

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

8.2.1939 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961663)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. u. S. G. Verlagsges. mbH. Blumenbrüderstr. 2081 und 2082. - Postfachkonto Hannover 889 49 - Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Gehäuseschleusen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,05 RM und 51 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 RM. Einschl. 88,96 Pf. Postgebühren zuzüglich 36 Pf. Beleggeld. - Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 33

Mittwoch, den 8. Februar

Jahrgang 1939

Notwendige Klarstellungen

(R.) Berlin, 8. Februar.

Reichsleiter Alfred Rosenberg hat in seiner Rede vor den Diplomaten und der ausländischen Presse zu zwei elementaren Fragen Stellung genommen, die gegenwärtig im Mittelpunkt der politischen Meinungskämpfe des Auslandes stehen. Jenen dunklen Kräften, die versuchen, zwischen den europäischen Führern und den Demokratien einen Abgrund des Hasses aufzureißen, um die Welt in einen Krieg zu stürzen, hat Rosenberg eine überzeugende Abfuhr zuteil werden lassen. Eindeutig und programmatisch hat der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Erziehung festgestellt, daß das nationalsozialistische Deutschland keine weltrevolutionäre Weltanschauung hat und nicht daran denkt, in anderen Ländern ideologische Filialen zu gründen.

Schlagend war die Beweisführung, als Rosenberg das deutsche Volk gegen den Vorwurf verteidigte, weltanschaulich „aggressiv“ zu sein. Der Hinweis auf die Tatsache, daß man 1919 in aggressivster Form von demokratischer Seite aus alles verdammte, was die eigentlichen Formkräfte des Deutschen Reiches seit tausend Jahren gewesen waren, wurde von Rosenberg als eindrucksvolles Argument für die geistige Unbulksamkeit der Demokratie angeführt.

Ein gerechtes und tolerantes, aber von dem heutigen Standpunkt der geschichtlichen Entwicklung vernichtendes Urteil hat Rosenberg über die französische Revolution gefällt. Die demokratischen Begriffe der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit sind von dem Reichsleiter in ihrer naturwidrigen Beschränktheit widerlegt worden. Gegenüber den anmaßenden Versuchen der demokratischen Weltverbesserer, alle Staaten und Völker in das Schema des Jahres 1789 zu pressen, hat Rosenberg in Worten, deren messerscharfe Klarheit keinen Zweifel an dem Ernst des Gesagten lassen, die Einmaligkeit und nur auf das deutsche Volk bezogene Ursprünglichkeit des Nationalsozialismus herausgestellt.

Wenn sich heute Bewegungen des Auslandes „nationalsozialistisch“ nennen, dann geschieht dies gegen den Willen des deutschen Nationalsozialismus, der derartige entlehnte Beziehungen als falsch und verderblich ablehnt. Für jene englischen Demokraten, die dem Nationalsozialismus vorwerfen, er lasse die Toleranz vermissen, wird das offene und ehrliche Bekenntnis Rosenbergs eine Enttäuschung sein, als er die Nationen aufforderte, nicht fremde Daseinsformen zu entlehnen, sondern aus dem eigenen Nationalcharakter und aus eigenen geistigen Traditionen das politische Leben zu gestalten.

Das zweite Thema der großen Rede des Reichsleiters war ein weiterer Beitrag zur Klarstellung eines der wesentlichsten Probleme der Gegenwart. Aus seiner Stellungnahme zur Frage eines jüdischen Staates erhellt die Welt, wie sich Deutschland die Lösung der Judenfrage denkt. Nicht ein souveräner jüdischer Staat, sondern nur ein jüdisches Reservat unter arischer Polizeiaufsicht kann als Organisationsform für 15 Millionen Juden in Frage kommen. Überzeugend hat Rosenberg dargelegt, daß ein jüdischer Staat, z. B. in Palästina, lediglich ein Schlupfwinkel des jüdischen Weltverbrechertums sein und damit seiner auswärtigen diplomatischen Missionen weiterhin in der internationalen Politik unheilvoll wirken würde. Deutschland kann nicht in der Schaffung eines alljüdischen Machtzentrums im Nahen Osten einen Weg zur Lösung der Frage der jüdischen Auswanderung sehen.

Durch die grundsätzlichen Ausführungen Rosenbergs klug jene Hochachtung für die echten Traditionen anderer Völker, die nur der deutsche Nationalsozialist haben kann, der selbst die Eigengesetze seiner Nation erkannt hat und daher die Entlehnung oder Übernahme von Formen und Ideen der NSDAP. durch das Ausland aus tiefer Seele verwirft. Seine Feststellungen und Erklärungen haben jedenfalls gewissen Irrtümern und falschen Vorstellungen im Ausland über das nationalsozialistische Deutschland endgültig den Boden entzogen.

Nationalsozialismus ist einmalig!

Alfred Rosenberg sprach über Weltanschauung und Außenpolitik Kein Judenstaat, sondern nur ein Judenreservat mit Aufsicht

Berlin, 7. Februar

Am Dienstag fand als Auftakt der diesjährigen Vortragsreihe der Empfang der auswärtigen Diplomatie und der ausländischen Presse statt durch den Chef des Außenpolitischen Amtes und Beauftragten für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Rosenberg, im Hotel Adlon.

Nach einem Hinweis auf den Sinn dieser Empfangsabende ausländischer Diplomaten, mit führenden deutschen Männern und ihren Aufgabengebieten betonte er, behandelte Reichsleiter Rosenberg außenpolitische Fragen und sprach besonders über das Thema „Müssen weltanschauliche Kämpfe staatliche Feindschaften ergeben?“

Einleitend betonte Alfred Rosenberg, daß es eigentlich nicht notwendig sein dürfte, über ein derartiges Thema zu sprechen. Jede Nation löse die Probleme auf ihre Art, ohne Anspruch darauf zu erheben, andere Staaten unmittelbar beeinflussen zu wollen. „Nun erleben wir eben die entscheidendsten Ansätze und Uebergriffe der Gedanken der einen Staatsform auf das Schicksal einer anderen Nation und begreifen heute mehr als je, daß auch Staatsgebanten, die von entscheidenden inneren weltanschaulichen Bekenntnissen getragen sind und die sich an einer Stelle durchgesetzt haben, mit dem Wohlbedingen und der Schicksalsordnung der ganzen Menschheit identifizieren. Der deutschen Nation zum Beispiel wurde 1918/19 eine Staatsform aufgegeben, die offenbar dem Charakter des Deutschen nicht angemessen war.“

Am 14. Juli 1939 begeht Frankreich den 150. Geburtstag der französischen Revolution. Es ist anzunehmen, daß dieser Tag in allen sich heute demokratisch nennenden Staaten große Feiern auslösen wird für die Grundsätze des demokratischen Staatsaufbaues, aber auch für die Gedanken, die damals zum ersten Siege durchschlugen. Auch für uns, die wir in Deutschland diese Epoche als historisch abgeschlossen betrachten können, wird dieser Tag ein Tag historischer Besinnung werden können.

Gerade, weil diese Epoche geistig und politisch für Deutschland Geschichte wurde, deshalb können wir dieses Zeitalter unbefangen bewerten, ohne jede Voreingenommenheit, die naturgemäß einen politischen Tagestempel überschattet. Europa stand damals im Beginn des 18. Jahrhunderts noch immer im Zeichen des Inquisitionsgebahrens, das heißt der grundsätzlichen geistigen und religiösen Intoleranz. Die besten Menschen der europäischen Nationen häuften sich auf gegen diese Haltung; Forscher, Denker, Propheten und Schwärmer verkündeten ein neues Zeitalter der Tugendhaftigkeit und Humanität. Diese Träumereien und Schwärmereien großmütiger Philosophen gerieten nun in die Hände politischer Kämpfer, aber auch Verschwörer, oder wurden Mittel einiger zielbewußter, auf Wirtschaftsimperialismus und Welt Herrschaft ausgehender Staatsmänner.

Das Ergebnis der französischen Revolution

Heute dürfen wir wohl sagen, daß diese gepredigte grenzenlose Toleranz sich im Laufe der letzten 150 Jahre verbunden hat mit einer Identifizierung eines bestimmten politischen Gefüges, und daß nunmehr mit dem Begriff Menschheit, Menschheitskultur und Zivilisation alles das



Der Tod markiert mit

Die Londoner Arbeitslosen hören nicht auf, ihrer Not und ihren Forderungen nach Unterstützung in immer neuen Demonstrationen mit wirkungsvollen Einfällen Ausdruck zu verleihen: Bei einer großen Kundgebung auf dem Trafalgar Square führten sie ein mit alten Kleidern behangenes Gelekt mit sich (unser Bild), dem sie das Schild „Ernie Brown (das ist der englische Arbeitsminister) — sich her!“ umhängt hatten. (Scherl Bilderdienst, Zand.-Multipl.-R.)

Es bleibt beim Achtstundentag!

Die Mehrarbeit bedarf besonderer Genehmigung

Auf der Tagung „Arbeitsnachricht und Vierjahresplan“ betonte dieser Tage Ministerialdirektor Dr. Mansfeld, daß sich die Reichsregierung erneut zum Achtstundentag bekennt, da gewissenhafte Untersuchungen ergeben hätten, daß für die Dauer eines langen Arbeitslebens eine achtstündige Arbeitszeit das Beste an Leistung hervorbringen vermöge. Damit ist Dr. Mansfeld all den Gerüchtmachern entgegengetreten, die das Volk beunruhigen, indem sie von dem Plan einer allgemeinen Verlängerung der Arbeitszeit sprechen.

Kein Mensch denkt in Deutschland daran, von dem Prinzip des Achtstundentags abzuweichen und eine allgemeine Verlängerung der Arbeitszeit einzuführen. Daß wir bei der Fülle der augenblicklich zu bewältigenden Aufgaben in vielen Betrieben zur Zeit länger, ja oft sogar wesentlich länger arbeiten müssen, hat mit dieser grundsätzlichen Einstellung nichts zu tun. In einer Zeit, da es an allen Ecken und Enden an Arbeitskräften fehlt, kann man nicht überall nach acht Stunden schematisch die Maschinen stillstehen lassen, wenn die Produktion noch nicht erreicht ist und nicht Hunderte von Aufträgen unerledigt bleiben sollen. Erst am 1. Januar d. J. ist die neue Arbeitszeitordnung, die nach wie vor den Achtstundentag als Normalarbeitszeit festlegt, in Kraft getreten. Es ist aber eine Selbstverständlichkeit, daß das Arbeitszeitgesetz so elastisch gestaltet ist und gehandhabt wird, daß es in Ausnahmefällen eine Verlängerung der Arbeitszeit zuläßt. Eine allgemeine gesetzliche Verlängerung der Arbeitszeit kommt aber, wie gesagt, nicht in Frage, und Ueberarbeit bedarf immer der behördlichen Sondergenehmigung.

Sicher ist es richtig, daß mancher Betriebsführer im Augenblick eine generelle Verlängerung der Arbeitszeit begrüßen würde. Ueberstunden dürfen aber grundsätzlich nur geleistet werden, wo es sich um eine staatspolitisch wichtige Erhöhung der Produktion handelt. Mit einer allgemeinen Arbeitszeitverlängerung wäre aber auf die Dauer auch dem Unternehmen nicht gedient. Die Erfahrung zeigt immer wieder, daß durchaus nicht überall mehr produziert wird, wenn die Arbeitszeit schematisch verlängert wird. Kann zum Beispiel in einem Industriegebiet die vorgeschriebene Produktionsleistung in acht Stunden nicht mehr erreicht

werden, so wird es nötig sein, gegebenenfalls in dieser oder jener Abteilung der Fabrikation Ueberstunden zu machen. Es würde diesem Betrieb aber nicht das geringste nützen, wollte er nun auch die Arbeitszeit zum Beispiel im kaufmännischen Büro entsprechend verlängern. Oft ist es sogar so, daß in einzelnen Betrieben die Angestellten bei voller Ausnutzung der Kapazität des Betriebes weniger zu tun haben, weil dann zum Beispiel die Werbetätigkeit geringer wird, um nur ein Beispiel herauszugreifen.

Die Mehrarbeit über acht Stunden hinaus, und mag sie heute in noch so vielen Betrieben nötig sein, muß nach dem Willen der Reichsregierung grundsätzlich eine Ausnahme, die besonderer Genehmigung bedarf, bleiben.



Spanische Militärflüchtlinge werden wieder zurückgeschickt

Viele der nach Frankreich geflüchteten Spanier wurden, nachdem sie mit Nahrungsmitteln versehen waren, wieder über die Grenze abgeschoben. Hier beobachteten zwei französische Soldaten beim Grenzort Le Perthus den Rückmarsch der völlig demoralisierten roten Truppen. (Associated Press, Zander-Multipl.-R.)

Wesen mag, die innere Struktur etwa der englischen Demokratie sehr verschieden von den politischen Kämpfen der Vereinigten Staaten oder Frankreichs.

Die Judenfrage
Der Reichsleiter betont, daß für den Nationalsozialismus die Judenfrage in Deutschland erst dann gelöst sein werde, wenn der letzte Jude das Territorium des Deutschen Reiches verlassen habe. Die jüdische Politik kenne keine Grenzen für ihre zerstörende Wirksamkeit. Das habe schließlich der neue Mord in Paris der ganzen Welt gezeigt.

Die Maßnahmen des Dritten Reiches zwecks Ausschaltung des Judentums aus dem gesamten deutschen Leben haben nunmehr die noch vorhandenen gewesenen Hoffnungen zerstreut und eine Weltbeise aller Juden und der von ihnen Abhängigen ist die Antwort auf diese Selbstverteidigung der deutschen Nation. Damit ist die Frage einer entscheidenden Auswanderung wieder zu einem weltpolitischen Problem aktueller Art geworden.

Das kleine Palästina kommt für eine weitgehende Auswandererpolitik nicht in Frage. Bereits die heutige Zahl der Juden hat zu dem arabischen Freiheitskampf geführt. Der soq. jüdische Staat, der erstrebt wird, hat ja gar nicht zum Ziele, das jüdische Volk in Palästina unterzubringen, sondern nur ein asiatisches Machtzentrum im Nahen Osten zu schaffen. Ein jüdischer Staat soll dem Weltjudentum die Möglichkeit geben, gleichsam legal in allen Staaten seine Gefandtschaften einzurichten, seine diplomatischen Vertreter überall hin zu entsenden, ohne dabei die jüdische Zahl und Macht in den Demokratien irgendwie zu beeinträchtigen. Dieser Judenstaat hätte zweitens die Aufgabe, antijüdische Juden aus aller Welt ein unantastbares Asyl zu verschaffen. Dort würde man alle diese Juden mit neuen Photographien, neuen Namen und Pässen ausstatten und sie jeweils dann in jene Länder entsenden, wo sie noch nicht waren.

D. h., wir hätten hier ein Weltzentrum zur Beherrschung des Hochkapitalismus der ganzen Welt zu erwarten, einen Zustand, den Europa, wenn es überhaupt noch etwas auf sich halten will, auf die Dauer nicht hinnehmen könnte.

Ein jüdisches Reservat!

Da also Palästina als eine Lösung für eine wirklich kompakte Siedlung der Judenheit nicht in Frage kommt, so bleibt eben als einzige Frage zu lösen übrig, ob und welches in sich abgeschlossene große Territorium die Demokratien bereitstellen wollen, um die Juden als Gesamtheit anzusiedeln. Dieses Territorium müßte vornehmlich eine Kapazität von rund 15 Millionen Juden. Zu diesem Zweck müßten die jüdischen Millionäre und Milliarden aus aller Welt etwa dem Büro der Evian-Konferenz in London ihre Mittel zur Verfügung stellen, was zweckmäßiger wäre, als sie in politische Hilfe und Wirtschaftshilfe gegen Deutschland und für bolschewistische Propaganda innerhalb der Demokratien einzusetzen. Welches Territorium dann in Frage kommen könnte, darüber müßten naturgemäß die Befürworter dieser teilweise menschenleeren Gebiete selber entscheiden.

Wenn sich Millionen Juden ansiedeln, so gebietet die primitive Menschenfreundlichkeit dem Judentum gegenüber, es nicht sich selbst zu überlassen, sondern jede größere Kolonie unter die Oberaufsicht einer politisch gut durchgeleiteten Verwaltung zu stellen und diese Distriktspolizeibehörden wieder unter einen Gouverneur oder einen Völkerverbund, der dieses jüdische Reservat im Auftrag der Demokratien zu beaufsichtigen hätte. Falls man sich zu einer derartigen Lösung nicht entschließen sollte, sondern die Juden selbst in einem Staat von zwölf bis fünfzehn Millionen sich einrichten lassen wollte, so würde das zu einer gegenläufigen Ausplünderung und zu einem gegenläufigen Massaker führen.

Aus allen diesen Überlegungen ergibt sich von unserem Gesichtspunkt aus die Notwendigkeit, die Hunderttausende aus Deutschland, dann später die Millionen Juden aus Zentral- und Osteuropa einmal aufzunehmen und nicht verstreut, sondern geschlossen gesiedelt unterzubringen. Bei einer solchen Ansiedlung kann nicht von der Errichtung eines Judenstaates die Rede sein, sondern von der Errichtung eines jüdischen Reservates.

Nationalsozialismus deutsche Angelegenheit

Diese Tatsache wird nun angesichts der sozialen und politischen Kämpfe in vielen Staaten angezweifelt, und von vielen Seiten wird die nationalsozialistische Bewegung beschuldigt, nichtdeutsche Parallelsysteme in anderen Völkern hervorgerufen zu haben. In Zusammenhang damit ergibt sich dann nicht selten der zweite Vorwurf, als ob die nationalsozialistische Bewegung diese sich teilweise ebenfalls nationalsozialistisch nennenden Gruppen anderer Völker gegen die jeweilige Staatspolitik anderer Nationen einsetze wolle.

Diese Frage erfordert einmal eine grundsätzliche Beantwortung. Um das Ergebnis der Untersuchung hier gleich vorwegzunehmen, wollen wir feststellen, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Standpunkt steht, daß es falsch ist und zugleich politisch unweidmähig, wenn sich irgendeine Erneuerungsbewegung eines anderen Volkes nationalsozialistisch nennt.

Deutschland war vor schwerste Probleme unmittelbarer als andere Völker gestellt worden, weil es 1918 zusammenbrach und den Weg zu wählen hatte, entweder in einem bolschewistischen Blutbad unterzugehen, oder aber doch noch mit dem Aufruf aller Kräfte einen zettenden Gedanken zu geben.

Es fand sich in dieser Schicksalsstunde ein Mann, der der Nation ein neues Ideal schenkte, wert, daß die Besten sich dafür mit allen Kräften einsetzten. Dieses Kampfsprogramm wurde „national-



So sieht Spanien jetzt aus

Das noch in den Händen der Roten befindliche Gebiet an der Pyrenäen-Grenze ist bis auf einen unbedeutenden Streifen zusammengeschmolzen. An zahlreichen Stellen haben die Nationaltruppen bereits die Grenze erreicht. Das Gebiet, in dem das Bolschewistenregime befestigt wurde, ist schwarz eingezeichnet.

Rest-Katalonien zerstreut

Die Kreisstadt Dlot von Nationalen erobert

Bilbao, 8. Februar.

Der nationalspanische Heeresbericht meldet wieder große Fortschritte in Nordkatalonien. Die nationalen Truppen eroberten u. a. die Kreisstadt und den wichtigen Straßenknotenpunkt Dlot. Im Abschnitt von Ripoll, dessen Einkreisung bereits begonnen hat, fielen den nationalen Truppen mehrere Orte in die Hände. Der Fall von Ripoll erfolgte heute. Im Abschnitt Puigcerda näherten sich die nationalen Truppen bis auf 17 Kilometer der Stadt. In Barcelona wurde eine bedeutende Waffenfabrik erobert, die eine Leistungsfähigkeit von 300 000 Patronen am Tage besitzt. Die Fabrik war zur Zeit der bolschewistischen Herrschaft geheimgehalten worden, wurde aber jetzt von den Arbeitern den nationalen Behörden gemeldet.

Der Berichterstatter des NW meldet, daß die nationalspanischen Militäreinheiten besonders über die Einnahme der Stadt Dlot, die 10 000 Einwohner hat, sehr erfreut sind. Abgesehen von der reichen Industrie war Dlot eine der wenigen Kreisstädte, die den Bolschewisten noch verblieben waren. Durch ihre Einnahme wurde der restliche Teil Kataloniens in zwei Teile getrennt, zwischen denen keine leistungsfähige Verbindungsstraße mehr besteht.

Weiße Fahnen in Madrid

Flugzeuge der nationalen Luftwaffe überflogen am Dienstag Madrid in sehr geringer

Höhe. Dabei ereignete es sich zum erstenmal, daß die bolschewistischen Flaks keinen einzigen Schuß auf die nationalen Flugzeuge abgaben, obwohl diese auch das Zentrum der Stadt einige Male überflogen hatten. Die Beobachter der Flugzeuge berichten, daß über sehr vielen Häusern Madrids die weiße Fahne weht. In vielen Häusern wurden weiße Fahnen durch Bettlatten, Tischtücher usw. hergestellt.

Trommelfeuer bei Figueras

Bilbao, 8. Februar.

Nach der Eroberung der Kreisstädte Dlot und Ripoll verbleibt als einziger größerer Ort in Nordkatalonien Figueras. Diese Stadt ist nunmehr das Ziel der jetzigen Operationen der nationalspanischen Truppen. Die nationale Heeresleitung besitzt ein besonderes Interesse daran, Figueras schnellstens zu erobern, um die Greuelthaten der Anarchisten zu verhindern, die dort die Nacht übernommen haben. Die nationalen Truppen rücken in Eilmärschen auf die Stadt vor. Der Vormarsch wurde jedoch durch den Umstand erschwert, daß am Fluß Fluß sämtliche Brücken gesprengt waren. Das Gros der Offensivarmee hat aber dennoch den Fluß auf Behelfsbrücken überfikt. Auch die Artillerie hat das andere Ufer erreicht und ein mörderisches Feuer auf die Sowjetstellungen von Figueras eröffnet. Das Artilleriefeuer nahm eine Stärke an, wie es seit der Ebro-Schlacht nicht mehr zu verzeichnen war.

Berichte aus Barcelonas Schreckenszeit

Grauenvolle Erlebnisse befreiter Gefangener - Inquisition übertrifft

(N.) Barcelona, den 7. Februar

„23 Monate war ich im Gefängnis“, sagt das junge Mädchen, das neben mir sitzt, „zum Tode verurteilt und zu dreißigjährigem Kerker begnadigt“. Wir waren 1014 Insassen, Mädchen, Frauen aller Alter; darunter die sechzigjährige schwer herkrankte Schwester des Generals Jordana, von der die rote „Regierung“ öffentlich behauptete, sie hätte sie in einem Hospital untergebracht. Acht von uns

wurden erschossen, 712 waren zu lebenslänglichem Zuchthaus oder ähnlichen Strafen verurteilt, und der Rest befand sich in Untersuchungshaft. Hundert Tote waren vorhanden, sie erhielten die „Veteranen“, die anderen mußten auf Deden auf dem Steinfußboden schlafen. Eine Schale fettloser Suppe mit flebrig bis achtzig Bohnen oder Erbsen war unsere tägliche Nahrung. Die Behandlung von den Aufseherinnen, meistens gemeinen

sozialistisch“ genannt in der Erkenntnis, daß die beiden großen Fronten, die sich bisher todefeindlich gegenüberstanden, nach Entgiftung beider Seiten sehr wohl durch ein neues, beide umfassendes Lebensgefühl vereinigt werden konnten.

Viele Patrioten anderer Völker, die ebenfalls einen Ausweg aus der großen Krise unserer Zeit suchten, haben den Siegeszug des Nationalsozialismus miterleben können, und es ist deshalb menschlich verständlich, wenn sie in dem Glauben, auch ihrem Volke durch ähnliche Gedanken helfen zu können, stellenweise auch den Namen „Nationalsozialismus“ in ihre Parteibezeichnung einführen in der Erkenntnis, daß hier tatsächlich das politische Grundproblem symbolisch durch die Wortprägung in Erscheinung trat. Aber eines ist bei manchen hierbei übersehen worden. Das Wort „nationalsozialistisch“ führt an sich nicht notwendig jene entscheidende weltanschauliche Haltung mit sich, die das deutsche Volk mit ihr verknüpft hat.

Niemals kann es hier nur einen Weg geben: daß jede Nation, welche der Anschauung ist, daß viele Gedanken und Lebensformen von früher den Notwendigkeiten unserer Zeit nicht mehr entsprechen, oder welche einen Weg aus der bolschewistischen Bedrohung sucht, auf ihren eigenen Nationalcharakter und auf ihre eigenen politischen und geistigen Traditionen zurückgreifen muß.

Das beste Beispiel dafür ist der Faschismus. Er hat, ähnlich dem Nationalsozialismus, den gleichen Zweifrontenkampf geführt, um eine neue Zeit zu gestalten, und hat sich seine Kraft aus Idealen seiner eigenen italienischen und römischen Geschichte geholt, und bildet somit eine origi-

nale Form für die Gestaltung des Lebens, die mit dem 20. Jahrhundert begonnen hat.

Da der Nationalsozialismus eben nicht eine universalistische Lehre ist, die auf alle Völker und Rassen angewandt werden kann, deshalb erscheint es uns zweckmäßig, daß die menschlich verständlichen, aber auch von uns verschiedenen weltanschaulichen Antrieben entstandenen neuen Bewegungen in anderen Staaten nicht das Wort „Nationalsozialismus“ verwenden, sich also eine Bezeichnung wählen, die ihrer eigenen nationalen Geschichte entspricht.

Wir halten das auch für die Sicherung der Reinheit unseres Gedankengutes vor der Welt für erforderlich, weil selbst bei verwandten Nachahmungsversuchen doch trotz des Namens ein anderer Inhalt als bei uns bestimmt werden muß.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung den Weltbolschewismus und das Weltjudentum als zersetzende Kraft aus dem europäischen Leben ausgeschaltet sehen will, so tut sie damit die größte Vorarbeit für die Herbeiführung friedlicher Zustände in Europa. Nichtsdestoweniger sind wir Nationalsozialisten niemals so untätig veranlagt gewesen, nicht zu sehen, daß nach Ausschaltung von Bolschewismus und Judentum sehr reale Interessenskonflikte zwischen den verschiedenen Völkern und Rassen auf dem Erdball möglich, ja wahrscheinlich sind. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es höchst unweidmähig, wenn die deutsche nationalsozialistische Regierung mit einer ebenfalls nationalsozialistisch nennenden Regierung eines anderen Staates in einen politischen Konflikt geriete.

Es scheint heute notwendig, zu betonen, daß

Mehr Lagerraum für Getreide!

Berlin, 7. Februar

Zur Bergung der deutschen Getreideernte wird jeder dafür nur irgendwie geeignete, über 150 Quadratmeter große Lagerraum benötigt.

Jeder Volksgenosse wird gebeten, soweit er noch über derartigen Lagerraum verfügt, diesen unter Angabe der Grundfläche in Quadratmeter und der Höhe in Meter der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung Berlin-Willmersdorf, Fehrbelliner Platz 3, zu melden.

Erkennungen, war brutal. Wir wurden geschlagen und verkommen im Schmutz“. Im letzten Augenblick vor der Befreiung am Donnerstag durch die nationalen Truppen sollten noch mehrere Frauen und Mädchen wahllos erschossen werden, so erzählt sie, aber es war zu spät. Die Stunde der Rettung hatte geschlagen. Sie trägt sie stolz die Bluse der Falange, der sie schon vor dem Ausbruch der Erhebung angehört hatte. Das war ihr „Bergchen“ gewesen. Deswegen hatte man sie eingekerkert.

Dhne Nahrung in dunklen Verliesen

Ein anderes junges Mädchen berichtet: „Wir hatten ein Gut an der Nähe der Grenze und konnten von ihm aus vielen Freunden nach Frankreich und Nationalspanien helfen, bis wir verraten wurden. Meine alten Eltern wurden festgenommen und verschleppt. Ich habe keine Ahnung, ob sie noch leben. Mich selbst unterwarf die SM. — die nach sowjetrussischem Muster aufgezogene Untersuchungskommission — grausamen Qualen, sperrte mich vier Tage ohne Nahrung in ein stockdunkles Verließ, prügelte mich mit Gummihüpfeln und wollte mich zwingen, ein „Geständnis“ zu unterzeichnen. Aber ich hielt meinen Mund. Schließlich warf man mich in ein Gefängnis, aus dem ich erst nach elf Monaten, am Tage der Befreiung Barcelonas, herauskam. Ich habe sechzehn Kilogramm verloren.“

So höre ich Schreckensberichte, daß sich die Haare sträuben. Einen schwächlichen, verhung-

Gute Cigaretten mit Bedacht genießen ist bekömmlicher als hastig-nervöses Paffen

ATIKAN 50

gerten jungen Mann hatte die Tscheta der Tortur der „Nevera“ (Eisammer) unterworfen. In einer kleinen Zelle sind die Ziegel des Fußbodens hochkant gestellt, so daß der nackte Sträfling weder stehen noch sitzen kann, sondern sich von einem Bein auf das andere bewegen muß. In Abständen strömt eine eiskalte Dusch von der Decke auf ihn herunter, der er sich nicht entziehen kann. Nur wenige halten diese Tortur aus.

Mich umringen zehn, zwölf andere Männer, die alle auf mich einpresen und von ihren furchtbaren Erfahrungen erzählen wollen. Menschen, die sich innerlich von ihren erlittenen seelischen und körperlichen Qualen befreien müßen, denen die Jahre und Monate des erlittenen Terrors auf dem Gesicht in tiefen Furchen eingemeißelt sind. Wir bieten ihnen einige Konserven, etwas Schinken an. Sie schütteln den Kopf, denn sie können noch nichts essen. Sie alle haben nichts weiter begangen, als daß sie „verdächtig“ waren, mit dem roten Regime nicht zu sympathisieren.

genau so, wie der italienische Faschismus eine Antwort des italienischen Volkes an das Schicksal ist, auch der Nationalsozialismus für sich in Anspruch nehmen kann, die Weltanschauung des deutschen Volkes in unserem Jahrhundert darzustellen und die Antwort der deutschen Nation an das Schicksal der deutschen Epoche ist. Wer von anderen Völkern in sich die Kraft fühlt, eine ähnliche Antwort zu finden, der soll es unter Zurückgreifen auf Persönlichkeiten und Ideale seiner eigenen Vergangenheit tun, aber aber Prägungen finden, die diese Nation aus der Gegenwart in die Zukunft ihrer Form weisen.

Rosenberg betonte abschließend, daß er sich bemüht habe, zwei Probleme, die heute die Welt beschäftigen, sachlich und offen darzulegen. Er hoffe, dadurch erneut einen Beitrag für eine allgemeine Befriedung geleistet zu haben.

Geistige Kämpfe habe es in der Weltgeschichte stets gegeben und weltanschauliche Auseinandersetzungen würden den Völkern auch in Zukunft nicht erspart bleiben, um so weniger, wenn sie nach einer derartigen Erziehung wie der Weltkrieg und das Auftreten des Bolschewismus sie darstelle, nach neuer Gestaltung ringen müßten. Aber das brauche nicht zur Folge zu haben — wenn alle guten Willens seien — daß nun aus diesem weltanschaulichen Ringen einer großen Epoche notwendigerweise politische oder gar militärische Konflikte entstünden.

Der revolutionäre Nationalsozialismus verwerfe jede echte Tradition zu würdigen und bemühe sich, aus der Achtung und Befolgung der heiligen Gesetze des deutschen Volkes auch mit Achtung und Aufmerksamkeit anderen Völkern Schicksalen gegenüberzutreten.

Quer durch In- und Ausland

Flammentod zweier Greisinnen

(R.) Berlin, 8. Februar.

Im Laufe von 24 Stunden fielen zwei alte Frauen dem Flammentod zum Opfer. Eine 72jährige Frau, die längere Zeit krank war und sich infolge dessen noch etwas schwächlich fühlte, entzündete, da sie nachts keinen Schlaf finden konnte, eine Stearinkerze. Dabei geriet das Bett in Brand. Als die Frau sich notdürftig angelassen hatte und aus dem bereits lichterloh brennenden Zimmer fliehen wollte, hatte sie schon zu viel Rauch eingeatmet, so daß sie die Tür nicht mehr erreichte und bewußtlos zusammenbrach. Ein Mitbewohner des Hauses wurde morgens durch heftigen Brandgeruch aus dem Schlaf geweckt. Er alarmierte die Feuerwehr, die die Frau mit Brandverletzungen auf dem Fußboden liegend aufsand. Der Tod war inzwischen durch Rauchvergiftung eingetreten. — Eine andere 84jährige Greisin, die zusammen mit der Familie ihres Sohnes eine Laube bewohnte, war gerade mit dem Anmachen des Ofens beschäftigt, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen. Auf ihre Hilferufe eilte aus dem Nebenzimmer die Schwiegertochter herbei und löschte die Flammen mit einem Eimer Wasser. Die alte Frau hatte aber so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie nach ihrer Entlassung in das Krankenhaus starb.

Mörder hingerichtet

Berlin, 8. Februar.

Am 7. Februar 1939 ist Lorenz Bräuer aus Niesbach hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Memmingen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Bräuer hat am 12. Dezember 1937 die 61 Jahre alte Franziska Saller in Bad Wörzheim auf grausame Weise ermordet, um seine Geliebte mit Hilfe eines von ihm gefälschten Testaments zur Erbin des Nachlasses der Ermordeten zu machen.

Slugdienst Neuport — Southampton?

Eröffnung im Herbst geplant — Die englisch-amerikanischen Pläne

(R.) London, 8. Februar.

England und USA. hatten in einem Abkommen im Jahre 1935 vereinbart, daß sie den Transatlantikflugverkehr gleichzeitig beginnen wollten. Da nun aber die englischen Vorbereitungen noch nicht soweit gediehen sind, während die Amerikaner ungeduldig zu werden beginnen, hat die britische Regierung Amerika freie Hand gegeben.

Nach englischen Berichten aus Washington wird der amerikanische Transatlantik-Flugdienst voraussichtlich schon in der zweiten Hälfte des Monats März eröffnet werden. Zunächst ist vorgesehen, wöchentlich in jeder Richtung ein Flugboot zu schicken. Der Flug Neuport — Southampton soll fahrplanmäßig

Einzuwählungen

Am Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandakammer zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten über wichtige Tagesfragen gehalten wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

Der Stabschef der SA, Viktor Luke, hat am Montag von Palermo aus im Wagen die Rückfahrt nach Messina und Taormina unternommen. Der Abflug nach Tripolis erfolgt heute.

Die Mitglieder des Internationalen Beratungskomitees, das zur Zeit in London den nächsten Weltkongress „Freude und Arbeit“ vorbereitet, wurden am Dienstagmittag von König Georg VI. im Buckinghampalast empfangen. Unter den Mitgliebern befanden sich auch Reichsleiter Dr. Ley und Hauptamtsleiter Selzner.

Die englische Arbeitslosenziffer hat jetzt die Zweimillionengrenze überschritten. Aus der amtlichen Mitteilung des Arbeitsministeriums geht hervor, daß sich am Sonntag des 16. Januar 1939 die Gesamtzahl der britischen Arbeitslosen auf 2.099.026 belief.

Innenminister Sarraut erklärte in der Kammer, daß Frankreich keiner ruffpanischen „Regierung“ das Amtieren auf französischem Gebiet gestattet werde.

In San Sebastian trafen am Montag über Frankreich bereits Tausende von Flüchtlingen aus Katalonien ein, die im Vertrauen auf die Erklärung der nationalspanischen Regierung, daß sie nichts zu fürchten haben, wieder in die Heimat wollen.

63 englische Freiwillige der ehemaligen Internationalen Brigade trafen am Dienstag, aus Nationalspanien kommend, wo sie gegen italienische Gefangene ausgetauscht worden waren, in London ein.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht das Durchführungsgesetz über den endgültigen und mit sofortiger Wirkung in Kraft tretenden Ausschluß der jüdischen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus der italienischen Wehrmacht und der faschistischen Miliz.

Bei der Beratung des Etats des amerikanischen Finanzministeriums und des Postministeriums teilte Finanzminister Morgenthau dem Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses mit, daß die Staatschuld auf 50 Milliarden Dollar anwachsen würde.

Schwefelsäure ins Gesicht gegossen

(R.) Berlin, 8. Februar.

„Sie“ war 36 Jahre alt und gehörte russin. Und in mehr als einer Hinsicht eine ungewöhnliche Frau zu nennen. Als sie im Oktober vorigen Jahres zu ihrem Scheidungstermin erscheinen mußte, gab sie ihrem abnungslos auf dem Gerichtsturz stehenden Mann zwei Flaschen Schwefelsäure über den Kopf, so daß er mit schweren Verbrennungswunden wochenlang im Krankenhaus zubringen mußte. Wegen dieses heimtückischen Überfalls vor den Staatsanwalt gerufen, erklärte sie durch Abwesenheit. Als man ihr einige Polizeibeamte ins Haus schickte, hatte sie auch für diese einen besonderen Empfang bereit; splitternd trat sie ihnen entgegen. Wenn sie geglaubt hatte, auf diese Weise einer Verhaftung zu entgehen, so sah sie sich allerdings getäuscht. Die Beamten erholten sich nämlich schnell von ihrem Staunen und hatten denn keine Bedenken mehr, die Frau kurzerhand festzunehmen. Jetzt stand sie vor Gericht. Wegen gefährlicher Körperverletzung. Aber nach wie vor oben auf und ihrem armen, gewissen unglücklichen Mann in allen Tonarten verständigend. „Er mußte krigen Nach!“ rief sie mit flammenden Augen aus, als man sie nach dem Grund ihres Säureflaschenattentates fragte. Die Richter hatten zu ihrem Leidwesen jedoch kein Verständnis dafür und waren der Meinung, daß sie dafür „müßte krigen ein ganzes Jahr Gefängnis“.

Familientragödie bei Köln — vier Tote

(R.) Köln, 8. Februar.

Bei Köln, in Troisdorf, trug sich eine furchtbare Familientragödie zu, die vier Todesopfer forderte. In der Wohnung eines Werkmeisters fand man zwei Männer, eine Frau und ein Mädchen tot auf. Die Mordkommission stellte fest, daß der Wohnungsinhaber, ein 42jähriger Mann, seine Frau, seine sechsundzwanzigjährige Tochter und seinen Schwiegervater er-

schossen und seinem Leben dann selbst ein Ende gemacht hatte. Ueber den Beweggrund der Bluttat ist nichts bekannt. Man weiß vorläufig nur, daß der Mörder lebend war.

schossen und seinem Leben dann selbst ein Ende gemacht hatte. Ueber den Beweggrund der Bluttat ist nichts bekannt. Man weiß vorläufig nur, daß der Mörder lebend war.

Motorship im Rhein gesunken

Bingerbrück, 8. Februar.

Infolge schlechter Sicht kam es zwischen dem Radschleppdampfer „Hansen Neuenburg“ und dem Motorship „Murg“ zu einem Zusammenstoß. Das Motorship begann sofort zu sinken. Ein zufällig vorbeifahrendes kleines Boot konnte im letzten Augenblick den Schiffsführer, seine Frau und einen Matrosen aus dem sinkenden Schiff retten. In wenigen Augenblicken sank das Schiff vollkommen, von dem nichts mehr zu sehen ist als Quagsplage und ein kleiner Teil vom Steuerkühl. Auch der Radschleppdampfer hat erhebliche Beschädigungen erlitten. Das Boot des gesunkenen Schiffes lag zum Glück so im Rhein zu liegen, daß der Schiffsverkehr nicht ganz eingestellt zu werden braucht.

Batijn warnt böswillige Kritiker

Holland wünscht gute Beziehungen zum Reich

(R.) Haag, 8. Februar.

In einer der ersten Kammer im Rahmen der Staatshaushaltsberatungen zugeleiteten Denkschrift hat sich Außenminister Batijn in ausführlicher und bemerkenswerter Weise mit den Beziehungen der Niederlande zu Deutschland befaßt. Hervorzuheben ist vor allem ein Plädoyer zur Wahrung der holländischen Pressefreiheit, dem nach bestimmten aufsehenerregenden Vorgängen der vergangenen Monate sicherlich große aktuelle Bedeutung beigegeben werden kann. Der Minister richtet nämlich eine eindringliche Warnung an „dieser Leute, die absichtlich oder unabsichtlich die Grenze der Kritik überschreiten, die in einer Zeit aufeinanderstehender und sich gegenseitig ausschließender politischer Ideologien und ihrer praktischen Folgen an sich unzerbrechlich ist.“ Diese Leute ließen sich erbärmliche Weise die weiße Wäsche vermissen, welche gerade jetzt geboten sei und die die Voraussetzungen für eine Wiederherstellung eines normalen internationalen Verkehrs zwischen den Ländern und Völkern bilde. Sie schädeten deshalb den holländischen Interessen und beeinträchtigten die Bemühungen der Regierung zur Pflege harmonischer internationaler Beziehungen, eines Ideals, dem die Regierung auch zukünftig stets nachstreben werde.

Der Minister bezeichnet es dann als völlig unnötig, wenn einige Abgeordnete die Regierung nachdrücklich auf das große Interesse hingewiesen hätten, was Holland gerade an guten Beziehungen zu seinem östlichen Nachbarland hat. Die Regierung sei seit davon durchdrungen, daß Hollands wirtschaftliche Stellung in der Welt jederzeit sowohl die Gewähr als auch die Ursache für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu anderen Mächten und in erster Linie zu Deutschland abgibt. Daß umgekehrt eine ähnliche Haltung auch auf deutscher Seite mit Bezug auf die Niederlande eingenommen werde, hat die niederländische Regierung mit großer Genugtuung und Erkenntlichkeit in der kürzlichen Rede des

Außenminister in Warschau

Warschau, 8. Februar

Die Warschauer politischen Kreise sehen einer lebhaften Tätigkeit der polnischen Diplomatie in der nächsten Zeit entgegen. Der Zeitpunkt des Warschauer Besuchs des italienischen Außenministers scheint nun endgültig am 25. Februar festgelegt zu sein. Ferner wird der Besuch des rumänischen Außenministers Gafencu und des ungarischen Außenministers Graf Czaki in Warschau erwartet. Da diese drei Besuche für die polnische Außenpolitik von Bedeutung sind, hat Außenminister Bed sein Exposé, das er zu Beginn jeden Jahres bekanntzugeben pflegt, noch zurückgehalten. Wie verlautet, soll dieses Exposé erst nach Erledigung der drei Besuche abgefaßt werden. Ueber die Bedeutung der Besuche läßt sich vorläufig kein klares Bild gewinnen. Die Beziehungen zwischen Italien und Polen waren immer sehr freundschaftlich, wenn auch die persönlichen Kontakte wegen der geographischen Lage nicht allzuhäufig sein können. Der letzte Besuch des polnischen Außenministers in Rom diente ziemlich ausschließlich der Repräsentation der Herzlichkeit der polnisch-italienischen Freundschaft.

Führers bestätigt gesehen. Die Regierung wisse sich einig mit dem Verständigungswillen des niederländischen Volkes, das keineswegs die Umstände verkenne, unter denen sich Deutschland nach dem Zusammenbruch wieder aufgerichtet habe.

Schließlich spricht die Denkschrift die Erwartung aus, daß auch die deutsche Presse die holländischen Gegebenheiten sachlich und richtig darstelle.

Vertrauensvotum für Bonnet

Paris, 8. Februar.

Die außenpolitische Aussprache im Senat schloß mit dem Vertrauensvotum für die Regierung mit 290 gegen 16 Stimmen, nachdem Senator Millerand und Daladier noch kurz das Wort ergriffen hatten. Zuvor hatte Außenminister Bonnet vor dem Senat als Antwort auf die von den Senatoren vorgebrachten Anfragen eine längere Erklärung zur französischen Außenpolitik abgegeben, die sich im wesentlichen mit seiner kürzlichen vor der Kammer gehaltenen Rede deckte. Wir beachtlichen, so führte Bonnet aus, vor allem unser Territorium zu sichern. Wenn Frankreich in erster Linie an die Sicherung seiner eigenen Güter denkt, so erhebe es für die Vermunft, daß es so höflich und vertrauensvoll wie nur möglich seine Beziehungen zu den Nachbarländern unterhalte. Frankreich lasse sich in seinen Beziehungen zu den Nachbarregierungen nicht von ihrer politischen Struktur oder von ihren Doktrinen leiten.

Zu Deutschland übergehend, betonte Bonnet Frankreichs Verständigungsbereitschaft, für die München ein neuer Beweis sei. Ueber diesen Punkt sei die Aussprache abgeschlossen. Die Kammer hätte sich völlig frei und das französische Volk in aller Spontanität dazu geäußert. Es gebe in der Tat keinen Franzosen, der nicht von ganzem Herzen und mit ganzem Verstand ein gutes Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich wünsche.

Königsbesuch im Panzerwagen

New York, 8. Februar.

Wie die „New York Times“ meldet, ersuchte die kanadische Regierung mehrere amerikanische Automobilfirmen, die auf diesem Gebiet besondere Erfahrungen besitzen, um sofortige Einreichung von Angeboten und Zeichnungen von gepanzerten Limousinen für das englische Königspaar. Die kanadische Regierung befürchtet, daß die irischen Bombenattentate auch noch während des beabsichtigten Königsbesuches in Kanada ausgedehnt werden könnten.

Jouhaux schwimmen die Selle weg

Note Gewerkschaftskammer in Frankreich

Paris, 8. Februar.

Es ist in den auf ihre „Freiheit“ so stolzen „Demokraten“ stets so gewesen, daß die Gesetze, die am lauersten verdient wurden, am leichtfertigen ausgegeben werden. Diefem ungeschriebenen Gesetz der demokratischen „Arbeiterfürsorge“ verdankt jene mit der Gewerkschaftsbewegung entstandene Schicht der Gewerkschaftssekretäre, -ober- und -generalsekretäre ihre Existenz und — um es genauer zu sagen — ihre nicht schlechte Existenz. Aber das Wohlleben bekommt dem Menschen bestänzlich nur eine gewisse Zeit und da es sehr häufig den Charakter verdirbt, so sind die demokratischen Gewerkschaftssekretäre gewiß kein schlechtes Beispiel hierfür. So hatte auch der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes Jouhaux sicher kein schlechtes Leben hinter sich, als er sich im November vergangenen Jahres stark genug fühlte, den Kampf gegen die Staatsautorität aufzunehmen. Ueber die Tatsache, daß die gewerkschaftlichen Wünsche an der tatkräftigen Entschlossenheit Daladiers und an den Bajonettpiken der Mobilgarde zusammenbrachen, bedeutet für die bis dahin allmächtigen Gewerkschaften mehr als eine vorübergehende Niederlage. Die Krise, die seit der Wiedervereinigung der kommunistischen mit den sogenannten freien Gewerkschaften bestand, geriet mit dem Scheitern des politischen Generalkreises in ein akutes Stadium und die Gefahr des Aufbrechens der mühsam vererbten Bruchstellen wurde größer und größer. Schon nach dem Fiasko des Generalkreises sind bekanntlich zahlreiche Organisationen und zehntausende von Arbeitern aus dem marxistischen Gewerkschaftsbund ausgetreten.

Heute wehren sich in aller Öffentlichkeit die Männer der ehemaligen freien Gewerkschaften umso mehr gegen den immer weiter um sich

greifenden Einfluß der Kommunisten. So haben 44 Arbeitervertreter in dem Gewerkschaftsverband der Pariser Bauarbeiter sich gegen die Beschlüsse des letzten Gewerkschaftskongresses erklärt und darauf hingewiesen, daß sie nicht gesonnen seien, sich jedem Gewaltstreich der roten Bonzen zu fügen. Die Kommunisten verfolgen in der Gewerkschaftspolitik ihre alte Methode: Ganz klein und bescheiden fangen sie an und sobald sie ihrer Sache einigermassen sicher sind, verdrängen sie planmäßig die früheren Männer aus den politischen Schlüsselstellungen des Gewerkschaftsapparates. Als sich zum Beispiel die kommunistische CGT mit der freigewerkschaftlichen CGT zu der Rielenorganisation der „Gewerkschaftsunion der Pariser Region“ vereinigte, blieb der in Ehren veraltete Gaston Giraud, eine der Säulen der alten Organisation, auf dem nicht übertrieben einflussreichen Posten des Schachmeisters. Ueber auch hier liegen die Kommunisten nicht eher Ruhe, als bis diese letzte, mehr repräsentative Funktion in ihrem Besitz war und Gaston Giraud, angewidert von dem Treiben seiner neuen „Kollegen“, sich zurückzog. Somit werden die Vertreter der alten Richtung, die an dem Grundriß der Unabhängigkeit von jeder politischen Partei festhalten, langsam aber mit konstanter Planmäßigkeit ausgemerzt. Wenn sie auch in Abwehrschüßeln und unter Einsatz von Flugblättern und Zeitungsartikeln ihre Stellungen zu behaupten versuchen, so wird es doch kaum gelingen, dem Ausschließlichkeitsanspruch der roten dauernd und mit Erfolg entgegenzutreten. Dafür wächst auf der anderen Seite das Bestreben, neue von der CGT unabhängige Organisationen zu schaffen. Sie werden durch diese kommunistischen Machenschaften einen nur noch härteren Auftrieb erfahren.

Keine Ausnahme dulden:

Chlorodont

Stets Abends als Letztes!

„Ihre Opfertod trug reiche Früchte“
Nordmark und Ostmark gedenken der Helden
vom 6. Februar 1864

Die Mit einer erhebenden großdeutschen Feierstunde am Oesterreicher-Gedenkmal bei Denersee wurde die 75jährige Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Denersee begangen, in der 372 Oesterreicher Brüder liegend ihr Leben ließen. An der Kundgebung nahm eine fünfzig Mann starke Abordnung aus der Ostmark teil.

Gauleiter Lohse erklärte in einer Ansprache unter anderem: „Es ist wahrscheinlich schicksalhaft bedingt gewesen, daß die Bundesgenossenschaft zwischen Preußen und Oesterreich zu dem zwei Jahre später stattfindenden Krieg zwischen den eintönigen Waffengefährten geführt hat. Bismarck hatte erkannt, daß die deutsche Gesamtpolitik nicht von zwei Staaten geführt werden konnte. Hier sehen wir bereits die Parallele zu unserer Zeit; denn der Führer verlangte vor der Machteroberung für keine Partei ebenso die Alleinherrschaft. Die Ausrichtung der deutschen Stämme und Länder zu einem Reich wäre wahrscheinlich nicht ohne das Sterben dieser großdeutschen Soldaten vor sich gegangen. Aus der wachsenden Kraft des Dritten Reiches entstand jene Stärke, die es ermöglichte, Oesterreich und das Sudetenland heimzuholen und damit der deutschen Geschichte wieder jenen Sinn zu geben, für den die hier ruhenden großdeutschen Soldaten zur Verteidigung der Nordmark des gesamtdeutschen Reiches in den Krieg zogen.“

Auch Oberst a. D. Kröllich, der Führer der Oesterreichischen Abordnung, deutete in seiner Ansprache den Sinn des Heldentodes der Gefallenen vom 6. Februar 1864 als ein Opfer, das nun mit der Schaffung des Großdeutschen Reiches durch den Führer reiche Frucht trage.

3100 Tonnen Eisen gesammelt

Gau Wefer-Ems an der Spitze im Reich
In Osnabrück fand eine Arbeitsstagung der Kreisbeauftragten im Gau Wefer-Ems unter Leitung des Gaubeauftragten Reinhard statt, die mit einer Besichtigung der Georg-Marienhütte- Werke eingeleitet wurde.

Bei den Arbeitsbesprechungen gab Reinhard u. a. bekannt, daß die Eisenjamelaktion der Nordsee-S.M. 3100 Tonnen brachte. Die Gruppe Nordsee und damit der Gau Wefer-Ems hat mengenmäßig das beste Ergebnis im Reich zu verzeichnen. Er wies dann auf die Schwierigkeiten hin, die bei der Durchführung der Aktion Altmaterialverwertung zu überwinden waren. Bei den Vorarbeiten hatte man festgestellt, daß auch hier die Juden das Feld beherrschten. An die Stelle der Juden traten deutsche Männer.

Den Auftakt für die verschiedenen Aktionen bildete die 1937 von der H.J. organisierte Entschäpfung. Es folgte der Großeinsatz der S.M. im Jahre 1937. Die S.M. sammelte damals an einem Tag mehr Altmaterial, als der Handel in einem Monat erfassen konnte. Dann kam die Ausschachtung der stillliegenden Betriebe. Der Redner erläuterte dann die Organisation des Reichskommissariats für Altmaterialverwertung und betonte, daß man von der jetzt angeordneten Entschäpfung der Betriebe ein besonders gutes Ergebnis erwarte. Die Sammlung von Altmaterial werde weiter durchgeführt. Von großer Wichtigkeit sei auch die Altmaterialverwertung. Von großer Bedeutung sei schließlich die Erfassung von Altkl., eine Aktion, die unter Einwirkung des NSKK durchgeführt werde.

Neuer Weg zur Schriftleiterin

Nachwuchsstelle in der Reichsfrauenführung

Im Einvernehmen mit der Reichspressstelle der NSDAP wurde im Rahmen der Hauptabteilung Presse/Propaganda der Reichsfrauenführung eine Nachwuchsstelle für Schriftleiterinnen errichtet. Die Aufgabe dieser Stelle ist, Mädchen, die für den Beruf der Schriftleiterinnen Interesse haben, zu beraten und ihnen, soweit sie sich eignen, den Weg in den Beruf zu erleichtern. Es muß dabei allerdings gleich darauf hingewiesen werden, daß die Berufs- und Aufstiegsmöglichkeiten für Schriftleiterinnen nur für überdurchschnittlich begabte Mädchen als günstig bezeichnet werden können. Die Arbeit einer Schriftleiterin ist verantwortungsvoll und bedeutet wie jede Tätigkeit in der Presse eine politische Aufgabe. Dieser Beruf soll daher nur von den wirklich Berufenen ergriffen werden. Solche Mädchen melden sich bei der Nachwuchshauptstelle ihres zuständigen Gauers der NSDAP, der die Unterlagen an die Nachwuchsstelle für Schriftleiterinnen weiterleitet. Da es sich zahlenmäßig um einen kleinen Kreis von Bewerberinnen handelt, wurde davon abgesehen, nachgeordnete Dienststellen in den Gauen bzw. Gaufrauenführungsstellen zu schaffen.

Die Schriftleiterinnen-Nachwuchsstelle wird den Bewerberinnen ein klares Bild von der Aufgabe geben, die sie als Frauen in der Presse zu erfüllen haben. Denn nicht darin hat die Schriftleiterin den letzten Sinn ihres Berufes zu sehen, das gleiche leisten zu wollen

wie der Mann, sie hat vielmehr entsprechend dem zahlen- und bedeutungsmäßigen Anteil der Frauen am Volk dem Geist der Presse die Kräfte ursprünglich weiblichen Denkens, Sehens und Darstellens hinzuzufügen. Sie muß auch den Willen mitbringen, Fragen, die sich aus der Einordnung der Frau in das Familien-, Kultur- und Wirtschaftsleben ergeben, gründlich zu erörtern und mutig anzupacken. Aus dem Kreis der Bewerberinnen wird die Nachwuchsstelle die politisch und charakterlich einwandfreien und journalistisch begabten Mädchen herausuchen und diesen dann behilflich sein, eine Volontärstelle zu finden.

Die Reichsfrauenführung verfügt schon jetzt über eine ständige Verbindung zum Schriftleiterinnen-Nachwuchs. Die Lage der Jung-schriftleiterinnen, die Art der Ausbildung, die Anforderungen, die gestellt werden, die Mühe und Schwierigkeiten der Berufsarbeit sind und sind dadurch bis in alle Einzelheiten bekannt. In der Reichsfrauenführung ist eine Anzahl von Schriftleiterinnen tätig, die aus der Tages- und Zeitschriftenpresse kommen. Die Nachwuchsstelle für Schriftleiterinnen wird deshalb nie vom grünen Tisch aus urteilen, sondern in all ihren Maßnahmen und Entscheidungen unter Vermeidung jeder Einseitigkeit die tatsächlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten der Presse zu verbinden wissen mit der politischen Führungsaufgabe, die der Reichsfrauenführung gestellt ist.



Nr. 16 Zeichnung: Sten / Terra
Marianne Hoppe und C. L. Diehl als Baronin und Baron v. Instetten in dem neuen Gustaf Gründgens-Film der Terra „Der Schritt vom Wege“, der nach Theodor Fontanes weltberühmtem Roman „Effie Briest“ gedreht wurde

Sanitätsunteroffizier der Luftwaffe

Soldaten der Luftwaffe mit Reifezeugnis einer höheren Lehraufsicht, die ihre Dienstpflicht seit 1. Oktober 1938 (allgemeiner Einstellungstag) oder seit einem früheren Einstellungstermin ableiten, können sich noch als Bewerber für die Laufbahn des Sanitätsunteroffiziers der Luftwaffe melden.

Die Bewerbungsgeluche sind über den Truppendienst unmittelbar an den Luftgauarzt des zuständigen Luftgaukommandos beizulegen, spätestens bis 5. März dieses Jahres, da die Übernahme als Fahnenjunker (im San.-Korps) der Luftwaffe bis zum 1. April dieses Jahres erfolgen soll.

Ausbau der Berliner Schiffahrtsstraßen

Berlin, 2. Februar.
In einem Vortrag vor dem Berliner Architekten- und Ingenieurverein sprach Ministerialrat Leopold vom Reichsverkehrsministerium über den bevorstehenden Ausbau der Berliner Wasserstraßen. Er teilte mit, daß zur

Bekämpfung der Niedrigwasserstände der Spreeschiffahrt zwischen Cottbus und dem Schwielochsee ein Wasserspeicher in Aussicht genommen sei, der etwa siebzig Millionen Kubimeter fassen werde. Vor allen Dingen aber zielen die geplanten Arbeiten darauf hin, die Wasserstraßen in und um Berlin für die 1000-Tonnen-Typen der Mittellandkanal-Kähne befahrbar zu machen, die bisher nur bis Spandau herankommen können. Von hier aus soll die Spree weiter ausgebaut werden und zum Teil als neuer Durchstich bis zu der großen geplanten Staustufe Charlottenburg geführt werden. Auch nach dem Osten soll der Verkehr für 1000-Tonnen-Schiffe durch Ausbau des Teltow-Kanals ermöglicht werden. Schon heute könne man feststellen — so betonte Ministerialrat Leopold zum Schluß — daß nach Beendigung dieser Bauvorhaben der Berliner Binnenschiffverkehr eine kaum vorstellbare Größe erreichen werde. In der Schleife Hühnersee zum Beispiel werde ein Verkehr entstehen, der — in Tonnage gemessen — dem des Suez- und Panamakanals zusammen entspreche.

Schiffsverkehr im Emdener Hafen

Name d. Schiffes	Kapitän	Nation	Angekommen	Matler	Liegeplatz
D. Ariaga	Jensen	Deutschland	7. Febr.	Frachtkontor	Neuer Hafen
D. Stadt Emden	Jeller	"	7. "	Haeger & Schmidt	"
D. Marion Traber	"	"	7. "	Frachtkontor	"
Abgegangen:					
D. S. S. Peterien	Christensen	Dänemark	7. Febr.	Frachtkontor	"
D. Sab. Howaldt	Petersen	Deutschland	8. "	Haeger & Schmidt	"

Prüfe die Leistungen des Winterhilfswerkes und vergleiche Deine Leistungen für das W.H.W. — Hast Du Deine Pflicht erfüllt?

Sportdienst der OTZ.

Italiens Fechter konnten beim Internationalen Turnier in Innsbruck ihrem Erfolg im Florettschneiden einen zweiten Sieg auf Degen antreiben.

Europameister im Eisschnelllaufen wurde der Letze Alfons Berinisch, der damit erstmals die seit 1936 bestehende norwegische Vorherrschaft durchbrach.

Der Länderkampf der Amateurringer Deutschland — Schweden endete am Sonntagabend mit einem 19:9-Erfolg der schwedischen Ringer.

Handball in Niedersachsen

Am Sonntag hat sich die Stellung des führenden MSV Lüneburg im Niedersachsen-Handball weiter gefestigt, denn Tura Gröpelingen ließ sich vom Post-S.V. Hannover mit 6:8 schlagen, so daß aus eigener Kraft keine Mannschaft die Lüneburger mehr einholen kann. Es ist so gut wie sicher, daß der neue Gaumeister MSV Lüneburg heißt. Im zweiten Spiel zwischen TSV 87 Hannover und Germania Litz gab es keine Entscheidung, denn das Spiel mußte bei Halbzeit beim Stande von 2:2 wegen Unspielbarkeit des Platzes abgebrochen werden.

Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. März
Fräulein oder Hausgehilfin
nicht unter 18 Jahren, zu zwei Kindern und leichter Hausarbeit.
Dr. Cid, Leer.

Gesucht zum 1. Mai ein kinderliebes
Fräulein
für landwirtsch. Haushalt bei Gehalt u. Familienanschluss, Gehilfin vorhanden.
Schriftl. Angebote u. € 1210 an die OTZ, Emden.

Erfahre. Fräulein
für frauenlosen Landhaushalt (2 Personen) zu sofort im Reiderland gesucht.
Schriftl. Angeb. m. Zeugn.-Abschriften u. Gehaltsanpr. u. 2 118 an die OTZ, Leer.

Suche zu Mai ein
junges Mädchen
von 15—17 Jahren, eventl. Pflichtjahr, bei Familienanschluss und Gehalt.
Schriftl. Angebote u. N 132 an die OTZ, Norden.

Suche wegen Erkrankung der jetzigen zum 1. März oder später eine
zuverlässige Stütze
oder ein Mädchen bei Fam.-Anschluss und Gehalt.
Joh. Haack, Bauer, Horstedt, Post Appener, über Delmenhorst.

Gesucht zum 1. März eine
Hausgehilfin
nicht unter 20 Jahren.
Frau B. Barfs, Emden, Wilhelmstr. 26. Fernruf 2988.

Gesucht zum 1. März
junges Mädchen
von 15—16 Jahren.
G. Hinrichs, Gemischtwaren, Theringersfehn.

Stenotypistin
zum baldigen Eintritt gesucht.
Kreisverwaltung der NSD. Cloppenburg.

Suche zum 15. 2. oder 1. 3. ein nettes
junges Mädchen
für meinen Haushalt.
Frau Karl Huneke, Leer, Am Pferdemarkt 15. Fernruf 2371.

Gewandtes
Fräulein
als Stütze zum Servieren gesucht.
Hotel Hilling, Papenburg-Antenende.



Der Wiederaufbau der Ostmark

Richtungweisende Aufsätze führender Männer von Staat, Partei und Wirtschaft würdigen in der soeben erschienenen großen
Ostmark-Sondernummer
der Zeitschrift für nationalsozialistische Wirtschaftspolitik
Der Vierjahresplan
die unter nationalsozialistischer Staatsführung erzielten gewaltigen Erfolge des Wiederaufbaus der Ostmark. Ein Gesamtüberblick über die wirtschaftlichen und sozialen Aufbauarbeiten und Zukunftsaufgaben von Reichskommissar Gauleiter Borchel gibt dieser Sonderausgabe besondere Bedeutung. Die Ostmark-Sondernummer ist ab 5. Februar 1939 für 75 Pfennig bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern zu haben.

„Der Vierjahresplan“ erscheint am 5. und 20. eines jeden Monats. Der Bezugspreis beträgt 75 Pfennig je Heft und vierteljährlich RM. 4.50, zuzüglich ortsüblichen Zustellgebühren. Bestellungen durch alle Buchhandlungen und beim
ZENTRALVERLAG DER NSDAP.
Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin

Gesucht per sofort ein tücht.
junges Mädchen
nicht unter 20 Jahren, für Haushalt und Laden. Mädchen vorhanden.
Christoph Heise, Ems,
Kolonialwaren und Feinkost.

Suche zu sofort oder 15. Februar eine
Hausgehilfin
nicht unter 20 Jahren. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an
Silbe de Boer, Nordseebad Nordornen, Knypshausenstr. 23

Dauerstellung
Berwitt. Beamter sucht für kl. Landhaushalt (1 Pers.) auf sofort od. 3. 15. 2. ältere
Haushälterin
Ausf. Bewerb. u. € 1205 an die OTZ, Emden.

Suche zu sofort einen jungen
Landschaftsgärtner
Freesdes Gärtnerei, Leer.

Gesucht auf sof. od. 1. März
landw. Gehilfe
bei gutem Lohn.
Dieblich Bödeker, Wehnen bei Oldenburg.

Suche zum 1. März oder 1. Mai einen
landw. Gehilfen
Kode Bohlens, Gastwirt, Bagband.

Sich Suche zum baldigen Eintritt
mehrere Kassen- u. Bürogehilfen
(Gehilfinnen).
Bergütung je nach Alter u. Leistung Gruppe IX bzw. VIII TDV.
Bewerbungen mit Lebenslauf sind bis zum 10. Februar 39 einzureichen.

Der Vorstehende des Amtsvorstandes des Amtsverbandes
Griesland, Leer.

Suche sofort mehrere
tüchtige Maler und Anstreicher
Reisevergütung bis 15 RM.
Lucas Wieper, Malermeister, Nordseebad Nordornen.

Mehrere
Malergehilfen
in Dauerstellung gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
W. Zimmermann, Neuenburg i. Oldbg. Fernruf 283.

Bewerbungen
keine Originale beifügen!

Vermischtes

Nehme
Kinder in Weide
E. Groenewald Rwe., Osterhufen.
Fernruf Lopperjum Nr. 49.



Von Bruno Schwietzke

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Keuchend stehen sie auf der Molenmauer und laufen nach links. Fast über sich sieht dann Maat Ohlsen den Union-Jack. Aus den Gefechtsmafern der „Vindictive“ fladert unablässig das Mündungsfeuer der Maschinenkanonen und ihre M.G.s hämmern funkenstrobend die Molenmauer entlang. Keine zweihundert Schritt von der Batterie entfernt war der Kreuzer im toten Winkel längs der hohen Mauer gegangen. Ein alter Fährdampfer hatte das große Schiff gegen die Steine gedrückt, wo es nun, rollend und gegen die Fundamente stoßend, Lauplanken ausgeworfen hat. Das Zwischenstück des Engländers ist schon zur Schlachtkant geworden. Zwei Bemannungen des Heckgeschüßes sind beim Anfahren durch Volltreffer von der Molenbatterie erledigt worden. Von 56 Seeleuten, die nachher über die Lauplanken von Bord wollten, waren schon 49 Mann gefallen. Unten schwärmen feindliche Schnellboote, besetzt mit Menschen. Wenige Meter weiter verjagt der alte Dampfer „Vris“ vergeblich, ebenfalls an der Mauer anzulegen. Die Bootshatzen sind zu kurz und die beiden ersten Getroffenen sind Offiziere, die rittlings auf der Betonbrüstung sitzend vergeblich versuchen, mit Tauen das Schiff heranzubringen. Dann halten die deutschen Matrosen stehend freihändig in das schwarze Gewimmel der landenden Seelente. Raum haben sie die ersten Patronenrahmen verschossen, als rechts, kaum dreißig Schritt, sich wieder eine dunkle Gestalt gewandt über die Brüstung schwingt. Ohlsen springt zurück, das Gewehr schmeißt er auf Pflaster und zieht eine Handgranate ab. Er wirft sie zum Betonrand hinüber, hinter dem schon ein Trupp der Royal Marines sich gesammelt hat. Auf den angelegten Sturmleitern steigen, gedeckt durch die steile Quadermauer, die Berwegenen hinan und verstärken kühn die Wartenden. Die Deutschen müssen sich, so gut es gehen will, vor dem Peitschen des Maschinen-gewehrs decken. Ein englischer Offizier hat es mitten auf Straßenpflaster gestellt und jagt Gurt nach Gurt in die Batterie hinunter, in den jetzt auch die Garben der Maschinen-gewehre aus den Gefechtsmafern der „Vindictive“ wie Schloßen prasseln. Vom Magnesiumlicht, das auf dem Ladekan des Kreuzers nun

reichlich abgebrannt wird, ist die Kampfszene taghell beleuchtet. Schon fallen die Landestegge, der Kreuzer legt langsam von der Mauer ab —

Achtung, sie kommen! Blötzlich springt ein Offizier mit gezücktem Messer hinter dem Betonrand hervor. Die goldenen Nermelstreifen des Kapitäns blitzen. Brüllend stürzen die Angreifer mit blander Waffe hinterdrein. Wahrschäftig, die verwegenen Burchen der Grand Fleet bestehen hier ihre Feuerprobe. Ob England wird's ihnen tausendfach vergelten —

Kaltblütig wirft Ohlsen seine Handgranate. Dann kreiseln viele helle Holzstiele mit wohlgestieltem Schwung. Die britischen Seesoldaten laufen gerade in die kriechenden Wurfgeschosse. Hoch wirft der Kapitän die Arme und schlägt im weißen Rauch hintenüber. Einen Augenblick nur scheint der Angriff zu stoden. Als der Qualm sich verzieht und sich wälzende Körper freigibt, sind die Tommies schon heran. Ein heiserer Schrei: Gebt's den Hundeln! Mit Maat Ohlsen werfen sich die Deutschen nach vorn. Sie fahren dem auslaufenden Gegner im Bajonett-kampf in die Parade. Mit bloßen Händen packt Ohlsen einen der Brüllenden um den Leib und stürzt ihn mit Wucht über die Brüstung. Neben ihm klatscht ein schwerer Kolben, ein Messer klirrt. „Mensch, Fieten, dat is grade noch gut gegangen.“ Weiter tobt das Handgemenge, aber die Royal Marines sind viel zu aufgeregt. Trotz ihrer Ueberzahl ist der Kampf noch immer unentschieden. Und sie müssen doch hier durch, runter in den deutschen Batteriehof —

Maat Ohlsen schaut sich um. Warum flackern denn von dort unten die beiden Fünfzenti-meter-Kanonen nicht mehr? Noch immer knallt das Lewisgewehr haarfarrig an den Rämpfenden vorbei. Noch immer prasseln auch die Garben der Spitzgeschosse aus den hohen Gefechtsmafern des langsam abbrechenden Kreuzers in den Batteriehof. Sind die deutschen Maschinenkanonen, die einzigen, die in diesen Nahkampf eingreifen können, schon niedergelämpft? Haben sie Ladehemmung? Ja, sie hatten Ladehemmung. Aber nun schwenken sie die Läufe nach oben. Leuchtpur regt Mauer und Straße entlang. Da schweigt das Lewisgewehr, und sein tapferer Schütze, Leutnant Newbank, legt sich langsam auf die Seite. Dann nehmen sich die Maschinenkanonen die Gegner auf den Ge-

sehtsmarfen in kurzem Duell vor. Als ein letzter Schuß Leuchtpur sein grünes Band pfeilergerade hinüberzieht, folgt keine Antwort mehr.

Da stoßen Ohlens Leute blitzschnell vor und zwei zerren das herrenlose Lewisgewehr von der Straße. Sie schwenken es, Schüsse knal-tern. Die topflosen Engländer, aus ihrem eigenen M.G. beschossen, suchen sich vergeblich zu decken. Da stücheln sie zurück zum Betonrand. Nun haut überraschend der Volltreffer eines unsichtbaren Gegners zwischen Mauer und Stand. Schreiend springen die letzten mit wildem Satz über die Brüstung in die See. Aber auch der britische Fährdampfer „Daffodil“, der heransichert, die tapferen Soldaten der Grand Fleet herauszufischen, ist vom Pech verfolgt. Ohlsen schmeißt eine Handgranate in glücklichem Wurf dem mandorlierten Steuermann gerade in den Stand. Krachen. Die Steuerung vermag, der Stürzende reißt das Rad nach der falschen Seite —

Vom Heck des deutschen Torpedobootes B 70 blüht es nun unaufhörlich. Torpedomaat Paddesen und zwei Leute jagen Schuß auf Schuß von unten herauf gegen die angelegten englischen Sturmleitern. Mit grimmiger Genug-tung beobachten sie im Lichtschein der explo-dierenden Granaten: Zwei Leitern knien zu-sammen und reißten eine schwarze Menschen-traupe mit sich in die Tiefe. Doch schon liegen die Einschläge der englischen Schiffe bedenklich nahe um den gefährlichen schwarzen Gefellen. Nach der ersten Ueberfischung hatte sich B 70 von seinem Liegeplatz hinter der jenseitigen Mauer herangejagt und das Gefecht westlich des Hofes Molenbatterie entschieden. Nun dreht das Boot im Feuer zweier britischer Zerstörer ab und entkommt —

Ein tollkühnes Sprengkommando mit genauen Anweisungen hatte sich im ersten Durcheinander von der oberen Mauer sechzehn Fuß herabge-lassen und war mit einem M.G. und einem Flammenwerfer, der nicht mehr in Wirksamkeit treten konnte, in den Batteriehof gelangt. Nur ein kurzer, verbissener Kampf, Mann gegen Mann, mit Messer und Totschläger. Als der Sturmtrupp nach getaner Arbeit zur Batterie zurückkehrte, haben sich die Ueberlebenden schon ergeben. So ist um ein Uhr nachts kein be-waffneter Engländer mehr auf der Mole, die nun in ihrer ganzen Länge unter dem heftigen Feuer der Schiffe liegt. Als der Maat eines der erbeuteten M.G. für alle Fälle neben dem rechten Stand der Schnellfeuerkanone aufstellen lassen will, haut ihn plötzlich der Luftdruck einer gewaltigen Detonation gegen die glatte Mauer.

Im grellen Blüchlicht der Explosion sieht er noch eine Fontäne steigen, dann schlief er ge-bendet die Augen. Bis in den westlichen Hof springen die Spritzer des Wasserberges, aus dem Holzbalken und Eisenteile prasseln. Der Engländer hat aus dem künstlichen Nebel ein mit Dynamit gefülltes altes U-Boot gegen die leichtgebaute Brücke gejagt und nun durch eine klaffende Sperrklappe die Verbindung zwischen Mole und Festland unterbrochen —

Weiter feuert Molenbatterie geschickweise, was aus den Röhren geht in die Nebelwand hinein. Die Hölle scheint losgelassen. Solchen Spud und Feuerzauber hat man in Zeebrügge noch nicht erlebt. Wieder muß es der englische Kreuzer sein, der da, gut getarnt, aus nächster Entfernung seine 16,5-Zentimeter-Granaten her-

plauzt, daß den schwerküstenden deutschen Ma-trosen hinter ihren Panzerschilden Hören und Sehen vergeht. Oder sind auch britische Zer-störer dabei? Monitore?

Weiter schießen auch die Dünenbatterien ihr Sperrfeuer. Salve auf Salve donnert, und die zwischen den Leuchtgeschossen weiß aufglänzen-den Wasserfäden der schweren Einschläge stehen draußen, hinter der Fangehempere vor der Ein-fahrt, dicht bei dicht. Drinnen hat man den mit einer Maschinenkanone bewehrten Sperr-prahm ausgefahren. Mag der Engländer nun die schmale Fahrwinne suchen. Ist um diese Zeit der britische Ueberfall auf Zeebrügge ab-gewehrt und sprechen nur noch die Kanonen die letzten Worte?

Da plötzlich — hellangefrahlt schiebt sich der kleine Kreuzer „Thetis“ durch den Wald der Fontänen und hält auf die Einfahrt zu. Hinter ihm ein zweites Schiff, nun ein drittes —

Ohne einen Schuß zu tun, treiben die Fahr-zeuge rasch der Hafeneinfahrt zu. Die ein-genebelte „Vindictive“ kommt heran und deckt wieder im Ablenkungsmanöver Molen-batterie ein. Hier werden gerade die Panzer-türme auf die neuen Ziele geschwenkt. Eine englische Granate reißt zwei Mann in den Tod. Dann blaten wieder lange Feuerstrahlen in direktem Schuß. Wahrschäftig, so nahe war den deutschen Kangrohren noch kein Ziel. Treffer auf Treffer deckt die tollkühnen Schiffe, und wieder bekommt auch die „Vindictive“ ihr Teil. Da ist der kleine, überalterte Kreuzer „Thetis“ heran, der nun im Sturm der Geschosse als erster in der Tropfenperle sich mit der Schiffs-schraube verfangt, sich dreht und langsam bis zum Deck versinkt. An ihm vorbei gelangen „Antrepid“ und „Zphigenia“ bis in die Hafeneinfahrt. Sie stoßen den ausgefahrenen Sperr-prahm um, erreichen aber die Schleuse nicht mehr. Will der Engländer blockieren? „Schuß“ — „Schuß“ — Die Briten legen die Blockadeschiffe quer. Aber das Manöver miß-lingt. Mit dumpfem Bums haben sie die alten Kästen gesprengt und ihre Betonfüllung sackt in die flache Fahrwinne. Drei Hochs für Eng-land!

Noch immer feuert Molenbatterie aus allen Röhren. Dort drüben! Schnellboote brechen durch! Sie suchen die Mannschaft der selbst-verenkten Blockadeschiffe aufzunehmen —

„Schuß“ — „Schuß“. Sie sinken, Hurral! Noch immer schütten die deutschen Matrosen mit ruhigen Gesichtern und fliegenden Händen schweißtriefend hinter zerbeulten Panzerschilden. Was Arme hat, packt zu. Telephonisten, Zugführer, es gibt kein Standpersonal mehr. Unaufhörlich hievt Maat Ohlsen die Granaten am ersten Geschütz. In den aufgerissenen, rau-schenden Verschluß wird das Geschütz geklopfen. Sie brennen sich die Hände; sind halb betäubt vom Dröhnen der Abschüsse. Ihre Lungen atmen stidige Pulvergale —

„Schuß“ — „Schuß“ — Schon zum zweiten Male sinkt ein Maat vor-wundet vom Rißschuß. Da tut es vor ihnen gegen die Mauer einen ungeheuren Schlag. Der ganze Batteriehof zittert und steht in großer Ruhe. Maat Ohlsen schlägt rückwärts —

Der flüchtende britische Zerstörer „North-Star“ hat einen Torpedo gelöst. Weiter feuert Molen-batterie, verfolgt das fliehende Schiff, bis hin-ter den Leuchtturm. „North-Star“ sinkt.

(Fortsetzung folgt)

Die Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ein freundlich grinsender Schwarzer empfing sie. Er redete englisch, spanisch und französisch, dann in einem Gemisch dieser Sprachen, das überhaupt nicht mehr zu verstehen war. Se-verin verhandelte mit ihm und konnte sich überraschend gut mit ihm verständigen. Schließlich erschien auch noch ein älterer, beinahe weißhäutiger Herr, der sich als Besitzer des Hauses vorstellte. Er sah krank und sehr hin-fällig zu sein. Mit seiner Hilfe kam eine Einigung zustande. Alles war besprochen und ab-gemacht. Sie bekamen drei Zimmer, die unter-einander mit einem Balkon verbunden waren.

Ruths qualvolle Sorge erwies sich als über-flüssig, ihr Zimmer war freundlich und lauter. Ein Mädchen, das eine etwas hellere Haut hatte als der schwarze Empfangsdiener, brachte ihr Wasser und schmor, ihr bis zum letzten Sauch zu dienen. Erst als sie ein Geldstück er-halten hatte, war sie zu bewegen, das Zimmer wieder zu verlassen.

Ruth packte Zahnbürste und Seife aus, holte den dünnen Schlafanzug hervor, den sie vor einer unausdenklich langen Zeit am Bois-damer Platz gekauft hatte, und richtete sich ein. Neben an gurgelte Herbert, auf der anderen Seite pifft Severin den Triumphmarsch aus Aida und unterbrach sich zuweilen dabei, wenn er schnaufend in die Waschkübel prüfete.

Sie waren angelangt.

13.

Der Speisesaal des Hotels nahm ziemlich die Hälfte des Untergeschosses ein. Er war nur solchen Gästen vorbehalten, die im Hause wohnten. Der Lärm der Eingeborenen toste in einem andern Teil des Gebäudes. Von acht Uhr ab jauchzte und wimmerte dort eine Jazz-band, und die halbe Stadt lungerte draußen umher, hörte zu lärmte mit und lachte nach besonders beliebten Melodien.

Seit sieben Uhr waren Herbert und Ruth bereit, in den Speisesaal hinunterzugehen, aber sie zögerten und warteten, weil Severin nicht aufzufinden war. Ohne es sich eingestehen zu wollen, fühlten sie sich unsicher, wenn er sich nicht bei ihnen befand. Anfanglich hatten sie geglaubt, er schließe sich endlich einmal von seinen ununterbrochenen Bridgepartien aus. Sie klopfen an seine Wand, er melbete sich nicht. Dann wartet Herbert vom Balkon her einen Blick ins Zimmer: von Severin keine Spur.

Was treibt der Fische nur? laute Her-berth unwillig und sah Ruth dabei so vorwurfs-voll an, als trüge sie die Schuld an Severins

räufelhaftem Verschwinden. „Wir werden un-sere Klage mit ihm haben! Ein ganz unzuver-lässiger Mensch!“

„Vielleicht sieht er sich die Stadt an?“

„Was gibt es in diesem Nest anzusehen? Dazu braucht man nicht zwei Stunden!“ be-hauptete er. „Außerdem hinterläßt man in sol-chen Fällen eine Nachricht.“

Auch um acht Uhr war Severin noch nicht zur Stelle.

Den beiden wurde das Warten allmählich langweilig. Ihre Mägen schrien vor Hunger. Um halb neun waren sie entschlossen, ohne Se-verin zu speisen.

Da kam er, verschämt, mit rotem Gesicht und unverkennbar nach Whisky duftend. Er bat lächelnd um Entschuldigung. Warum sie denn nicht auf seine Gesellschaft verzichtet hät-ten? Es wäre leicht möglich gewesen, daß er erst gegen Morgen hätte nach Hause kommen können.

Ruth und Herbert sahen ihn mit stummem Verweis an.

Zehn Minuten später war er umgezogen, frisch gewaschen, und sein Atem roch nach Pfefferminz.

Sie gingen hinunter in den Saal. Zwei dunkle Kellner geleiteten sie zu dem für sie bestimmten Tisch und befehligten sich dabei einer Fürsorge, als hätten sie es mit Gebrech-lichen oder Blinden zu tun. Wenn ihre Blicke auf Ruth fielen, zerfloßen ihre Gesichter in schwärmerischem Entzücken.

Nur vier Tische waren besetzt. Es sahen Herren daran, zu zweit oder zu viert. Sie un-terhielten sich leise und hoben kaum die Köpfe, als die neuen Gäste eintraten. Severin be-trachtete sie alle der Reihe nach mit aufmerk-samem Mißtrauen.

„Lodds Garde!“ flüsterte er Ruth im Gehen an.

Er schien mit den Verhältnissen schon völlig vertraut zu sein.

Die Suppe äßen sie schweigend. Es war eine dunkelgelbe Brühe, in der blasse, weiche Fleis-chtücker schwammen, scharf gepfeffert, dabei aber sehr schmackhaft und nach fremden Gewürzen duftend.

Herbert sah Ruth an, als sei ihm ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Er begann Santa Poterra erträglich zu finden. Der Wein indessen, den er sich trotz Severins Warnung bestellt hatte, fand nicht seinen Beifall, er schmeckte wie verdünnte Salpetermineral, die über-reichlich mit Zucker verfeilt ist. Severin und Ruth tranken Sodawasser.

Beim zweiten Gang, einem Fischgericht das keiner von ihnen kannte, erkundigte sich Her-berth bei Severin, welche Ergebnisse der Streif-jug durch die Stadt gebracht habe.

„Streifjug?“ fragte Severin zurück. „Wel-cher Streifjug?“

„Nun, Sie haben sich doch wohl in den letzten drei Stunden die Stadt angesehen, nicht wahr?“

Severin zerteilte mit seinen Gabeln vorrich-tig den Fisch und sog den aufsteigenden Duft andächtig in seine Nase. „Nein, ich habe Audienz gehabt.“

Beide blinnten ihn verdutzt an. „Was sind das für Witze?“ fragte Ruth mißbilligend.

„Gar keine Witze. Fräulein Ebbinghaus. Ich habe wirklich Audienz gehabt, und zwar beim Minister des Innern, des Handels und der öffentlichen Wohlfahrt. Diese Komter sind übrigens in einer Person vereinigt. Der Mi-nisterpräsident ist vor ein paar Wochen nach Port-au-Prince hinüber verschwunden, der Präsident der Republik hat eine Villa oben

„Ja, aber sozusagen nur im Nebenberuf. Es bringt nicht genug ein, und er muß sich ja auch für später vorjagen, nicht wahr? Uebrigens wird die Kneipe von seinen beiden Söhnen versehen, aufgeweckten Burchen, die den Laden gut im Gang halten, während Papa regiert. Die Familie Guanare ist groß.“

„Er heißt Guanare?“

„Ja. Ich habe ihm vorgeschwindelt, ich sei deutscher Handelsvertreter und wolle mit ihm Geschäfte machen. Da hat er mich denn gleich in sein Herz geschlossen, denn er liebt die Eng-länder nicht.“

„Und weiter?“

„Zuerst haben wir uns nur Höflichkeit ge-sagt. Dann kam der Krieg an die Reihe und dann Paris. Wir wurden immer bessere Freunde, denn es stellte sich heraus, daß ich einen Vetter von Excellenz kannte, ganz flüch-tig nur, aber ich entinne mich keiner genau. Der Vetter ist Portier in Paris, er steht vor einem Nachtlokal oben auf dem Montmartre und hat eine himmelblaue Uniform an. Und schließlich bekam Excellenz Durst. Ich lud ihn zu einer Flasche Whisky ein, und er behauptete, den anständigsten Whisky auf ganz Santa Poterra bekäme man bei ihm. Wir gingen also zu ihm. Ich lerne die ganze Familie kennen: die Mama und die reizenden Töchter, es wa-ren fünf oder sechs, und dann ging der Papa daran, seinen Durst zu bekämpfen. Dazu brauchte er reinen, unerfälschten Whisky von der teuersten Sorte. Wir kamen uns mündlich immer näher, und gegen acht hat er sich dann von mir ins Bett bringen lassen.“

Severin trant einen Schluck Sodawasser und sah seine beiden Tischgenossen lobheißend an. Keiner sollte ihm Beifall, und er vertiefte sich wieder in seinen Fisch.

Herbert räusperte sich. „Haben Sie denn we-nigstens etwas über Todd erfahren? Ueber die Bergklimalager?“

„Ja, eine ganze Menge, und noch viel ande-res Wissenswertes dazu. Soll ich Ihnen jetzt mal etwas ganz Großartiges verraten? Ein Staatsgeheimnis? Einen Verschönerungsbeschuß?“

Die beiden blinnten ihn gespannt an. In Herberths Augen glomm Mißtrauen. Sollte Se-verin betrunken sein? Sein Gesicht war ganz ruhig und von einer verschämten Lustigkeit. Er lenkte seine Stimme zu geheimnisvollem Raunen: „In spätestens acht Tagen bricht ein Aufruhr in Santa Poterra aus.“

Herbert zog das Kinn an. „Ich bitte Sie, doch möglichst ernsthaft zu bleiben.“

„Ich bin nie ernster gewesen!“

„Also, was ist mit dem Aufruhr? Wer macht ihn?“

„Der General Bernards Concha. Und sein Generalstabschef heißt Severin!“

(Fortsetzung folgt)

Man nimmt



SPARTA

Der 4711-Extrakt zur täglichen Hautpflege

23-45-92

Eine Truppe, die vom Himmel fällt

Besuch in der Fallschirmschule Stendal — Die Ausbildung der modernsten Waffengattung

Wir stehen auf einem sand- und heide-
reichen Gelände. In der Ferne hebt sich aus
der Ebene die Silhouette Stendals,
der Stadt der Altmark, vom Horizont ab. Eine
schwere dreimotorige Ju 52 breitet über sie
ihre metallenen Schwingen aus, die in schnel-
lem Fluge auf uns zustreben, und man könnte
die Sekunden von den Händen abzählen, so
schnell ist der Vogel herangebraut und im
Ueberwinden der Entfernung zu einem mächtigen
Himmelsgiganten angewachsen.

Jetzt ist sie in kaum 300 Meter Höhe
über uns.

Die Feldstecher gehen an die Augen.
Im Kreisrund des achtfach vergrößerten Bil-
des spielt sich ein blitzschneller, für den unbe-
fangenen Beschauer überaus spannender Vor-
gang ab:

In der Türöffnung der Maschine steht ein
Soldat. Er hat die Haltung eines Schwimmers
eingenommen, der sich anspielt, von seinem
Startbock in die Fluten zu springen — nur mit
dem Unterschied, daß der Mann in 300 Meter
Höhe weit aus der Maschine gebeugt den Ueber-
hang seiner Haltung in Erwartung des Ab-
sprungsbefehls hemmt, indem er mit den wie
zum Schwung zurückgenommenen Fäusten noch
an den Haltegriffen im Türrahmen hängt.

Der Hechtsprung in die Tiefe

Jetzt läßt er los. Im weiten Hechtsprung
schießt er in die Tiefe, schnell von der Maschine
sich entfernend und hinter sich ein unbestimm-
bares Leinentüchel an langen Schnüren her-
ziehend. Aus seinem Ohr ist der betäubende
Lärm der Maschine gewichen, als sich der Fall-
schirm über ihm geöffnet hat und er aus dem
Tumel des Falles durch den Ruck, mit dem
der Schirm seinem Niederstausen Einhalt geboten
hat, in die lotrecht hängende Lage zurückgebracht
worden ist. Langsam schwebt er der Erde näher.
In Ruhe betrachtet er die Umgebung. Sein
zweckmäßiges Verhalten hat die leisen Wendel-
schwünge zum Stillstand und auch das Drehen
des Fallschirms zur Ruhe gebracht. Mit rudarti-
gen Beinbewegungen bringt er seinen Körper in
Fahrtstellung. Er hört keine Spur des Ge-
räusches der Maschine mehr, die längst über alle
Berge ist. Dafür vernimmt er aber plötzlich
die Stimme seines Zugführers, der ihm Weisun-
gen vom Erdboden aus durchs Sprachrohr für
das Verhalten in der Luft und das Landen
zuruft: „Ruhig hängen — in den Wind drehen
— Füße zusammen — Rolle — Auf!“ Und schon
ist die Landung vollzogen. Den Körper ent-
spannt, Beine zusammengezogen, Füße auf
gleicher Höhe und fest gegeneinandergebrückt,
hat er den Anprall erwartet, um dann blitz-
schnell in den Fußgelenken, Knien und Hüften
einzuknien und durch eine Rolle vorwärts die
Sentrechtbewegung in eine waagerechte umzu-
wandeln. Der Fallschirm fällt zusammen, das
Gurtzeug wird abgeworfen, und stolz und er-
höhenes Hauptes, im Herzen tief beglückt, be-
gibt sich der junge Fallschirmschütze zu seinem
Kompaniechef und meldet seinen ersten durch-
geführten Absprung. Der Kompaniechef spart
nicht mit seinem Lob, denn der Absprung war
fehlerfrei.

Für den jungen Soldaten hat es bis zu die-
sem stolzen Augenblick aber Wochen harte
Ausbildung zuvor gegeben. Er ist wie
jeder deutsche Wehrfähige auch als Mitglied der
Fallschirmtruppe militärisch grundausgebildet
worden. Er ist monatelang Rekrut gewesen,
ehe er in einem Lehrgang in der Fallschirm-
schule in Stendal mit der ersten Spezialaus-
bildung für die modernste Waffengattung der
deutschen Wehrmacht in Berührung kam. Er
hatte sich freiwillig gemeldet, denn die Zuge-
hörigkeit zur Fallschirmtruppe beruht auf der
Freiwilligkeit.

Er war nach seiner freiwilligen Meldung und
nach der Begutachtung seiner Eignung für die
Verwendung in diesem an Geist und Körper
hohe Anforderungen stellenden Dienst dem
Fallschirm-Jäger-Regiment 1 zuge-
teilt worden. Er hatte sich laut fliegerärztlicher
Untersuchung als fallschirmtauglich erwiesen und
hatte auch vor den physiologischen Prüfstellen
des Physiologischen Laboratoriums der Wehr-
macht bestanden.

Denn man verlangt vom Mann der Fall-
schirmtruppe nicht nur reifliche Gesundheit,
Fähigkeit und Ausdauer, sondern auch Charak-
ter, Persönlichkeit, Einsatzfreude und seelische
Kraft, die erwarten lassen, daß alle inneren
Hemmungen überwunden werden können und
daß der Fallschirmschütze, oft

in schwierigsten Lagen auf sich allein angewiesen

unbedingt seinen Mann stellt.
Dauernd wechselnde Lagen stellen hohe An-
forderungen an Entschlußkraft, die
Bekämpfung jedes Gegners verlangt die voll-
kommene Beherrschung aller Infanteriewaffen
und Pioniermittel. Beste Disziplin, treueste
Kameradschaft und höchste Einsatzfreude,
verbunden mit militärischen Höchstleistungen
stellen erst den Erfolg beim Einsatz der Fall-
schirmtruppe sicher.

Der körperlich und geistig geeignete Frei-
willige tritt nach Ableistung seiner Arbeits-
dienstpflicht am allgemeinen Einstellungstage
als Rekrut beim Fallschirm-Jäger-Regiment 1
ein. Hier erhält er in den ersten Monaten, also
wie jeder andere Soldat, seine Rekrutenaus-
bildung. Ist diese abgeschlossen, wird er für
die Dauer von acht Wochen zu einem Fall-
schirmschützen-Grundausbildungs-
Lehrgang zur Fallschirmschule kommandiert.
Denn die Ausbildung zum Fallschirmspringer ist

ausschließlich Aufgabe der Fallschirmschule.

Die riesige Halle des Fliegerhorstes, in der
der Mann die harte Vorstufe zur Landung er-
fährt, gleicht eher einer Turnhalle als einer
fliegerischen Ausbildungsstätte. Da liegen Mat-
ten für Bodenübungen, da stehen und hängen
Geräte, denen man es auf den ersten Blick an-
sieht, welche geradezu atombatistische Übungen der
Schüler an ihnen zu vollführen hat.

Der Fallschirmschütze muß
nach der Landung voll verwendungsfähig
sein, denn Anflug und Fallschirmabsprung dien-
ten ja nur dazu, den Mann auf das Gefechts-

der Fallschirmschule ein. Am Übungstumpf
lernt der Mann zuerst, welche Tätigkeiten er
beim Einzelabsprung auszuführen hat. Be-
herrscht er diese, wird zur Vorübung des Reihen-
absprunges übergegangen.

Da beim Reihenabsprung die schnelle Folge
von Mann zu Mann für den geschlossenen Ein-
satz einer Fallschirmeinheit von großer Bedeu-
tung ist, dieses schnelle Verlassen des Trans-
portflugzeuges aber mancherlei Gefahren in sich
birgt, ist gerade diesem Ausbildungszweig be-
sondere Beachtung zu schenken.

Vom Absprung bis zur vollen Entfaltung des
Fallschirmes braucht der Mann nichts zu tun,
da der Öffnungsvorgang durch den Absprung
selbst zwangsweise vollzogen wird. An einer
Aushängvorrichtung wird ihm dieses Wissen
vermittelt.



Zwei Sekunden vor der Landung

feld zu bringen. Seine eigentliche Aufgabe be-
ginnt erst nach der Landung und die geringste
Verletzung würde ihn von der Durchführung
dieser Aufgabe ausschließen.

Da die Sinkgeschwindigkeit des Fallschirmes
in Verbindung mit der Windgeschwindigkeit die
Wucht des Aufpralles bestimmen, kann die
Schulung der Landung nicht hart genug sein.
Fall vorwärts und rückwärts, Rolle vorwärts
und rückwärts muß der Mann in jeder Lage
und zu jeder Zeit ausführen können. Daß
Hände und Unterarme, Schultern und Gesäß
seine unempfindlichsten Körperstellen sind, weiß
der Mann bald aus eigener Erfahrung.

Er lernt, daß die Rolle im Stand enden muß,
damit er von Fallschirm und Gurtzeug freikom-
men kann. Das Lösen vom Gurtzeug übt er
nebenher. Bei starkem Wind besteht die Mög-
lichkeit, daß der Mann selbst bei blitzschnellem
Handeln nicht in der Lage ist, vom Fallschirm
freizukommen, daß er vielmehr von diesem über
den Erdboden geschleift wird. Hinter der Wind-
maschine (ein ausgebildeter Flugzeugmotor)
macht er mit dieser Schwierigkeit und ihrer
Ueberwindung exerziermäßig Bekanntschaft.

So wie der Schütze sein Gewehr und der
Kanonier sein Geschütz, lernt der Mann vor
allem seinen Fallschirm in allen Einzelheiten
kennen. Zur gleichen Zeit erlernt er auch die
schwierige Kunst des Fallschirmfahrens.

Offizier oder Mann — jeder packt selbst seinen Fallschirm

Es ist Grundfaß in der Fallschirmtruppe und
durch die Vorschrift festgelegt, daß jeder einzelne
Fallschirmschütze, sei er Offizier, Unteroffizier
oder Mann, seinen Fallschirm selbst zu packen
hat. Lediglich ein Helfer unterstützt ihn beim
Packvorgang, damit sich Fehler nicht einschlei-
chen können. Denn fehlerhaftes Packen kann
den Öffnungsvorgang beim Fallschirmabsprung
selbst verzögern, wenn nicht gar verhindern!

Neben der theoretischen und praktischen Be-
schäftigung mit dem Fallschirm wird der Mann
mit dem Absprung selbst vertraut gemacht. Er
erlernt, zunächst in einem Übungsstumpf, später
im Transportflugzeug, wie er sich vor und beim
Absprung im Flugzeug zu verhalten hat. Da die
Art des Absprunges nicht beliebig, sondern an
Kommandos gebunden ist, nehmen die Vorübun-

gen, die hier exerziermäßig betrieben werden,
einen großen Raum im Ausbildungsprogramm
ein. Bis ins letzte vorbereitet — inzwischen auch
unterwiesen in der Ersten Hilfe, in der Wetter-
kunde und durch Einweisung und Orien-
tierungsflüge luftgewöhnt — kommt für den
Schüler dann

der Tag des ersten Absprungs

Der erste Absprung erfolgt als Einzelabsprung
aus größerer Höhe, um dem Mann Zeit zu las-
sen, alle Phasen des Absprunges genau zu ver-
folgen und Erfahrungen zu sammeln. Die dann



Schnell das Gurtzeug vom Leibe, schon ertönt in der Nähe der Befehl zum Sammeln
Aufnahme: Bremer Zeitung (B.Z.)

Aufstellung neuer Lehrtruppen

An Lehrtruppen werden neu aufgestellt eine
Sanitäts-Lehr- und Versuchskompanie sowie
die Truppen-Luftschutzhule in Altwarb bei
Neckermünde, die aus einem Kommandoab-
teil mit Sachbearbeitern, einer Lehr- und Versuchs-
abteilung sowie einer MG-Lehrkompanie be-
steht. Die Schule bearbeitet den gesamten
Truppenluftschutz des Heeres.

Wehrmachtsfachschulen und Beamtenberuf

Die Wehrmachtsfachschulen schließen mit der
Abschlußprüfung I oder II ab. Prüfung I ver-
bürgt die Anstellung als lebenslänglicher Be-
amter in der Wüstent- oder Sekretärlauf-
bahn, weiterer Aufstieg ist natürlich möglich.
Die mit der Abschlußprüfung II ausgehiebe-
nen Berufssoldaten werden als Inspektoren in
den gehobenen mittleren Dienst einberufen. Bei
Bewährung können sie Oberinspektor, Amtmann
oder Amtsrat werden. Bis zur lebenslänglichen
Anstellung als Beamte werden Militärämter
terbezüge gezahlt, die in ihrer Höhe nach dem
Ergebnis der Abschlußprüfungen den Gehäl-
tern der Wüstent- bzw. Inspektoren angegli-
chen sind. Sie werden auch dann gewährt, wenn
der Anwärter ohne schweres eigenes Verschul-
den aus dem Probendienst entlassen wird, und
zwar solange, bis er Beamter auf Lebenszeit
geworden ist.

Pioniere können Straßenmeister werden

Im April beginnt an der Heeresfachschule
für Technik in Hannover ein neuer Lehrgang
zur Ausbildung von Anwärtern für die Stra-
ßenmeisterlaufbahn. Der Lehrgang dauert ein-
einhalb Jahre. Die Anstellung des Militäräm-
wärters im Straßenaufsichtsdienst erfolgt nach
eineinhalbjähriger Vorbereitungszeit, Ablegung
einer Verwaltungsprüfung und angemessener
Diätarzeit mit der Amtsbezeichnung Straßen-
meister. Für besonders bewährte Straßen-
meister ist die Aufstiegsmöglichkeit zum Bau-
inspektor vorhanden. Für die Straßenmeister-
ausbildung kommen in erster Linie Angehörige
der Pionierwaffe in Frage. Andere Waffeng-
attungen werden erst berücksichtigt, wenn sich
geeignete Bewerber aus der Pionierwaffe nicht
in ausreichender Zahl gemeldet haben.

Uniform der Festungswerkmeister

Die Festungswerkmeister tragen schwarze
Waffenfarbe und an Stelle der Schulterklappen
aus schwarzen Kantenschnüren geflochtene
Schulterstücke auf schwarzer Tuchunterlage mit
einem Fahrrad aus weißem Leichtmetall; die
innere Kantenschnur der Umrandung des
Schulterstückes ist aus weißer Mattfaserbe.
Festungsoberwerkmeister tragen unter dem
Jahrdt einen Stern aus weißem Leichtmetall.
Das Dienststellungsabzeichen (Fahrrad) auf
dem rechten Unterarmel des Waffenrockes, der
Feldbluse und des Mantels fällt weg.

folgenden Absprünge sind Reihenabsprünge.
Wie aus dem Maschinengewehr geschossen ver-
lassen die Männer die Maschine, bis sie in lan-
ger Kette unter ihren sich automatisch öffnenden
Schirmen und in ihren „Knochenfäden“ (wie sie
ihre Kombination nennen) am Himmel hängen.

Der Fallschirmschütze hat auf der Fallschirm-
schule im ganzen sechs Absprünge durch-
zuführen, darunter einen Absprung bei Nacht
oder in der Dämmerung. Nach einem anderen
Absprung hat er eine Schulschießübung
durchzuführen, um zu überprüfen, ob er nach
dem Absprung seine Waffe — die, gleich ihm
selbst, unter eigenen Schirmen vom Himmel her-
abkommen — einwandfrei handhaben kann.

Die Ausbildung auf der Fallschirmschule
schließt mit einem Absprung im Zugverband
und mit einer theoretischen und praktischen Prü-
fung ab. Hat der Schüler als voll verwendungs-
fähiger Fallschirmschütze wieder zur Fallschirm-
truppe, also zum Fallschirm-Jäger-Regiment 1
alle geforderten sechs Absprünge ausgeführt
und auf Grund der Prüfung den Nachweis er-
bracht, daß er das Ausbildungsziel des Lehr-
gangs erreicht hat, so wird er entlassen.

Unsere Heimat ist ein Heiligtum!

Die Kulturpflege verpflichtet alle Ostfriesen zur tätigen Mitarbeit Grundlegende Hinweise bei der Einführung des Parteigenossen Menjo Folkerts als Stadtrat

Emden, den 8. Februar 1939.

Im großen Saale unseres ehrwürdigen Rathauses, das im Laufe der Jahrhunderte Zeuge glanzvoller Aufstiege, aufrechten Bürgerfinnes, edler Kulturentfaltung und stolzen Heimatgefühls, aber auch Zeuge des Niederganges war, konnte gestern in einer über den Rahmen der städtischen Belange weit hinausgehenden feierlichen Stunde ein neuer Markstein in der Geschichte unserer ostfriesischen Heimat gelegt werden. Mit der Ernennung des Hauptschriftleiters der parteiamtlichen „Ostfriesischen Tageszeitung“, Parteigenossen Menjo Folkerts, zum Stadtrat und Kulturdezernenten der größten ostfriesischen Stadt ist die Grundlage bereitet worden, von der Seehandelsstadt ausgehend, die kulturpolitischen Fragen unserer ostfriesischen Heimat nach einheitlichen Gesichtspunkten zu lenken. Gauleiter Röber hat mit dem Wunsch zur Berufung seines alten Mitstreiters aus der Kampfzeit zum Kulturdezernent der

alten Seehafenstadt zugleich den Blick gerichtet auf ganz Ostfriesland. Sein Streben, die landschaftliche und völkische Eigenart des Ostfriesen und seiner Heimat in die ordnende Hand eines Ostfriesen zu legen, hat damit seine Erfüllung gefunden. Dankbar werden es alle Ostfriesen begrüßen, denen die Fortentwicklung ihrer Stammeseigenart am Herzen liegt, daß Gauleiter Carl Röber den Entschluß in die Tat umsetzte und einen Mann in diese wichtige Stellung berief, der sich als Kämpfer Adolf Hitlers wie als heimatgebundener Sohn Ostfrieslands oftmals bewährte.

Oberbürgermeister Kenten eröffnete die feierliche Einführung des Stadtrats Folkerts mit kurzen Worten der Begrüßung und dem Hinweis auf die feierliche Veranlassung, den ersten Kreisleiter Emdens als Stadtrat einführen zu können. Er hat sodann Kreisleiter Horstmann, als Beauftragten der Bewegung, zur Einführung zu sprechen:

Die Ansprache des Beauftragten der Bewegung

„Parteigenosse Folkerts! Es ist mir eine große Freude, heute zu Ihrer Einführung als ehrenamtlicher Stadtrat das Wort ergreifen zu dürfen. Uns allen ist bekannt, daß Sie als blutjunges Mitglied, ergriffen und erfüllt von den Worten und Idealen des Führers und insbesondere begeistert durch den Gauleiter, der in den nächsten Tagen seinen fünfzigsten Geburtstag begeht, sich in die Reihe der Männer stellten, die den Kampf um die Bewegung auf ihre Fahne geschrieben haben. Sie haben nur eins gefordert: Ihr Bestes, Ihr blutvolles Leben dem Nationalsozialismus zu geben. Die Bewegung, und damit ihre Aufgabe, ist größer geworden, so daß das, was Sie begonnen haben, nun aufgeteilt und auf mehrere Schultern gelegt werden mußte. Sie haben zwei große Aufgaben gelöst. Sie haben die Bewegung in der Heimat aufgebaut und zugleich auch die Ostfriesische Tageszeitung zu starker Entfaltung gebracht. Wenn wir heute bedenken, daß alles aus der Initiative eines einzelnen jungen Menschen entstanden ist, wollen wir stolz sein. Nachdem der Gauleiter Sie für die Ostfriesische Tageszeitung belassen hat, wollen wir uns freuen, daß Sie sich aus innerer Passion heraus der Stadt wieder zur Verfügung stellten. Genau so wie Sie aus innerer Überzeugung zum Kämpfer für die Bewegung wurden, aus demselben Idealismus haben Sie nicht geruht und sich nicht zurück-

gezogen, sondern sich wieder in die Aufbauarbeit der Stadt Emden eingereiht. Wir wissen, daß der Aufbau gewaltig ist. Wir leben in einer Stadt, die bedeutende kulturhistorische Denkmäler besitzt. In sie war ein fremder Geist eingebracht.

Der Geist des Nationalsozialismus und des Blutes nordischer Menschen muß den Weg von einer entarteten zur volksmäßigen Kultur zurückfinden.

Dafür sind Sie der richtige Mann. Deshalb freuen wir uns, daß wir Ihnen die Aufgabe übertragen dürfen. Sie sind als Emdener Kind in diese Aufgabe hineingewachsen, haben gesehen, was falsch gemacht ist, sind eng verbunden mit den großen Baudenkmälern unserer Stadt. Ich glaube daran, daß nach einigen Jahren Ihres Wirkens dieser Einfluß erkennbar ist und die Entschädigung des Stadtbildes unter Ihrer Hand große Fortschritte machen wird.

Ich hoffe, daß Ihnen lange eine regenreiche Tätigkeit als Stadtrat und Kulturdezernent vergönnt ist.“

Kreisleiter Horstmann beglückwünschte am Schluß seiner Ansprache den neuen Stadtrat und reichte ihm die Hand.

Im Anschluß an die herzlichen Worte des Beauftragten der Bewegung sprach

Oberbürgermeister Kenten über

„Nachdem Sie, Kreisleiter Horstmann die Berufung des Parteigenossen Folkerts zum Stadtrat seiner Heimatstadt im Einvernehmen mit mir vorgenommen und dieses soeben öffentlich verkündet haben, sei auch mir als Oberbürgermeister gestattet, dem Parteigenossen Menjo Folkerts als meinem Beigeordneten und dadurch engsten Mitarbeiter ein herzliches Willkommen zuzurufen.

Sie alle, meine Mitarbeiter, Stadträte und Ratsherren von Emden sowie die heute erschienenen interessierten Bürger und Parteigenossen von der Presse wissen, daß Parteigenosse Menjo Folkerts der erste Kreisleiter von Emden war. Es zieht also heute ein Mann als mein Mitarbeiter ein, der in den Anfängen des Kampfes der Bewegung stets unsern Führer nicht nur die Treue hielt, sondern der für die erhabene Idee des Nationalsozialismus kämpfte; und zwar kämpfte mit dem ganzen Eifer und der Kraft seiner Jugend. Er hat in diesem Kampfe persönlich auf alles verzichtet, er hat uns stets gut vorangeleitet und in diesem Vorleben einen Opfermann bewiesen, der für manchen von uns heute noch nachahmenswert ist.

Bereits bei meiner Amtseinführung am 2. September 1937 sagte ich über den Parteigenossen Folkerts, der mir als alter Nationalsozialist bekannt war: „Er hat alles für die all den Ostfriesen so liebe Heimat getan, und zwar mit jugendlichem und jugendlichem Eifer. Seine ganze Jugend opferte er in diesem Kampfe. Ich weiß, wie er diese Stadt liebt. Stets hat er das Beste für seine Heimatstadt gewollt und seine Erfolge in diesem Kampfe sind nicht wegzuwischen, sie sind da.“ Ich wiederhole also gewissermaßen, nachdem ich den Parteigenossen Folkerts auch nun hier während meiner Tätigkeit kennengelernt habe, dasselbe. Darüber hinaus sei mir aber heute bei seiner Einführung gestattet, etwas ausführlicher die großen Aufgaben, welche ihm durch das Kulturdezernat unserer Stadt übertragen werden, allgemein einzugehen. In unserer an Kulturgeschichte so reichen Stadt Emden übernimmt nun der Parteigenosse Folkerts das wichtige Kulturdezernat, und ich bin überzeugt, diese Aufgaben sind damit in gute Hände gelegt. Es ist auf diesem Gebiete infolge der finanziellen Notlage unserer Stadt in den letzten Jahren vieles unerledigt geblieben, weil einmal die Mittel fehlten, zum anderen aber auch, weil ich seit langem mit dem Gauleiter besprochen hatte, daß diese Arbeiten sein alter Mitstreiter Menjo Folkerts demnächst erledigen soll. Wenn wir in den letzten

allen Dingen vor der Presse und den zuhörenden Bürgern etwas eingehender auf

die gemeindliche Kulturpolitik

eingehen. Sie gewinnen dadurch den besten Ueberblick über die Mannigfaltigkeit der Arbeit, die Parteigenosse Folkerts als mein Beigeordneter, oder besser gesagt als mein Vertreter, im Dienste der Stadt übernimmt. Er selbst kennt diese große Arbeit, die zu übernehmen er gebeten wurde.

Es ist doch heute so: Im Mittelpunkt der Verwaltungslehre und -wissenschaft steht die Volksgemeinschaft. Ein Grundgesetz des nationalsozialistischen Staates, die deutsche Gemeindeordnung, trägt der Tatsache, daß völkische Gemeinschaft und Kultur eine Einheit bilden, in dem Sinne Rechnung, daß sie jede deutsche Gemeinde und alle Gemeindeverbände dazu beruft, Kulturträger zu sein. Damit wendet sich der nationalsozialistische Staat bewußt ab von der Pflege einer nur städtischen Kultur. Vor allen Dingen ist wichtig, daß wir von städtischer Beredlung sprechen, daß die Verschönerung in harmonischem Einklang mit dem ursprünglich Vorhandenen steht und daß eine rücksichtslose Beseitigung der Dinge erfolgt, die mit dem Landschaftsbild der Stadt nicht harmonisieren. Verschönerung einer Stadt ist also:

landschaftlich gebundene Ortspflege;

zu ihr gehören auch Aufklärung der Einwohner, Belehrung der Halsstarrigen, Gewinnung aller zur Mitarbeit Partei und Gemeindeverwaltung müssen bemüht sein, in der Kulturpflege im engsten kameradschaftlichen Einvernehmen zusammenzuarbeiten.

Wenn Verschönerung ist niemals nur Schmücken und Verschönern schlechthin, sondern sie muß stets eine Veredlung, Steigerung und Betonung des natürlichen Ausdrucks sein. Jeder zusätzliche Schmuck muß sich ungefügt und natürlich der Umgebung einfügen.

Die gemeindliche Kulturpflege ist heute Selbstverwaltung. Sie hat früher nur einen kleinen Teil eingenommen. Die Bedeu-

Gemeinden die Träger der allgemeinen Kulturpflege

für sie gilt der Grundsatz, daß sie sich aller Aufgaben der Gemeinschaft anzunehmen haben, die nicht ausdrücklich anderen Stellen übertragen sind. Art und Umfang sind zwischen Land und Stadt grundverschieden. Ein Verständnis hat aber in beiden sicher gleich schwerwiegende Folgen; denn das Land und seine ursprüngliche Art sind die letzte Kraftquelle einer deutschen Kultur. Die Verschiedenheit der kulturpolitischer Aufgaben in den einzelnen Gemeinden und Gemeindeverbänden kennzeichnen sich als echte Selbstverwaltungsaufgaben. Die gemeindliche Kulturpflege muß sich frei entwickeln können. Sie muß auf die geschichtliche Eigenart Rücksicht nehmen. Auch ihr Zusammenhang mit den übrigen gemeindlichen Aufgaben stempelt die allgemeine Kulturpflege zur Selbstverwaltungsaufgabe der Gemeinde. Die ursprüngliche und mit anderen Gebieten eng verbundene Verwaltung unter Führung eines bodenständigen Leiters kann diese Aufgabe bestens erfüllen, und dies scheint mir gerade für den heutigen Tag wichtig zu sein. Hier ergibt sich eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen Natur, Heimatpflege und anderen Verwaltungsgebieten (zum Beispiel Siedlung, Planung usw.). Heinrich Wilhelm Riehl hat einmal gesagt: „Das Studium des Volkes sollte aller Staatsweisheit Anfang sein.“

Wie könnte ein Gemeindeleiter besser Einsicht in das Wesen seines Volkes gewinnen als in der ihm anvertrauten Gemeinde.

Vergessen wir nicht, daß zu den allgemeinen Aufgaben folgendes gehört: Die Vermitt-

lung der gemeindlichen Kulturpflege für die Erfolge der gemeinchaftlichen Aufgaben unseres Volkes und Reiches werden immer mehr erkannt. Es stehen hier die Ziele und Aufgaben der gemeindlichen Kulturpflege im Vordergrund. Ich werde durch meine nachfolgenden Worte versuchen, die Beziehungen unserer Aufgaben zu unserer Volksgemeinschaft und die sich daraus ergebenden staatspolitischen Ziele deutlich werden zu lassen.

Die Kulturpflege ist in das gesamte Gebiet der öffentlichen Verwaltung einzuordnen. Der Nationalsozialismus beschränkt sich bei Bestimmung der staatlichen Ziele nicht auf die soziale und wirtschaftliche Wohlfahrt des Volkes, sondern fordert vom totalen Staat auch die Erhaltung und Entwicklung der geistigen Kräfte der Nation. Die seelische Erziehung unseres Volkes gemäß unserer Weltanschauung ist unmittelbare Voraussetzung für die feste Gründung unseres Volksrechts. Es gibt keine staatliche und gemeindliche Betätigung und keine Tätigkeit in der NSDAP., bei welcher diese Ziele nicht ständig beobachtet werden müssen. Insbesondere ist die zentrale Führung in der NSDAP. von besonderer Bedeutung für die allgemeine Bedienung der Kräfte der Nation. Den Teil, der auf die geistigen Kräfte des Volkes ausgerichtet ist, nennen wir öffentliche Kulturpflege. An der Spitze der staatlichen Kulturpflege stehen der Reichspropagandaminister und der Reichserziehungsminister. Die kulturpolitischen Ziele bestimmen letzten Endes diese Stellen. Die unmittelbare Staatsverwaltung hat in der Mittel- und Ortsinstanz mancherlei ausführende Organe, zum Beispiel die staatlichen Schulverwaltungen in den außerpreussischen Ländern, die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten in Preußen, die unteren preussischen Instanzen, Staatsoper, Staatsmuseen und die staatlichen Archivverwaltungen. Auch in der staatlichen Kulturverwaltung sind mancherlei Verbände und öffentliche Instanzen tätig (H.S., Haus der Deutschen Kunst, Rundfunk usw.). Eine allgemeine Kulturinstanz in der Mittel- und Ortsinstanz kennen wir nicht. Hier sind die

lung des deutschen Kulturgutes, die Kulturpflege, besonders die Volksmusik, das Archivwesen evtl. mit einer wappenkundlichen Sonderabteilung, die Volksbüchereien, die Museen, das Theater, und daß für alle diese Aufgaben die schöpferischen Kräfte in der Stadt zu wecken und zusammenzufassen sind. Es ist ferner wichtig, daß bei städtischen Aufträgen das Kunsthandwerk und die Künstler gefördert werden, somit fallen auch die Handwerkschulen und die Kunstgewerbeschulen unter dieses Gebiet.

Bei den Bauten ist es für eine alte Stadt wie Emden wichtig, daß die schönen historischen Straßenzüge und Brücken erhalten bleiben, daß Verhandlungen wieder in Ordnung gebracht werden. Es ist meine Pflicht als verantwortlicher Leiter dieser Stadt, um

die Erhaltung der Altstadt

bemüht zu bleiben. Ich betrachte dies als Pflicht der jetzigen Generation den Vorfahren gegenüber, damit durch diese Erhaltung jederzeit der frühere Kulturstand in der Stadt Emden nachgewiesen werden kann.

Nötig ist natürlich auch, daß die Allgemeinheit unter Umständen den Privateigentümern gegenüber Opfer zu bringen verpflichtet ist, und in diesem Sinne hat der Parteigenosse Folkerts bereits einige Vorbesprechungen mit mir gehabt, die sich aber erst im Laufe der Jahre in der Presse durch das Hervorzeigen der geschaffenen Taten Anerkennung verschaffen können.

Die Kulturpflege der Gemeinden hat ein Gemeinames: nämlich das Bemühen um eine ausgesprochen landschaftliche, ich möchte fast sagen ländliche Kultur. Früher ergab sich dies aus den festen Nachbarschaften. Infolge der Entwicklung des Verkehrs und des Vordringens der Zivilisation nach dem Lande hat diese Gemeinschaft angefangen zu trüben, und in der Stadt ist es so, daß die städtische Kultur der besondere Ausdruck der Lebensgemeinschaft dieser Stadt sein soll. Es ergänzt sich oft mit der ländlichen Kultur organisch. Die Zivilisation der Großstädte aber wahllos übertragen zu wollen auf das Land oder eine alte Mittelstadt, würde die ländliche Kultur zerstören, wenn diese nicht bewußt Abwehrkräfte entwickeln kann, d. h. heimatverwurzelte Menschen. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts haben sich die ländlichen Kulturen organisch und unbewußt weiterentwickelt. Heute muß sie sich ihres Wesens bewußt sein und das ihr nicht angepaßte wohl zu unterscheiden wissen. Einem Bauern, der auf das jahrhundertalte Hausgerät stolz ist, kann kein Handwerker einen Allerweltsschrank aufschwätzen; er pflegt das häusliche Stille und läßt sich vom Handwerker einen neuen Schrank ebenso fertigen. An diesem Beispiel sind alle anderen Folgen für die ländliche Kulturpflege zu erkennen. Wir müssen bei der Bedrohung der ländlichen Kultur durch Uebergriffe der Großstadtkultur zur bewußten Einstellung zur Heimat, zur Volkstumspflege und Heimatgewinnung, zur bewußten Entwicklung kommen (Hausbau, Kleidung, Sitten, Feiern, Ortsgeschichte, Sippenforschung, Sprachtumspflege usw.). Ein

Fördert das Ostfriesische Landesmuseum!

Mitgliedschaft zur „Kunst“ ist Dienst an der Heimat

Seit weit über hundert Jahren besteht die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer in Ostfriesland mit dem Sitz in Emden. Sie hat in dieser Zeit alle Kräfte den kulturellen Aufgaben der Heimat zugewandt. In selbstloser und uneigennütziger Weise haben unsere Vorfahren Bedeutendes zur Erhaltung und Pflege, zum Ausbau und zur Weiterentwicklung der Sammlungen getan. Sie sind vorbildlich gewesen in ihrem Heimatfinn.

Die Vergangenheit hat den Weg in die Gegenwart gewiesen. Die Tat unserer Väter soll Ansporn für uns sein. Das Dritte Reich hat als notwendige und wichtige Tätigkeit die Arbeit der Kulturpflege auf seine Fahne geschrieben. Es ist ein wertvolles Erbe und eine gegenwartnahe Verpflichtung unserer Zeit und unseres Landes, sich an diesem Dienst für Heimat und Reich zu beteiligen. In der Gesellschaft ist die Zusammenschließung eines wichtigen Teiles aller Kräfte, die diese Aufgabe lösen wollen, gegeben.

Darum ist es die Pflicht eines jeden kulturverständigen und heimatverbundenen Ostfriesen, Mitglied der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu werden.

*

Die Mitgliedschaft berechtigt zum freien Besuch des Ostfriesischen Landesmuseums, zum Bezug der Jahrbücher, zur Teilnahme an den Sitzungen und den Arbeitsgemeinschaften und zur Benutzung der wertvollen Bücherei.

allgemein gültiger Katalog kann nicht aufgestellt werden, so verschieden sind die Ansätze dazu für die Entwicklung. Die vorhandenen Güter, die uns überkommen sind, sind die Probleme, die uns die Heimat stellt. Jede Gemeinde soll sich deshalb bemühen, die Orts- geschichte der Heimat zu erforschen. Wir sind in Emden in der glücklichen Lage, ein gutes Archiv zu besitzen. Wir sind auf dem Gebiet der Sippenforschung in Deutschland bereits so weit, daß diese mühselige Einrich- tung in Emden durch Kundfunk auf alle deut- schen Sender herausgestellt wurde. Es ist aber nötig, daß wir knappe Abrisse unserer Stadtgeschichte in kleinen Broschüren (Heimatlender usw.) herausbringen. Auf diesem Gebiet sind in dem Haushaltsplan, den wir anschließend beraten wollen, und auch im vorjährigen Haushaltsplan schon, einige Mittel vorgezogen. Alle meine diesbezüglichen Fest- stellungen sollen keine Willkür sein, sie müssen aber wissenschaftlich einwandfrei sein. Hierzu stehen dem Kulturdezernenten der Stadt Emden die Kulturbeiräte und daneben der Ratsherr Dr. Fahn als Archivar und der Museumsleiter Dr. Louis von der „Kunst“ zur Seite. Ebenfalls steht der Landes- fremdenverkehrsverband mit den Parteigenossen Stadtrat Davids und Direktor Maucher zur Verfügung. Stadtrat Folkerts wird wissen, daß die Auswahl der Bearbeiter solcher Heimatsbücher entscheidend ist, daß ferner solche Bemühungen durch die Heimatvereine und durch die Lehrerschaft gefördert werden können. Der Schullehrer und die gemeindlichen Feiern können damit fruchtbar gestaltet werden. Das Bewußtsein der gemein- samen Lebensgrundlage stärkt die Gemein- schaft. Dieses lebendig zu erhalten, eignen sich ferner Wappen, Urkunden und andere Sym- bole. Sichtbare geschichtliche und kulturgeschicht- liche Denkmäler (Baudenkmäler) müssen er- halten werden. In der Denkmalspflege ist hier in Emden noch einiges nachzuholen.

Eine zweite Art kulturfördernder Tätigkeit, die neuschöpferische Kulturpolitik zeigt, ist die Baupflege.

Ich streifte dieses Gebiet bereits zu Beginn meiner Rede. Die organische Weiterentwiel- lung des Orts- und Siedlungsbildes, die Stadtverschönerung, die Landschaftsgestaltung, die Fei- ergestaltung, die Förderung junger geist- licher Kräfte des Orts und die Vermittlung von wirklich in die Gegend passenden Kultur- gutes ist wichtig.

Die verdienstvollen Veröffentlichungen durch die Monatschrift „Niederachsen“, durch die Schrift „Ostfriesland“, Mitteilungsblatt der ostfriesischen Heimat, und die von der Sippen- stelle logar an die im Ausland lebenden Ost- friesen veränderte Zeitschrift „Buten und Binnen“ müssen einmal öffentliche Anerkennung finden. Als Leiter der Stadt Emden fühle ich mich berufen, diese Anerkennung auszusprechen, da ja Emden stets als einzige größere und zu- dem alte Stadt Ostfrieslands das Kulturzen- trum Ostfrieslands gewesen ist. Wenn auch hier mitunter eine Verhinderung durch schlechte Reklame gemacht wurde und Fehler noch zu beseitigen sind, so werden wir auch dieses Gebiet nicht vergessen. Noch in diesem Jahr ist beabsichtigt, die Lehrschau „Die schöne Stadt“, welche uns die Entscheidung der Stadt zeigen wird, nach Emden zu holen.

Durch die Arbeiten auf den kulturpolitischen

Anpassung der Fei- ergestaltung an die Tradition

Was die Fei- ergestaltung anbelangt, so ist bei Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen die Aufgabe die, eine ange- messene und der Tradition der Stadt angepaßte Form innezuhalten. Die Gemeinde muß Kristallisationspunkt sein, um den sich die ein- zelnen Berufe, Stände und Verbände gliedern. Die besondere Kenntnis des Gemeindeführers und seiner Mitarbeiter vom Wesen der Orts- gemeinschaft befähigen sie auch zur Vermitt- lung von allgemeinem deutschen Kulturgut in die Gemeinde. Es sind daher gemeinsame Richtlinien des Deutschen Gemeindetages über die Aufgaben der örtlichen Kunstpflege auf- gestellt worden, nach denen die Gemeindever- bände z. B. zu Trägern der Wanderbühnen ge- macht werden. Die Stadt wird in die Spiel- plangestaltung maßgebend eingeschaltet. Die Stadt schafft zusammen mit der NS- Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durch finanzielle Hilfe und Werbung die Garantie für die Arbeit der für unsere Zeit so hoch be- deutlichen Einrichtungen; denn denken wir nur an das Theater. Die Stadt Emden ist nicht in der Lage, sich ein eigenes Theater zu hal- ten, sie wird daher beipflichten vom Oldenbur- gischen Staatstheater. Die Stadt ist verpflichtet, geeignete Räume für die Spielstätte zu schaf- fen, erst recht, wenn dabei die Saalbesitzer ver- sagen. Ferner ist die Stadt verpflichtet, finan- zielle Hilfe zu leisten bei der Pflege der Musik. Auf diesem Gebiet sind wir in den letzten Jahren ja erheblich vorangekom- men, dies war aber nur möglich, weil das Privattheaterwesen in Emden sehr gute Lei- stungen unter dem Musikdirektor Müller vollbrachte.

Eine große Gefahr in Deutschland ist die Landflucht. Sie entspringt einer Wandlung der Gesinnung, die einen großen Teil unserer Be- völkerung von der Bindung an die bisherige Wohnstätte löst. Will man sie bekämpfen, muß man sich nicht nur um die Wohn- und Lohn- verhältnisse, sondern auch um das kultu- relle Leben auf dem Lande bemühen. Auch hier hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schöne und wichtige Auf- gaben für die Zukunft, die aber am besten durch Zusammenarbeit mit den Gemeinden gelöst werden. Auch auf diesem Gebiete fühlen wir uns in Emden gerade wieder für die Umge- bung verpflichtet.

Dem heutigen Künstler muß Unterstützung und Förderung zuteil werden. Emden hat in der Vergangenheit große Maler hervorgebracht — ich nenne nur Martin Faber — und hat auch heute noch sehr wertvolle Kräfte. Es lassen sich da mit Unterstützung unserer Kulturabteilung Ausstellungen zu erwirken, bei denen der Verkauf

Gebieten im ganzen Reich haben wir in den letzten Jahren einen Blick für die Anlage der Straßen und für die lodenständige Durchbil- dung der Bürgerhäuser erhalten. Die orga- nische Entwicklung der Bauformen ist in vielen Gegenden stark unterbrochen wor- den. Dies kann nicht durch Übernahme von Siedlungsformen einfach ausgeglichen werden. Es muß vielmehr eine Baugesinnung geschaffen werden, die früher wie eine Tradition selbst- verständlich war. Die Grundlage, von der aus den Architekten und den Baumeistern zu helfen ist, ist eine zielbewußte Kulturpolitik. Die Landschaftsgestaltung ist auch eine Frage der Erziehung der Volksgenossen und zugleich ein Zeugnis des Handelns des Ge- meindeleiters bzw. des Kulturdezernenten. Welche Vermittlungen der Natur entstehen doch heute noch bei der Umlegung von Häfen und bei Flußregulierungen, ohne daß der natürliche Bewuchs wiederhergestellt oder an das schöne alte Bild überhaupt noch gedacht wird. Wer wie ich Gelegenheit hat, alte Bilder aus der Gegend unseres Rathauses von früher zu sehen, der ist entsetzt, wenn er daran denkt, daß derzeit nicht mehr Rücksicht auf das schöne Stadtbild genommen wurde.

Das Bewußtsein der Gemeindeangehörigen, daß die Natur gemeinsamer Besitz von uns allen ist, muß alle Maßnahmen des Gemeindeführers in die richtigen Bahnen len- ken. Die Erziehung zu dieser Gesinnung ist auch Aufgabe einer richtigen Kulturpolitik. Ich sehe davon ab, heute auf weitere Einzelheiten unserer Stadt Emden einzugehen, ich will Ihnen nur sagen, daß wohl alle Einwohner stolz auf die schönen und gut erhaltenen Wall- anlagen sind, ferner stolz sind auf die herrlichen Ausblicke von den Brücken über unsere Grachten und Tiefe, und wenn wir heute innerhalb unseres Stadtbildes die Windmühlen ohne Flügel sehen, so gibt es niemand, dem recht wohl dabei ist. Am schmerzlichsten ist für uns alle der im Vorjahr erlittene Verlust der Gast- hauskirche. Ich weiß, daß die gesamten Bürger für dies zuletzt von mir gestreifte Problem Interesse haben. Das Interesse der Allgemei- heit muß aber noch viel mehr geweckt werden und insbesondere muß es uns gelingen, auch die hier von auswärtigen, also aus dem schönen weiten Deutschland, herzuwandernden Bürger mit zu erfassen, damit auch sie Sinn für die Schön- heiten unserer Stadt bekommen.

Es wäre längst an der Zeit, daß sich die Kino- und Saalbesitzer um eine bessere Ausge- staltung ihrer Räumlichkeiten bemühen; denn schließlich soll sich doch der Gast darin wohlfühlen, und endlich ist doch die Entwicklung der Stadt so optimistisch anzusehen, daß auf diesem Gebiet einmal etwas gewagt werden kann. Man soll also später nicht schimpfen, wenn von auswärtigen Männern mit Unternehmungsgut und Tatkraft herkommen, sich hier Hotels, Kinos und schöne Gaststätten bauen, falls unsere heimischen Bürger nicht rechtzeitig etwas unternehmen. Man soll auch nicht schimpfen, wenn stadtsseitig beabsichtigt ist, ein Gemein- schaftshaus entstehen zu lassen, in welchem gute Konzerte und Theateraufführungen statt- finden können, oder wenn die Stadt von sich aus bemüht ist, für ihre Bürger in ihrem Rath- haus einen Rathsausseller zu schaffen oder ein Ausflugslokal am Deich. Ich mache mir heute schon große Sorgen, wohin bei der Vergrößerung der Garnison die Soldaten hingehen sollen, um sich wohlfühlen.

von Delbildern, Aquarellen usw. durchgeführt werden kann. Zu solchen Ausstellungen müssen aufgeschlossene Käufer von auswärtig heran- geholt werden. Daneben fördert die Stadt selbst die Künstler, sofern sie Kunstpreise oder irgendwelchen anderen Bedarf an Kunstgegen- ständen hat, durch Aufträge, und erstmalig sind 1939 Stipendien für befähigte Söhne der Stadt vorgezogen. Im ganzen gesehen sind die Ausgaben in unserem Etat dafür zwar nicht groß, aber es läßt sich ja auch nicht alles auf einmal bewerkstelligen.

Wie immer, so gibt die Stadt auch im kom- menden Jahre dem Kulturdezernat einen Zu- schuß für das Ostfriesische Landesmuseum, und zwar in diesem Jahre zur Erhaltung der wertvollen Bibliothek be- deutend höher, ferner einen Zuschuß für die Ost- friesische Sippenstelle und die Na- turforschende Gesellschaft. Darüber hinaus ist die Einrichtung eines Kolonialgedächtnisraumes vorgesehen, wofür der Reichskolonialbund einen Betrag von 2000 Reichsmark zu überweisen beabsich- tigt. Erstmals ist auch im Etat eine Rücklage für ein neues würdiges Ehrenmal vorgesehen.

Es hatten in Emden viele Dinge der Lö- sung; so habe ich ferner für das nächste Jahr einen Betrag von 15 000 Reichsmark vorge- sehen für einen Wettbewerb zur Gestaltung des Platzes der Gasthauskirche und vor dem Rathaus. Das Rathaus selbst zu erhalten, ist uns nur möglich gewesen mit Hilfe des Staatskonservators und des Landeskonserva- tors. Die beiden Stellen haben bereits in den letzten Jahren genau denselben Betrag zuge- schossen, den die Stadt aufwandte. Auch in diesem Jahre ist wieder ein Aufwand von rund 60 000 Reichsmark vorgesehen, wovon die Stadt 35 000 Reichsmark aufbringt. Die Fundie- rungsarbeiten sind in etwa einem Vierteljahr beendet, und es kann dann mit den eben genannten Beträgen das Rathaus von außen gründlich überholt werden. Erst dann kann mit der Wiederherstellung im Innern des Rath- hauses begonnen werden. Damit ist dann et- was, was in den letzten Jahrzehnten veräu- mter wurde, nachgeholt und wertvolles Kulturgut erhalten geblieben.

Ich bin überzeugt davon, daß Stadtrat Folkerts gleich in seiner Erwiderung noch auf viele Dinge zu sprechen kommen wird, die ich nur angebeutet habe oder auch noch nicht ein- mal streifte.

Das Aufgabengebiet ist sehr groß

Ich will ihm auch abschließend nicht darin her- einreden, sondern er wird im Einvernehmen

mit mir schon die richtigen Lösungen finden, und wir beide sind uns in unseren Erkennt- nissen über die Entwicklung unseres deutschen Volkstums einig. Wir wissen, was dem eigen- ten rassistischen Kern entspricht und welche frem- den Kräfte eingedrungen sind und wie sie das andere überfluteten, ferner wie eine Wieder- geundung betrieben werden muß. Nur wenn man diese Grundlage kennt, kann man ihre Ur- sache bekämpfen. Wir sind uns ferner darüber einig, daß auch die Stadtgeschichte (bis 1935 von Bürgermeister Voelking geschrieben) fort- gesetzt werden muß, und daß eine

einheitliche Ausrichtung aller kulturellen Bestrebungen

im Interesse der Sache selbst vorgenommen werden muß. Da nun Parteigenosse Folkerts auch Vorsitzender der „Kunst“ ist, wird von ihm eine

Zusammenfassung der Museen

in Erwägung gezogen. Natürlich sind dabei noch mancherlei Fragen offen. Zweifellos ist es aber richtig, daß zunächst ein einheitlicher Führer durch unsere herrliche Rüstammer, durch die „Kunst“, das Nordseemuseum und den Kolonialgedächtnisraum herausgegeben wird. Wir sind uns ferner darüber einig, daß nichts ge- eigneter ist, die Verbindung zwischen Ge- meindeleiter und Gesellschafter in der Selbst- verwaltung besser zu erhalten als durch die Heimat- und Volkstumspflege.

Die mannigfaltige Kulturpolitik erstreckt ein Ziel: Die Wiedergeburt und die Stärkung einer gesunden und schöpferischen Volksgemein- schaft. Diese Kulturpolitik soll die arbeitsamen, geistlichen Kräfte unseres Volkstums wecken und pflegen, soll die Bindung an die natü- rlichen Gemeinschaften festigen, aus deren Zellen die Volksgemeinschaft zusammengesetzt

Stadtrat Folkerts zur heimatischen Kultur

„Zunächst drängt es mich, dem Kreisleiter und dem Oberbürgermeister Dank zu sagen für die freundlichen Worte zu meiner Einführung. Ich hoffe, daß die damit beendete Kamerad- schaft ihre Früchte in erfolgreicher Arbeit finden möge. Die Frage, weshalb meine zukünftige Mitarbeit als Stadtrat für die kulturellen Angelegenheiten erfolgen soll, ist leicht beant- wortet. Die große Liebe zur Heimat haben wir alten Nationalsozialisten bereits in der Kampfszeit unter Beweis gestellt. Wir sind damals dem Ruf Adolf Hitlers nicht gefolgt, um hohe Ämter zu erringen, sondern vielmehr als Mitarbeiter und Mitkämpfer, gleich an um als Mitarbeiter und Mitkämpfer, gleich an bin ich denn auch gern dem Wunsch des Gau- leiters gefolgt, die Erfahrungen langer Jahre für die Kulturarbeit im Gau und vor allem hier in meiner Vaterstadt Emden zu nützlichem Ansatz zu bringen. Dabei weiß ich, daß jedes Amt, auch das kleinste, seinen bestimmenden Wert durch seinen Träger erhält.“

Wir Emder Nationalsozialisten, die vor über einem Jahrzehnt den Kampf um die alt- ehrwürdige Seehafenstadt begonnen haben, sind damals bewußt oder unbewußt der Kul- turpflege verpflichtet gewesen, die es zur Notwendigkeit macht, vor einem anständigen Neubeginn zunächst einmal eine gründliche Säuberung des deutschen Lebensbereiches sicher- zustellen. Die Aufgabe, Wacht zu halten an der nordwestlichen Grenze des Reiches, wurde aber

Emden ist undenkbar ohne Brücken und Grachten

Der unbefangene Fremde, der unsere Stadt betritt, ist stärkstens überrascht über die Fülle von Eindrücken, die ihm hier vermittelt wer- den. Es darf in diesem Zusammenhang hinge- wiesen werden auf zwei Besucher in den letzten Jahren: Sven Pleuron und Dietrich Klages, ein Dichter und ein Staatsmann, die beide in verschiedener, aber in gleich begeisterter Weise sich geäußert haben über die charaktervolle Eigenart Emdens. Gerade der Verlust der Gasthauskirche ist uns eine Mahnung, würdige Wahrer eines großen Erbes zu sein, auch in heutiger Zeit, ja, gerade in heutiger Zeit.

Wir wollen uns nicht in der Vergangenheit verlieren, aber als Nationalsozialisten, die in der Geschichte ihre Lehmeisterin erkennen, wissen wir, daß keine Gegenwart denkbar ist ohne

Ehrfurcht vor dem Werk der Väter.

Wer neue Werte schaffen will, ist verpflichtet, die hohen Werte unserer Altvordern zu erhal- ten. Wir wollen anständige Entel großer Vor- fahren sein.

Auf die Frage nach dem Sinn der Kultur müssen wir sagen, daß sich in ihr des Volkes Seele offenbart. Die engen Beziehungen zwischen Kultur und Rasse sind von den Sehern und Rindern des Nationalsozialis- mus aufgezeigt worden; sie bestimmen die neue Gesichtsbetrachtung. Wir wissen heute, daß unsere germanischen Altvordern nicht von außen her wahre Kultur gebracht worden ist, sondern wir bekennen uns zu der Wahrheit, die bereits Voltaire im achtzehnten Jahrhun- dert ausgesprochen hat: Das Licht kommt aus dem Norden!

Wir können nun mit Stolz darauf hin- weisen, daß die Muse schon von alters her auch in Ostfriesland eine hohe Pflege gefunden hat. Das Wort „Frisia non cantat“ ist längst als unzutreffend widerlegt worden. Die Tatsache, daß unmittelbar nach der Uraufführung Mozars Oper „Zauberflöte“ ebenso wie andere bedeutende Werke seiner Zeitgenossen in der alten Seehafenstadt künstlerisch überaus interessierten Kreisen dargeboten worden sind, ist ein Beispiel für viele dafür, daß wir Ost- friesen für das deutsche Kulturleben stets auf- geschlossen gewesen sind. Die vorgelegene Schau unserer Sippenstelle wird überdies zeigen, wieviel schöpferische Kräfte aus unserer Heimat hervorgegangen sind, die ihrerseits Beiträge der germanischen Nation geliefert haben.

Diese Feststellung sei gemacht, um zu zeigen, daß auch hier das Bemühen nicht erfolglos sein kann, die Kultur als eine Angelegenheit des Volkes zu betrachten. Gerade die NS-Gemein-

ist. Diese Gemeinschaften in geistiger Verfas- sung und im Wettstreit mit anderen lebendig zu erhalten, heißt zugleich, das gesamte Volk und Reich einer Erneuerung zuzuführen. Ueber der gesamten gemeindlichen Kulturpolitik steht die Devise: Für Heimat und Reich.

Ich möchte zum Schluß meiner Ausführungen betonen, daß auf dem Gebiete der Kultur- politik in Emden bisher zu wenig ge- tan worden ist, wir uns jedoch bemühen wer- den, die nötigen Mittel freizumachen, um dem Stadtrat Folkerts Freude an der Arbeit zu be- reiten, an einer Arbeit, die eigentlich gar nicht fest umrissen werden kann. Denn Kulturbe- lange spielen überall mit hinein, doch ist es ihm ja auch möglich, sich in die Dezentenen- besprechungen einzuschalten.

Ich betone zum Schluß noch einmal, daß ich überzeugt davon bin, einen wertvollen Mit- arbeiter in dem Beigeordneten Stadtrat Folkerts bekommen zu haben, und daß ich gut dabei fahren werde. Vor allen Dingen bin ich auch stolz darauf, daß nunmehr der erste Streiter der Bewegung hier in Emden und Träger des Goldenen Parteiabzeichens mir zur Seite steht. Wir beide, Parteigenosse Folkerts und ich, werden uns als Nationalsozialisten immer zusammenfinden, und als solche wollen wir ja nur unsere Aufgaben lösen, unsere Pflicht tun und darüber hinaus kämpfen und dem Hoheitssträger zur Seite stehen.“

Bevor der Oberbürgermeister dem neuen Mitarbeiter die Ernennungsurkunde übergab, erfolgte die Vereidigung als Stadtrat und städtischer Ehrenbeamter auf den Führer.

Alsdann begrüßte der Oberbürgermeister den Parteigenossen Folkerts als Stadtrat seiner Heimatstadt und als seinen Mitarbeiter her- lich und überreichte ihm, nachdem auch das Protokoll von Stadtrat Folkerts unterschrieben und von ihm beurlundet worden war, die Er- nennungsurkunde.

keineswegs beendet an dem Tage, da zum ersten Male das Hafenkreuzbanner auf dem Rathaus aufgezogen worden war. Jetzt erst konnten die großen Möglichkeiten genutzt werden, die be- gründet sind in der reichen Vergangenheit und in einer verheißungsvollen Zukunft.

„Niederlands Stiel, Duitslands Stiel“.

Damit ist sinnbildlich aufgezeichnet, welche Brückenstellung die alte Seehafenstadt gegen- über den Niederlanden besitzt. Erst jüngst ist von dem holländischen Gelehrten Dr. Vermeulen in diesem Saale dargelegt worden, welche hohe Baukultur den Grenzlandcharakter dieser Stadt bezeugt. Wenn irgendwan aber, dann muß hier auf die Verpflichtung hingewiesen werden, die aus einem reichen Erbe erwächst. Goethes Gebot: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, wird hier zum bestimmenden Gesetz für alle, die einen Sinn für wahre Werte haben. Vor unseren Augen erhebt das Bild, einmalig in seiner Größe und Hoheit: Das Rathaus am Deich ist nicht nur denkwürdiger Zeuge großer Uebertreibungen, sondern für ganz Deutsch- land ein überragendes Kulturdenkmal, das stets bezeugen wird den Reichtum nordischer Schöpferkraft. Die eigentliche Altstadt mit der Großen Kirche ist ebenfalls verwoben mit so vielen geschichtlichen Erinnerungen, daß wir sie nimmer missen möchten.

„Kraft durch Freude“, auf deren beson- dere Mithilfe ich rechnen kann, wird hier zu einer noch stärkeren Wirkung kommen können. Gewiß: die Persönlichkeit ist die schöpferische Voraussetzung allen Kulturschaffens. Ohne das gottbegnadete Schaffen des Künstlers ist alle Bestrebung nutzlos. Man kann keine Dichter und Komponisten kommandieren zu einer Lei- stung, die in Begeisterung und Können zwei tiefe Wurzeln hat. Wohl aber ist es möglich, mit Hilfe einer vorbildlichen Organisation viele Menschen, die sonst abseits stehen wür- den, heranzubringen an die Quellen der Kunst und der Kultur.

Nicht nur die zahlreichen Männer und Frauen unserer Heimat sind dankbar für dieses Geschenk des Dritten Reiches, schauen und hören zu dürfen, sondern auch die Künstler, die wieder wissen, welchen Verpflichtungen sie verhaftet sind. Und so verstehen wir denn auch das Wort, das der Generalintendant des Deutschen Opernhauses zu Charlottenburg, Wilhelm Krobe, als Bekennnis gesprochen hat: „Die Kunst gehört dem Volke, aus dem sie ge- wachsen, für das sie geschaffen ist“. Wie das Volk der Wurzelgrund für den wahren Künst- ler ist, so ist die Nation der nächste Wirkungsbereich. Je aufgeschlossener und aufnahmefähiger das Volk ist, desto leichter hat es der um hohe kulturelle Güter ringende Meister.

Die Kulturpflege verpflichtet alle Ostfriesen somit zu einer großen Aufgabe, die nicht mehr Sache eines Standes, sondern der gesamten Bevölkerung ist. Wenn die Stadt trotz ihrer finanziellen Notlage, die ihr von der System- zeit her noch immer Einschränkungen und Hemmnungen auferlegt, der Förderung der idealen Werte ihre Aufmerksamkeit und Unter- stützung zuteil werden läßt, dann kann erwar- tet werden, daß die zur Durchführung gelangenden künstlerischen Darbietungen jene Teil- nahme finden, die dieses Einages würdig ist. In der Blütezeit Emdens, deren leuchtendes Zeugnis das ehrwürdige Rathaus ist, sind mannigfache Beweise gegeben worden, daß man sich nicht in Materialismus verloren hat. Aber auch in der Zeit des Niederganges nach 1800, als die Emden Flotte von Engländern und Franzosen geraubt worden war, haben einsichtige Kaufleute (vielleicht sind sie damals von den Neunmalklugen als Romantiker ab- getan worden) trotz allem wahrhafte Kulturgesinnung bewiesen. Durch die Gründung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer sind damals große Werte für Ostfriesland erhalten wor- den, die sonst verlorengegangen wären. Wenn

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmanns Weert Schwarz in Moordorf hat das Amtsgericht in Aurich Schlusstermin auf den 28. Februar 1939, vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 13, anberaumt.

Nach dem Schlusstermin soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierzu stehen, nachdem die bevorrechtigten Gläubiger bereits zum größten Teil befriedigt sind, 5780,02 RM. zur Verfügung. Abzulehnen sind von diesem Betrage die Restvergütung des Verwalters einschließl. seiner Auslagen und die Vergütung der Mitglieder des Gläubigerausschusses, die im Schlusstermin festgesetzt werden sollen. Zu berücksichtigen sind an bevorrechtigten Forderungen 331,07 RM., an nichtbevorrechtigten Forderungen 1844,89 RM. Die Gläubiger werden demnach in voller Höhe befriedigt werden.

Das Schlussverzeichnis, in welchem das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen enthalten ist, liegt auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts in Zimmer Nr. 9 aus.

Aurich, den 7. Februar 1939.

de Wall, Rechtsanwalt, als Konkursverwalter.



Es ist schon stolzer, daß wir Deutsche heute entschlossen unsere Probleme selbst lösen und uns auch selbst helfen.

Adolf Hitler.

Bei der Eröffnungsfeier des W.H.W. 1938/39

Zu verkaufen

Im freiwilligen Auftrage werde ich das seit Jahrzehnten mit gutem Erfolge betriebene

Café „Hohenzollern“
in Aurich, Norderstraße 6,
mit Wohnung, gr. Hofraum, Hintergebäude
und 2 1/2 Acker Garten

öffentlich verkaufen. Das Lokal hat volle Schankkonzession. Es ist wegen seiner guten Lage auch für jedes andere Geschäft geeignet. Termin:

Dienstag, den 21. Februar 1939, nachm. 3 Uhr,
in dem zu verkaufenden Lokal. — Im gleichen Termine kommt das

Wohnhaus Nürnbergstraße 2

zum öffentlichen Verkauf.

Aurich. Hape, Preuß. Auktionator.

Im Auftrage des Nachlasspflegers über den Nachlass Klaas Awinfenstein in Simonswolde werde ich wegen Verpachtung des zum Nachlass gehörenden Erbhofes Nr. 21

Freitag, den 24. Februar 1939,
vormittags 11 Uhr beginnend,

bei dem Erbhofe in Simonswolde

das landwirtschaftliche lebende und tote Inventar

nämlich

5 Pferde

und zwar:

2 tragende fünfjährige schwarze Anfang März
fohlende Stuten, davon 1 Sternstute

1 braune Stute

2 schwarze einjährige Stutfohlen, abstammend
von den vorerwähnten tragenden Stuten

ferner die

**vorzügliche durch-
gezüchtete rotbunte
Stammbuchherde**

bestehend aus

10 hochtragenden Kühen

1 belegten Kuh

5 zweijährigen zum Teil gedeckten Rindern

5 einjährigen Rindern

und den dann vorhandenen Kälbern

ferner: 1 Volk Hühner, weiter die vorhandenen

landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte

nämlich: 3 kompl. Ackerwagen mit Pflanken und Kreiten, Wagenleitern, Wagenhaken, Erdlarre, 3 Pflüge, 4 Eggen, 1 Hüpfpflug, 2 Schlitten, 1 Saugesaß, Düngelkarre, Torflarre, 1 Dreschmaschine, 1 Windsege, elektr. Motor, 1 Mühle, Dezimalwaage mit Gewichten, 1 neue Drillmaschine, Mähmaschine, Hartmaschine, Rübenschneider, Häckselmaschine, 2 Leitern, davon 1 Trittleiter, Futterkisten, 4 hölzerne Trinkeimer, 6 Kälbereimer, 4 Milcheimer, 8 Milchstannen, 1 Futterdämpfer (ca. 100 Liter), 1 Drucktafel, 2 Käsejäger, Käsejhrant, 2 Milchleinen, Garten, Krabber, Forken, Schippen, Spaten, Kuhletten, Schlothaue, Hackhaue, 2 Geisp. Silten, 2 1/2 Geisp. Pferdegeschirr, Bullstüber, 1 Teemgeschirr (kompl.), Hühnerhaus, 1 Geisp. Ledergeschirr mit Neusilberbeschlag und 2 Bettstellen mit Betten, Tische, Stühle, Bänke und was mehr da sein wird,

auf vier Monate Zahlungsfrist öffentlich meistbietend versteigern. Das Vieh und die Pferde werden etwa ab 1 1/2 Uhr zur Versteigerung gelangen.

Aurich, den 7. Februar 1939.

Dr. Schapp, Notar.

Herr Bauer Imko de Kunter zu Campen will wegen Aufgabe des Betriebes

am Montag, dem 27. Februar d. J.,
nachmittags 1 Uhr,

bei seinem Hofe in Campen

**den Rest
seines landwirtschaftlichen Inventars**

und zwar:

5 Pferde

2 volljährige Arbeitspferde

2 schwere 3jähr. Fuchsstuten, B. „Goldjunge“

1 zweijähr. Fuchs-Ballach, B. „Goldjunge“

3 tragende Stammbuch-Milchkühe

1 zehn Monate alten Bullen

ferner: 1 vierf. Parkwagen mit Zweispänner-Ledergeschirr, 4 Ackerwagen mit Kreiten, Federn und Pflanken, 2 Erdlarren, 1 zweirädr. Milchwagen, 1 Mähmaschine mit Uleger, 1 Hartmaschine, 1 Heuwender, 1 Hackmaschine, eine Ringelwalze, 1 hölz. Erdwalze, 1 Kornreiner, 1 Windsege (Triumph) mit Sieben, 3 Ewische zweifach, Radpflüge, 3 Ewische Fußpflüge, 1 and. Fußpflug, 10 Eggen, darunter Beileggen, schwere und leichte 4- u. 5baum. Eggen, 1 Bierfelderegge, 1 Hüpfelderegge, 2 eiserne und 2 hölzerne Pflugschlitten, 1 Ackerseleise, 1 Mollbrett, 3 Dreiküppel, 7 Sitte mit Krüppeln, ca. 350 Kleereuter, 3 Düngerlarren, 1 Kälberblod, 6 Zementblöde, 1 Wagenbank, Pferdegeschirre, 2 Leitern, 1 Säeforb, 10 Milchtransportkannen, versch. Milch-, Tränk- und Kälbereimer, 1 Misa-Zentrifuge (300 Liter Stundenleistung), 2 Schleifsteine, 1 Anzahl Säde, 1 Bierdup, 1 Rafje, 1 Bulltau mit Steder, Kuhletten, 1 große Futterkiste, Garten, Forken, Spaten, 1 Keilsattel, 2 große Tubben, 2 Tienen, 2 Ballen, 2 Drucktische, 1 Hackhaue, 1 Viehfessel;

sowie 1 eich. Sekretär, 1 Kleiderhaken, 1 Küchenbüfett, 1 email. Kochherd, 1 eich. dito, 1 transportablen Kachelofen, 1 Waschtisch, versch. Tische (gewöhnliche und ausziehbare), 1 Sofa, versch. Stühle, Bettzeug, 2 Keilsörbe, 1 Radje, versch. Torkfässer, versch. Steinlöpfe, versch. Küchengeschirre, 1 Gartentisch mit Bank, 2 Sesseln und 2 Stühlen und was sonst da sein wird,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen lassen. Besichtigung vorher.

Bewsum.

J. Bergmann,

Preußischer Auktionator.

Halbwoll-Kalmuf

abzug. Angeb. u. 253 an Ang.-Bungardt, M.-Glabbad.

Gut erh. ledernes Sofa

zu verkaufen.

Frau Elise Tammen Wwe.,
Neermoor, Süderstraße.

Tiermarkt

Ein 4-8jähriges schweres

Arbeitspferd

zu kaufen gesucht.

Karl Pflöger, Bohlensbergerfeld
über Barel i. Oldbg.

Fahrzeugmarkt

Tempo-Dreirad- Lieferwagen

3/4 Tn. Tragkraft, 350 ccm,
zu verkaufen.

Gerhard Süthoff, Bäckerei,
Dijumer-Hammrich,
Fernruf Dij.-Verlaar 77.

Eisern. Motorchiff

10-12 Tonnen Tragfähig-
keit, auch ohne Motor, zu
taufen gesucht.

Gebr. Harberts, Loquard.

Pachtungen

Eisen- u. Haushalt- warengeschäft

verbunden mit

Baumaterialien

in Ostfriesland, ist wegen vor-
geschrittenen Alters zu ver-
pachten.

Schriftl. Angebote u. 120
an die D.Z., Leer.

Stellen-Gesuche

Bäckergeselle

mit ersten Konditorkennt-
nissen, 25 Jahre alt, Führer-
schein III, sucht Dauerstellung.
Schr. Ang. m. Lohnang. u.
E 1209 an d. D.Z., Emden.

Erfahrener Buchhalter

in ungel. Stellung, welcher an
selbständiges Arbeiten in der
taufm. Buchhaltung, Steuer und
Rechtsangel.gewöhnt ist, wünscht
sich zum 1. 4. d. J. zu verändern.
Schriftl. Angeb. unter E 1212
an die D.Z. Emden erbeten.

Haarausfall?

Wollen schon bald
Arya-Laya
Brennholz-Haarwasser
Kratzlicht fördert den Haar-
wuchs, pflegt das Haar, erfrischt
den Kopf. Die Brennholz enthält
Ausbaustoffe für das Haar.
Flasche 1.70 und 2.25 RM.

Reformhaus Emden
3m. bd. Sielen 21, Al. Faldernstr. 19,
Leer, Hindenburg-, Ecke Nordstr.

Genau so
notwendig wie
Kamm und
Bürste ist zur
täglichen
Haarpflege:

Sebald's
HAARTINKTUR

Flasche RM. 1.75 3.25 und 5.25

1 Framo 4-Rad-Britischenwagen 750 kg

1 dito 3-Rad 600 kg.

beide mit DKW-Motor, sofort ab Lager lieferbar.

Auto-Zumpe, Emden und Harstweg Fernr. 3230

deWall
DIE GUTE EMDER EINKAUFSTÄTTE

**Reste und Restbestände
besonders billig**
in den letzten drei Tagen des
Winter-Schluß-Verkaufs
vom 30. Januar bis 11. Februar

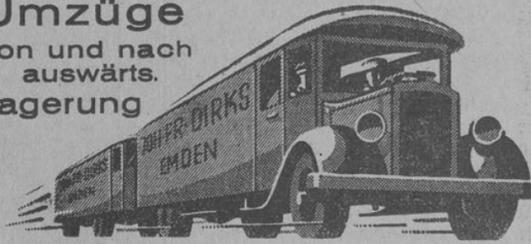
EMDEN · KL. BRÜCKSTR.

Umzüge

von und nach

auswärts.

Lagerung



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN

Alter Markt 5. Fernsprecher 2020 und 2200

BÜROMASCHINEN

Schreibmaschinen:

Marken: Torpedo, Continental, Groma, Olympia, Juwel.

Addier- und Rechenmaschinen:

Continental, Rheinmetall, Walter bei

KUNO WEVER / LEER

Hindenburgstraße 56, Fernruf 2816

Generalvertreter der Firma H. Trenzinger, Hannover

Reparaturen billigst durch d. O.

Familiennachrichten

Statt Karten!

**Anna Jürgens
Reinhard Gruben**

geben ihre Verlobung bekannt

Fisum, den 6. Februar 1939

Statt Karten.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig
im 77. Lebensjahre mein lieber Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater, Großvater und
Urgroßvater, Bruder, Onkel und Neffe

der frühere Landwirt
zu Bohnenburg

Roelf-Djurken Ulferts

In tiefer Trauer

Frau Ida Ulferts, geb. Smid

nebst Kindern und Enkelkindern

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem
11. Februar, 3 Uhr nachmittags, von der Kirche
Hamswehrum aus statt.

Trauerfeier vormittags 11 Uhr im Sterbe-
hause.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Ent-
schlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir unseren

innigen Dank

Im Namen der Angehörigen

Netta Fresemann, geb. Beckmann

Loga, den 7. Februar 1939.

Rundblick über Ostfriesland

Zur den 9. Februar:

Sonnenaufgang: 8.04 Uhr Mondaufgang: — Uhr
Sonnennuntergang: 17.27 Uhr Monduntergang: 9.51 Uhr

Schneehöhe

Borkum	2.21	und	14.50	Uhr
Norderney	2.41	„	15.10	„
Norddeich	2.56	„	15.25	„
Leuchthaus	3.11	„	15.40	„
Wälderacumerdief	3.21	„	15.50	„
Neuharlingerdiel	3.24	„	15.53	„
Benjesdiel	3.28	„	15.57	„
Greetsiel	3.33	„	16.02	„
Emden, Neffertand	4.02	„	16.30	„
Wilhelmshaven	4.40	„	17.08	„
Leer, Hafen	5.18	„	17.48	„
Reener	6.08	„	18.38	„
Wettharderjeahn	6.42	„	19.12	„
Wapenburg	6.47	„	19.17	„

Gedentage

- 1217 Der Dichter Wolfram v. Eschenbach in Eschenbach ge-
storben (geb.: 1170)
- 1780: Franz Xaver Gabelberger, Begründer der deutschen
Kurzschrift, in München geboren (gest.: 1849)
- 1834: Der Rechtsgelehrte, Geschichtsforscher und Dichter
Felix Dahn in Bamberg geboren (gest.: 1912)
- 1846: Der bayrische Generalfeldmarschall Prinz Leopold
von Bayern in München geboren (gest.: 1930)
- 1905: Der Maler Adolf von Menzel in Berlin gestorben
(geb.: 1815)

Mitteilung für Seefahrer

Deutschland, Ems,ucht von Watum. Bekanntmachung wird
geändert.
Ausführung in der Zeit vom 20. bis 25. Februar. Wei-
tere Nachricht folgt. a) Auf 53 Grad 23 Min. 21 Sec.
Nord, 6 Grad 54 Min 14 Sec. Ost wird eine schwarze
Leuchtkanne C 4 ausgelegt. Kennung: rotes Blinkfeuer
mit 2 Gruppen. Blitz: 2 Sec. kurze Pause 3 Sec., Blitz
2 Sec., lange Pause 6 Sec., Wiederkehr 13 Sec. Feuerhöhe
über Wasser: 4 Meter, Sichtweite: 4 Seemeilen. b) Die
schwarze Leuchtkanne C 5 auf 53 Grad 22.5 Min. Nord,
6 Grad 54.5 Min. Ost wird ebenfalls eingezogen und durch
eine schwarze Leuchtkanne C 5 ersetzt. c) Die schwarze
Leuchtkanne C 4 auf 53 Grad 23.3 Min. Nord, 6 Grad
54.5 Min. Ost wird ebenfalls eingezogen.

Betterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Aussichten für den 9. Februar: Nachts leichter Frost,
am Tage sonnig und mild, trocken und ziemlich ruhig.
Aussichten für den 10. Februar: Partenauer des sonnigen
und vorfrühlingsmäßigen Wetters.

Göttingen. Rinder zündeten Stroh
an... Wieder einmal ist durch Kinder, die
unvorsichtigerweise und unbeaufsichtigt mit
Streichhölzern spielten, wertvolles Volksgut ver-
nichtet worden. Auf dem Vorwerk Wittmars-
hof brach ein Brand aus, der reich größere Aus-
maße annahm. Wie nachträglich festgestellt
wurde, hatten Kinder ein auf dem Gutshof ste-
hendes Fuder Stroh angezündet. Das Feuer
sprang auf das Wirtschaftsgebäude über, das
in kurzer Zeit völlig niedergebrannt war. Der
Brandkatastrophe sind nicht weniger als 33
Morgen Getreide zum Opfer gefallen.

Gardelegen. Kind zu Tode ge-
stürzt... In Mieste im Kreis Gardelegen starb ein drei-
jähriger Junge, der in einer Familie als
Pflegekind untergebracht war. Als der Arzt
den Totenschein ausstellen sollte, kamen ihm Be-
denken an dem natürlichen Tod des Kindes. Er
benachrichtigte Gendarmerie und Staatsanwaltschaft,
die die kindersichere Beschlagnahme und eine
Obduktion vornehmen ließen. Dabei wur-
den Anzeichen von Mißhandlungen beobachtet.
Das Kind muß mit harten Gegenständen ge-
schlagen worden sein. Es wurde ferner ein
Darmriß festgestellt, der den Tod des Kindes
zur Folge hatte. Wie verlautet, ist die 22jährige
Pflegemutter des Kindes festgenommen.

Colbinne. Verkehrsunfall. Auf
der hiesigen Straße ereignete sich folgender
schwerer Verkehrsunfall. Dem Sohn des Bauern
Theodor Keents, Hermann Keents, der sich mit
seinem Wagen auf der hiesigen Straße befand,
sprang plötzlich ein kleines Kind vor den Wa-
gen. Es wollte einen Ball von der Straße weg-
holen. Es wurde von dem Kotflügel des Wagens
erfaßt und mit aller Wucht in den Graben ge-
schleudert. Das Kind erlitt einen Schädelbruch
und sonstige Verletzungen. Der sofort herbei-
gerufene Arzt leistete die erste Hilfe.

Greetsiel. Einigkeit macht stark.
Mit vereinten Kräften waren unsere Fischer-
leute in der vorigen Woche damit beschäftigt,
Muschelkulturen anzulegen, um in den nächsten
Jahren auch im Winter verdienen zu können
und, was wichtiger ist, noch mehr zur Volks-
ernährung beizutragen. In den letzten zehn
Jahren sind von den Greetsieler Fischern die
Muschelbrutstellen etwas vernachlässigt wor-
den; in früheren Jahren kamen von hier
Muscheln täglich waggonweise zum Versand.
Dah es jetzt wieder Ernst wird, beweist, daß
zwei Jungfischer nach Wot auf ein Jahr zur
Schulung für Muschelkulturen entsandt wurden.

Norden

Lozomotive entgleist. Montag nachmittag
ereignete sich vor dem Lokomotivschuppen ein
Unfall. Eine Lokomotive wollte in den
Schuppen einfahren. Beim Rückwärtsfahren
fuhr sie in die Drehscheibe und fiel etwa
eineinhalb Meter tief. Der Hilfs-
zug aus Emden mußte eingesetzt werden, um
die Lokomotive wieder auf das Gleis zu
bringen. Die Arbeiten waren außerordentlich
schwierig und dauerten etwa zehn Stunden.
Der Sachschaden ist nur gering.

Verkehrsschwierigkeiten ergaben sich am
Dienstagnachmittag in der Sietstraße. Als
dort ein Lastwagen an einem vor dem Fimmens-
schen Hause stehenden Treder mit Anhänger
vorbeifahren wollte, war ihm dies infolge der
Enge der Straße nicht möglich. Erst nachdem
sowohl der Treder als auch das Lastauto auf
den Bürgersteig gefahren waren, konnte dieses
seinen Weg fortsetzen, wobei es nur knapp eine
Handbreite an dem Anhänger vorbeifahren
mußte.

Emden

Brücke wird abgebrochen

Gestern morgen ist die alte Brücke im
Zuge der Adolf-Hitler-Straße für
den gesamten Verkehr gesperrt worden. Nach-
dem die Verkehrszeichen aufgestellt waren,
wurde so gleich mit den Abbrucharbeiten be-
gonnen, der Brückenbelag und das Geländer
waren die ersten Teile, die zu weichen hatten.
Der Abbruch und Neubau der Brücke wird
etwa ein halbes Jahr in Anspruch nehmen.
Die Notbrücke ist gestern noch mit einer Splitt-
lage versehen worden, damit die Ueberfahrt
erschütterungsfrei erfolgen kann.

**Wierzig Jahre im Dienste des Wasserbau-
amtes.** Der Wasserstraßen-Sekretär Koder
beging gestern sein vierzigjähriges Dienstjubi-
läum am Wasserbauamt.

Erfolgreicher Briefstaubzüchter. Am Sonn-
abend wurde in Bremen von der Landes-
gruppe Weser-Ems des Reichsverbandes für
Briefstaubwesen e. V. eine Reisebriefstaub-
Ausstellung eröffnet. Insgesamt sind 250 Tiere
zur Schau gestellt. Auf dieser Ausstellung konnte
der Emdener Briefstaubzüchter H. Ripp in der
Klasse 5a (Männchen, fünf Preise, davon zwei
über dreihundert Kilometer, im letzten Jahr ein
Preis) den ersten Preis erringen.

Aurich

**Eh rung eines verdienten Feuerwehr-
mannes.** Dem seit dem 7. Febr. 1889 der
Freiw. Feuerwehr aktiv angehörenden Ein-
wohner Hermann Minder, wohnhaft
in Walle, wurde anlässlich seiner fünfzig-
jährigen Tätigkeit als Feuerwehrmann durch
den Kreisfeuerwehrlführer Christmann eine
Ehrenurkunde überreicht. Der Jubilar, der
mit seinen 74 Jahren der Altersabteilung der
Feuerlöschpolizei angehört, hat bereits für
25jährige Feuerwehrdienste und für 40jährige
Zugehörigkeit zur Feuerwehr die entsprechen-
den Auszeichnungen erhalten.

Wieder ein schwerer Verkehrsunfall. Am
Montagnachmittag geriet auf der Straßen-
kreuzung Leerer Landstraße — Fisch-
teichs weg der zwölfjährige Sohn Heye des
in der Graf-Enno-Straße wohnenden Einwoh-
ners Otmanns infolge Unachtsamkeit unter
einen in Richtung Leer fahrenden Emder Per-
sonenkraftwagen. Der überfahrene Junge mußte
mit schweren Verletzungen in das Auricher
Krankenhaus eingeliefert werden. Wie ver-
lautet, hatte der Verunglückte, ohne auf den
Verkehr zu achten, von der einen Straßenseite
zur anderen laufen wollen, wo sein Schul-
kammerad sich befand, und war dabei vor den
Kraftwagen gelaufen. Der Verletzte liegt mit
einem Beinbruch und Verletzungen in der
Leistenregion darnieder; unter anderem war
die Haut in der Leistenregion so aufgerissen,
daß nur noch wenige Millimeter fehlten, um
eine Verletzung der Schlagader herbeizuführen.
Der Verkehrsunfall sollte erneut zu enger
Mahnung dienen, im Straßenverkehr beim
Ueberfahren der Fahrbahn äußerste Vorsicht
walten zu lassen.

**Niepe. Unfall eines Viehtrans-
portwagens.** Ein in Richtung Orlum
fahrender Lastkraftwagen mit etwa zehn Stück
Großvieh geriet beim Ausweichen vor einem
Personenkraftwagen in den Sommerweg und
kippte um. Der Unfall verlief glücklicherweise
für alle Beteiligten sehr glimpflich, da weder
Menschen noch Tiere verletzt wurden. Die Ge-
sundheitsbehörde nahm an der Unfallstelle den Sach-
verhalt auf.

**Tannenhausen. Fuchs als Fühner-
räuber.** Einem hiesigen Einwohner waren in
der verflochtenen Zeit mehrere Fühner abhan-
den gekommen, ohne daß man sich das Ver-
schwinden erklären konnte. Als man eines
Abends aus dem Stall Geräusche hörte, sah
man beim Nachsehen, daß ein Fuchs sich durch
ein schadhafes Stallfenster Zugang zum Fühner-
stall verschafft hatte. Der Räuber wurde ver-
scheucht, ohne daß er diesmal Beute mitzuneh-
men vermochte.

Wittmund

**Keepscholt. Weg eines Kraft-
wagenfahrers.** Ein auswärtiger Kraft-
wagenfahrer kam mit seinem nicht mehr neuen
Wagen aus der Richtung Friedeburg nach
Keepscholt gefahren. Während der Fahrt lief
ihm das linke Hinterrad von der Achse, und
der Wagen fuhr gegen einen Strakenbaum,
wobei allerlei Schaden am Wagen angerichtet
wurde. Der Fahrer selbst blieb ohne Ver-
letzungen; der Wagen mußte mit fremder Hilfe
abgeschleppt werden.

Esens

Dunum. Fühner verschwunden.
Verschiedenen hiesigen Einwohnern kamen in
letzter Zeit mehrere Fühner abhanden. In fast
allen Fällen verschwanden die Tiere am hellen
Tage. Ob es sich bei den Räufern um Saboteur
oder Fühner handelt, konnte noch nicht fest-
gestellt werden. Hoffentlich gelingt es bald, die
Räuber unschädlich zu machen.

Geop-Holm. Frühlingsboten.
Bei einem hiesigen Bauern kann man bereits
die ersten Lämmer munter im Stall herum-
springen sehen. Dies ist wohl der beste Beweis,
daß nun der Frühling nicht mehr lange auf
sich warten läßt.

Aus Gau und Provinz

**Sever. Richtfest der Rathausemwei-
terung.** Die Stadt Sever beging das Richt-
fest des Rathausemweiterungsbaus und Feuer-
wehrrätehauses. Der Neubau ist unmittelbar
neben dem aus dem Jahre 1609 stammenden
altberühmten jenseitigen Rathaus zwischen
dem Kirchplatz und der Burgstraße errichtet
worden. Bemerkenswert ist, daß die Vorder-
front des Neubaus am Kirchplatz auf achtzehn
großen Findlingen errichtet werden konnte, die
von früheren Bauten hier gefunden wurden.

Odenburg. Betrunkene am Steuer.
In Odenburg geriet auf der Osener Straße
ein Kraftwagen ins Schleudern und schlug um.
Dem Kraftfahrer wurde der Führerschein ent-
zogen, da er unter sehr starkem Alkoholeinfluß
stand und in diesem Zustand wahrscheinlich den
Unfall selbst verschuldet hat.

**Delmenhorst. Eine raffinierte Be-
trügerin.** Bei der Delmenhorster Geschäfts-
welt treibt seit einiger Zeit eine raffinierte Be-
trügerin ihr Unwesen. Sie bestellt zum Bei-
spiel in Möbelgeschäften Einrichtungen und gibt
dann vor, am Nachmittag mit Angehörigen wie-
der vorkommen zu wollen, um mit diesen ge-
meiniam noch einmal die Sachen anzusehen und
das Geschäft dann perfekt zu machen. Während
des Fortgehens fällt ihr dann plötzlich ein, daß
sie kein Geld bei sich hat, jedoch dringend die
„Reinigkeit“ von zehn bis zwanzig RM. be-
nötigt, um kleinere Einkäufe zu tätigen. In
Anbetracht ihrer großen Bezahlung finden die
Geschäftsinhaber sich dann gern bereit, ihr aus-
zuhelfen. In einer Reihe von Fällen ist es der
Frau geglückt, sich auf diese Weise Geld zu be-
schaffen, bis die Geschäftsleute dann vergeblich
auf ihr Wiederkommen warteten und Anzeige
erstatteten. Die Polizei stellte fest, daß die Frau
in ähnlicher Weise auch in Bremen auftrat.

**Bremen. Lloydkapitane mit Medail-
len ausgezeichnet.** Das Oberkommando
der Kriegsmarine hat folgenden Kapitänen des
Norddeutschen Lloyd in Anerkennung für ihre
hervorragende Mitarbeit silberne und bronzene
Medaillen der Deutschen Seewarte Hamburg
verliehen: Kapitän Ahrens-Dampfer, „Bremen“,
eine silberne Medaille; Kapitän Noak, „MS.
Dresden“, eine silberne Medaille; Kapitän H.
Reinhardt, „Dampfer“, „Der Deutsche“, eine bron-
zene Medaille. — Außerdem erhielten zahlreiche
Kapitane und Offiziere Anerkennungsdiplome
für gute Mitarbeit.

Bremen. Zwei „Mitropa“ verladen.
Mit dem Hansa-Dampfer „Uhenfels“ treten zwei
„Mitropa“-Speisewagen die Reise nach dem
Iran an. Die beiden je 55 Tonnen schweren
Wagen kamen von Breslau auf eigener Achse
rollend nach Bremen. Hier wurden sie verpackt
und damit für eine Deckerladung gesichert.
Dampfer „Uhenfels“ nahm die beiden Speise-
wagen mit eigenem Ladegehirn an Bord. Die
Wagen, die wegen ihrer Größe nicht in den
Laderäumen des Dampfers verpackt werden könn-
ten, wurden auf Deck festgelaßt und verzurrt.
Die beiden „Mitropa“-Wagen sind ein Einlauf-
trag für den Thronfolger von Iran. Es
handelt sich um normale, in Deutschland ge-
bräuchliche Speisewagen, die jedoch die Insignien
des Thronfolgers tragen.

**Nienburg. Der Schuß im Tanz-
saal.** In Nienburg im Kreise Neustadt kam es
zu einem aufregenden Vorfall, bei dem ein
junges Mädchen schwer verletzt wurde. Ein
Mann aus Kobowald, der angeblich keine in
einem hannoverschen Krankenhaus liegende
Frau besuchen wollte, unterbrach seine Reise,
um in Nienburg an einem Tanzvergnügen teilzu-
nehmen. Hier hantierte er in vorgerückter
Stunde mit einer Schusswaffe, die er in einem
Koffer mitgebracht hatte. Ein Freund wollte
ihm die Waffe entreißen, doch plötzlich löste sich
ein Schuß. Die Kugel durchschlug die Hand
des Freundes und traf dann ein junges Mäd-
chen, das in der Nähe auf der Tanzfläche stand,
in den Unterleib. Die Schwerverletzte fand
Aufnahme im Nienburger Krankenhaus; ihr Zu-
stand ist bedenklich. Der leichsinnige Schütze
wurde verhaftet.

**Notenburg. Schauriger Fund in der
Heide.** An abgelegener Stelle der Feldmark
des Dorfes Ahaußen wurden drei Leichen ge-
funden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß
es sich um ein Ehepaar und dessen kleines Kind
handelt. Seit Anfang Januar wurde das Paar
vermißt. Nach Lage der Sache hat der Ehe-

mann seine Frau, sein Kind und dann sich selbst
erschossen.

**Hannover. Sicherungsverwahrung
für Verbrecher.** Der aus guter Familie
stammende Alexander Franke ist seit 1922 nicht
weniger als siebenmal vorbestraft, in dem
letzten Falle auch schon mit Zuchthaus. Nach
seiner letzten Entlassung aus der Strafanstalt
hatte der Mann sofort lohnende Beschäftigung
in Bremen gefunden, war aber bald wieder in
sein altes Laier verfallen und hatte eingezogene
Gelder für sich verbracht. Er kam nach Hanno-
ver und fand auch hier sofort wieder eine Stel-
lung, die ihm, seiner Angabe nach, monatlich
200 RM. einbrachte. Zu seinem Lebensunter-
halt verbrauchte er aber mehr, unterjährig Gel-
der, verlor er eine ihm nicht gehörende Schreib-
maschine, verkaufte den Handwagen, fälschte eine
Arbeitsbescheinigung und beging kleinere Be-
trügereien. Die Strafkammer verurteilte den
Betrüger zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und fünf
Jahren Ehrverlust, außerdem wurde die Sicher-
ungsverwahrung angeordnet.

Melle. Todessturz vom Lastwagen.
In Bruchmühlen ereignete sich ein schwerer
Verkehrsunfall, dem der im besten Mannesalter
stehende Hermann Stiefener zum Opfer fiel. St.
war mit einem auswärtigen Lastwagenbesitzer
eine Strecke mitgefahren. Er ist am Fährten-
de wohl etwas vorzeitig abgesprungen und blieb
dabei mit den Kleidern hängen, so daß er
stürzte. Dabei erlitt er schwere innere Ver-
letzungen, die eine sofortige Operation erforder-
lich machten. Er konnte aber nicht mehr ge-
rettet werden und verstarb.

Die deutsche Wirtschaft vor neuen Aufgaben

Arbeitstagung der Propagandisten der Deutschen Arbeitsfront

Am Sonntagvormittag fand im „Reichshof“
in Odenburg eine Tagung der Propagandisten
und Redner der Deutschen Arbeitsfront im
Gau Weser-Ems statt, in der Parteigenosse
Schnurbusch grundlegende Ausführungen
über organische Betriebsgestaltung und zweck-
mäßigen Einsatz der Reserven an Arbeits-
kräften machte.

Einleitend gab Gaupropagandawalter Partei-
genosse Achen einen Ueberblick über die
Leistungen und Erfolge, die die Propaganda-
arbeit im abgelaufenen Jahr erzielte.

Die Gesamtanfertigungen konnten um
37,82 v. H., die Teilnehmerzahl um 62,27 v. H.
gesteigert werden. Obwohl die Zahl der öffent-
lichen Veranstaltungen um 28,45 v. H. ver-
mindert wurde, erhöhte sich ihre Besucherzahl
um 58 v. H. Die Zahl der Mitgliebertreffen
stieg um 46 v. H. Neu aufgenommen
wurden im Gau Weser-Ems insgesamt 39.122
Mitglieder. Die Auflage der DAF-Zeitschrift
„Arbeiterium“ erhöhte sich um 25 v. H., die
der DAF-Programmhäfte um 30 v. H.

Die Teilnehmerzahl am Leistungswettkampfe
der Betriebe brachte ebenso wie die am Reichs-
berufswettkampfe (29 vom Hundert) eine Stei-
gerung von 41 vom Hundert. Besonders er-
freulich sind auch die Erfolge, die bei den von
der DAF getragenen Reichsstromversammlungen
erzielt werden konnten. Während die Samm-
lung im März 1937 140.159 RM. erbrachte,
konnten im März 1938 162.685 RM. erzielt
werden. Ähnlich liegt das Verhältnis bei der
Oktober-Sammlung; 1937: 147.628 RM., 1938:
178.418 RM. Auch bei der gaweigeren Straken-
sammlung war eine Steigerung des Auf-
kommens um 86 v. H. festzustellen.

Dann erariff Gaupropagandawalter Schnur-
busch das Wort zu einem längeren Vortrage.
Er gab einleitend einen Ueberblick über die
Frage: Was versteht die Deutsche Arbeitsfront
unter Rationalisierung und mit welchen
Methoden soll sie durchgeführt werden. Er
wies darauf hin, daß unsere Wirtschaft heute
an einem Punkt angekommen sei, der den Ab-
schluß einer Entwicklung seit 1933 bedeute. Um
darüber hinwegzukommen gebe es nur einen
Weg: Export um jeden Preis. Das heiße aber
vor allem billige Exportieren. Und das sei
wieder eine Leistungssteigerung der Betriebe
voraus.

Von der Seite der Rohstofffrage haben
wir keine Schwierigkeiten mehr zu
erwarten. Unsere Rohstoffproduktion ist so un-

geheuer ausgeweitet, daß wir jede Aufgabe
meistern können. Auch die Frage der Arbeits-
plätze spielt keine große Rolle. Es werden in
der nächsten Zeit hundert Fabriken fertig, daß
höchstens Schwierigkeiten bestehen, sie zu be-
setzen. Entscheidend bleibt lediglich die Frage
des Menschenmangels.

Um diese Frage zu lösen, stehen uns einige
Reserven zur Verfügung, die wir rektlos in
den Arbeitsprozeß eingliedern. Das ist einmal
der Rest nicht einlastfähiger Erwerbsloser, der
umgeschult wird, zum anderen sind es die Rück-
wanderer, Deutsche aus den überseeischen
Ländern, die wieder in die Heimat zurück-
wollen. Auch die Frage der ausländischen
Arbeiter muß erwogen werden. Besonders
Bedeutung kommt vor allem einer teilweisen
Eingliederung der Handwerker in die Industrie
zu. Handwerksbetriebe, deren Jahreseinkom-
men unter 500 RM. liegen, müßten verschwin-
den, um Arbeitskräfte frei zu bekommen.
Selbstverständlich würden die lebenswichtigen
Betriebe auf dem Lande vor allem erhalten
bleiben. Ferner muß dafür Sorge getragen
werden, daß die Klassifizierung der Berufe
aufhört, daß beispielsweise heute jeder Junge
in die Metallindustrie und keiner in die Land-
wirtschaft gehen will. Volksgenossen, die ein
Handwerk erlernt haben und heute irgendwo
im Büro sitzen, müssen nach Möglichkeit wieder
in ihre eigentlichen Berufe zurück. Auch die
Volksgenossen, die im Ruhestand leben und die
Arbeitsbeschäftigten müssen, soweit sie dazu
noch in der Lage sind, wieder eingegliedert
werden.

Die Mobilisierung dieser Reserven reicht
aber nicht zur Steigerung der Leistungskapazität
aus. Hand in Hand damit muß eine Nationa-
lisierung der Betriebe, eine organische Betriebs-
gestaltung gehen.

Die menschliche Arbeitskraft erfährt heute
eine Unterbewertung gegenüber der machi-
nellen. Wir können unseren Menschen nicht
das geben, was sie haben müßten, weil wir ein
armes Volk sind. Wir müssen darum dem
deutschen Arbeiter klar machen, daß all die
großen Projekte und Arbeiten, die Auto-
bahnen und Werkstoffkulturen, auch seinen Ar-
beitsanteil umfassen, auch wenn er nicht an
ihnen baute. Wir müssen ihm lassen, daß das
Anbahnen aller dieser Werke ein mühsames
und daß er damit hilft. Deutschland den Lebens-
raum zu erobern, den es braucht.



Hüterinnen der Sprache

In der Hand der Frau liegt die kulturelle Erziehung des Kindes

Nach die Sprache ist ein nationales Heiligtum. Man muß damit sorgfältig und liebevoll umgehen.
Dr. Goebbels.

Ein Volk lebt nicht allein durch die Zahl seiner Menschen, sondern ebenso aus der willensmäßigen Haltung des einzelnen, aus seiner Einigkeit, aus seinem Können, aus seiner Verwurzelung in der Kultur des Volkes. Kultur aber setzt Sprache voraus als den Weg zu ihr.

Sprache begegnet uns zuerst bei der Mutter, und wie alles, was aus diesem immer schenktenden Quell strömt, uns nährt und trägt, so auch ist ihr Mutterwort von Anfang an das Gefäß, in dem sich unser Stammein fängt und klärt. Ist etwas Größeres über den Auftrag zu sagen, der uns Frauen zuerkannt wurde? Wann wieder ist einem Menschen solche Gewalt über ein Leben gegeben, wie ihr in den Jahren, in denen sie das Kind in der Kinderstube betreut? Aber gerade hier wird viel geleistet. Eine falsch verstandene Mutterliebe hält oft die Zeit des Dadaismus über Gebühr fest und bindet den kindlichen Geist im Reich der Ur-laute, wenn er für die Sprache längst gewendet sein sollte. Dies ist die erste Sünde, und wer sie nicht erkennt, der ist auch gegen die vielen anderen Verletzungen schlecht gerüstet, und es kann ihm geschehen, daß er den Geist der Sprache tötet, während er meint, Sprache weiterzugeben.

Denn Sprache ist ja mehr als Verständigungsmittel. Sprache ist im Tiefsten die Möglichkeit, seelische Empfindungen zu verleben. Und indem sie das tut, wird sie Befreiung. Deshalb aber müssen wir wieder zuhause lernen, auch in diesen rein geistigen Bezirken. Wie oft entwürdigen wir das Wort und zerstören den schönen und starken Klang unserer Muttersprache durch unüberlegte Anwendung geistloser Fremdwörter. Wie oft führen wir die hohen Namen geheiligter Begriffe, wie Vaterland, Ehre, Freiheit, Opfer, Gott, im Munde, ohne zu bedenken, daß sie uns für die Festtage des Lebens geschenkt sind.

Die gewaltige Macht des Wortes speist sich aus seinem geheimen Sinn: Spiegelung der persönlichen Lebenshaltung zu sein. Zu diesem ihrem wahren Sinn müssen wir die Sprache wieder erlösen. Dazu ist es notwendig, daß wir allem Geschwätz den Kampf ansagen. Schweigen müssen wir wieder lernen, weil sich nur so die Begriffe klären, schweigen über die tausendfältigen Kümernisse unseres Lebens, die unvermeidbar sind und getragen werden müssen, schweigen aber auch über die geheimen Beglückungen unseres Herzens und der Seele, damit sich wieder ein Brunnen fülle, aus dem wir in der rechten Stunde schöpfen können.

Führen wir die uns anvertrauten jungen Menschen frühzeitig zu den Dichtern, zu ihnen, die uns Blick, Geist, Gehör und Gefühl für echte Größe und wahren Wert des Wortes schärfen. Hier wird Sprache im letzten und tiefsten Sinne Kraft. Denn der Dichter, der im Gegensatz zum Literaten das Leben nicht zergliedert, sondern deutet, lehrt uns, daß jede Lebensnotwendigkeit sich wandeln läßt in Lebenswillen und umschaffen in Lebenswert. Durch das Mittel der Sprache erreicht die erneuernde Kraft — einer Sprache, die einfach, klar und durchsichtig und darum voller Glanz und Schönheit ist, weil sie sich anschaulicher Bilder bedient und darum von jedermann verstanden werden kann.

Uns Frauen aber ist es Stolz und Freude, daß unter den deutschen Dichtern, die in der Welt Geltung haben, auch die Namen vieler Frauen genannt werden, und wir wollen darum — jede einzelne an ihrem Platz — Wächter und Hüter dieser reinen Sprache sein. E. S.



Kinderbildnis

Peter Paul Rubens (Detail)

Arbeits- und Ausgleichsdienst der Studentin

Hochschulstudium ohne Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht unmöglich

In wenigen Wochen wird wieder eine große Zahl deutscher Mädel nach bestandener Reifeprüfung die Schule verlassen. Die Entscheidung über die Berufswahl und über den Weg der beruflichen Ausbildung, die bei dem gesteigerten Bedarf an fräulichen Kräften von besonderer Tragweite geworden ist, rückt damit für Mädel und Elternhaus in nächste Nähe. Für die Abiturientinnen, die ein Hochschulstudium beabsichtigen, ist wesentlich zu wissen, daß sie vor Beginn ihres Studiums ein halbes Jahr Arbeitsdienst bzw. Ausgleichsdienst abgeleistet haben müssen. Da insbesondere über letzteren noch häufig Unklarheiten bestehen, seien im folgenden einmal kurz die Bestimmungen über die Arbeits- und Ausgleichsdienstpflicht der Studentinnen zusammengefaßt.

Seitdem der Reichsarbeitsführer und die Deutsche Studentenschaft im Frühjahr 1934 die Arbeitsdienstpflicht für das deutsche Studententum verkündet haben, ist es für jede deutsche Studentin Pflicht geworden, vor Beginn ihres Studiums 26 Wochen Arbeitsdienst abgeleistet zu haben. Es handelt sich dabei um eine selbstverständliche Ehrenpflicht, der einmal jedes deutsche Mädel genügen wird.

Bei der Immatrikulation an allen Universitäten, Technischen Hochschulen, Kunsthochschulen und Akademien (s. B. Akademie für angewandte Kunst, Akademie für Tonkunst) wird die Vorlegung des Arbeitsdientpasses von der zukünftigen Studentin verlangt.

Die Arbeitsdienstpflicht gilt für die Studentinnen im Alter ebenso wie für die Abiturientinnen der ostmärkischen und indutendischen Schulen. Der Arbeitsdienst beginnt jeweils am 1. April und am 1. Oktober. Die Meldefristen laufen für den Sommerdienst bis 1. Dezember, für den Winterdienst bis 1. Juli. Eine Unterbrechung der Arbeitsdienstzeit, insbesondere eine getrennte Ableistung des Arbeitsdienstes innerhalb der Semesterferien ist grundsätzlich nicht möglich. Ganz abgesehen von den technischen Schwierigkeiten, die eine Einstellung außerhalb der regulären Termine macht, sollen die Semesterferien dem „Studentischen Einsatz“, also insbesondere dem Fabrikdienst und dem Landdienst gewidmet sein.

Eine Frage, die häufig auftritt, ist die nach der Anrechnung einer praktischen Tätigkeit in der Hauswirtschaft auf den Arbeitsdienst. Da bei der Ableistung des Arbeitsdienstes der Ge-

danke der Erziehung des einzelnen Mädels zum Einsatz im Volk im Vordergrund steht, ist eine praktische Tätigkeit allein, sei sie freiwillig oder innerhalb der Ausbildungszeit für einen Beruf, sei sie als berufliche Arbeit geleistet, kein genügender Ersatz für den Arbeitsdienst. Noch viel weniger kann Büroarbeit oder eine kaufmännische Tätigkeit als Arbeitsdienst angerechnet werden. Befreiungen von der Arbeitsdienstpflicht sind daher auch nur unter ganz besonderen Umständen möglich.

So muß jährlich eine Reihe von Abiturientinnen von den Meldestellen des Arbeitsdienstes als arbeitsdienstuntauglich zurückgemeldet werden. Für diese Abiturientinnen hat die Reichsstudentenführung einen Ausgleichsdienst geschaffen. Auf Grund eines Arbeitsabkommens zwischen dem Leiter des Hauptamtes der NS-Volkswohlfahrt und dem Reichsstudentenführer erfolgt der Einsatz der ausgleichsdienstpflichtigen Mädel innerhalb der NS-Volkswohlfahrt im Hilfswerk „Mutter

und Kind“. Um einen Ersatz für die fehlende Lagerkameradschaft zu schaffen, werden diese Abiturientinnen nach Möglichkeit in Heimen oder Kindergärten der NS-Volkswohlfahrt untergebracht, wo sie mit den Schwesternschülerinnen gemeinsam eine fröhliche Arbeits- und Freizeit verleben. Die Ausgleichsdienstzeit kann auch auf einer Kreisamtsleitung abgeleistet werden, wo die Abiturientinnen Einblick in die soziale Arbeit der NSV. erhalten.

Einweisungstermine für den Ausgleichsdienst sind der 1. April und der 1. Oktober. Die Meldefristen laufen bis 15. Februar und 15. Juli. Die Abiturientin erhält ein kleines Taschengeld, Unterkunft und Verpflegung. Außerdem wird sie gegen Krankheit und Unfall versichert. Nach Beendigung des Ausgleichsdienstes wird der Abiturientin das Pflichtenheft der Reichsstudentenführung ausgehändigt, das sie zur Aufnahme des Hochschulstudiums berechtigt.
Dr. A. Güny.

Geselligkeit bei Bratkartoffeln

Gesellschaftsleben in einer bescheidenen Zeit — Von E. Droste-Hülshoff.

Man lächelte oft über die „ästhetischen Tees“ und die hauptsächlich auf hohe geistige Kultur eingestellte Geselligkeit, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts und bis weit in die Wiederherstellung hinein Mode waren. Sie hatten jedoch recht ernste Hintergründe, nämlich die des Geldmangels und der Notwendigkeit sich einzuschränken, und bewiesen, daß unsere Urgroßeltern es sehr gut verstanden, aus der Not eine Tugend zu machen.

Die Raubzüge Napoleons, drückende Zeiten unter der Franzosenherrschaft und die Nachwirkungen des Siegenfriedens, aber mit Gut und Blut erkauften Befreiungskriege hatten den Wohlstand Deutschlands vernichtet. Dazu kamen Mangel und Teuerungsjahre. Der Bürgerstand war verarmt, die Güter des Adels waren zerstört oder überschuldet. „Niemand hatte den Mut, ohne große Liebe zu heiraten, weil die besten Männer der Nation ihren Frauen vielfach nichts bieten konnten, als sich selbst...“, bemerkte Adam von Arnim damals in einem Briefe an einen Freund.

Nur langsam erholten sich Volk und Land von den Wunden einer harten Zeit. Man mußte an allen Ecken und Enden sparen. Dennoch wollte man auf die Freuden der Geselligkeit nicht verzichten. So vereinfachte man eben manches, beschnitt die leiblichen Genüsse zu-

gunsten der geistigen und tat dies alles mit viel Geist und Grazie. Vor wenigen Jahrzehnten waren die Damen in juwelenverzieren Rockleibern aus schwerem Brokat über spiegelndes Parquet getrippelt. Nun tanzten sie beim Hausball im leichten Empirefächchen und im billigen Musselin oder Tarlatan des Wiederherstellungslebens. Die Hunderte von Korzen, die einst prunkvoll überladene Säle erfüllten, verschwanden ebenso wie die reich verzierten, kostbaren Möbel. Es gibt ein Wasserfarbenbildchen: „Geselligkeit bei der Herzogin Anna Amalie“. Da sitzt die Hofgesellschaft auf steifen Stühlen um einen kleinen Tisch, den nicht einmal eine Decke ziert. Ein Kavaliere sitzt vor. Die Damen sitzen oder malen. Das Wasserbecken zum Auswaschen der Pinsel steht auf einem gewöhnlichen Zinneller... Es läßt sich kaum eine bescheidenere Darstellung eines geselligen Beisammenseins denken, als diese aus dem Alt-Weimarer Schlosse, das doch damals die größten Geistesheroen der Zeit in seinen Mauern sah.

Höchst einfach war die Bewirtung der Besucher in vielen Häusern, und zwar auch in solchen, deren Namen einen guten Klang besaßen. Als der Jurist Savigny, der Schwager Bettinas Brentanos, in Berlin lebte, sah er oft Gäste bei sich. Das Abendessen bestand jedoch nur

aus Früchten und Kuchen. Eine schwedische Schriftstellerin, die bei Savigny verkehrte, berichtete darüber: „... es sah schön aus und schmeckte gut, aber für schwedische Mägen war es doch vielleicht eine gar zu ästhetische Nahrung!“ Im Hause eines für Alt-Berliner Begriffe recht wohlhabenden Bankiers Eberty setzte man den Gästen belegte Brötchen und Bier vor, und beim Grafen Breg, dem bayerischen Gesandten am preussischen Königshof, mußte man sich nach zeitgenössischen Berichten mit schönen Borsdorfer Äpfeln zufriedengeben. Allerdings lagen sie auf ausgeputzten feinen und wertvollen Porzellantellern. Der Dichter Friedrich von Raumer erzählte, daß ihn Frau von Berg mit den Worten: „Sie können jeden Abend zu uns kommen, wenn Sie mit in der Küche gebratenen Kartoffeln vorlieb nehmen wollen!“ in ihr Haus einlud und daß er von dieser Aufforderung oft und gerne Gebrauch machte. Sogar in Wien, der Epiturfürststadt, legte man sich Beschränkungen auf. Dennoch lachte, tanzte und flüster man froh und unbeschwert auf „Schubertiden“, Landpartien, Gartenfesten und den berühmten „Wirtshäusern“. Jede bessergestellte Familie im vormärzlichen Wien gab ab und zu Hausbälle, ohne sich deswegen in Unkosten zu stürzen. Das größte Zimmer im Hause wurde ausgeräumt, ein Klavier fehlte nirgends, und ein guter Tänzer spielte fand sich bald. Als Bewirtung gab es für die Herren Wein in mäßigen Mengen, für die Damen Limonade, da es für „unrein“ galt, auf Bällen Alkohol zu sich zu neh-

men. Dazu eine Menge heiße Würstl und allerlei Backwerk. Die jungen Damen in duftigen Kleidchen und Schmaacktoden unterhielten sich auf diesen Hausbällen glänzend, und ebenso die Herren in ihren Vatermänteln.

In der schönen Donauzeit war es hauptsächlich die Musik, die alle Herzen erfüllte und jedes Beisammensein beherrschte. In Berlin und anderen deutschen Städten spielten hingegen geistvolle Gespräche, Gesellschaftsspiele und Lesabende die Hauptrolle. Da entstanden in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts jene bekannten „Salons“, in denen die bedeutendsten Persönlichkeiten, wie Humboldt, Stein, die Arnims, Brentano und andere verkehrten. Man erörterte alle Fragen der Philosophie, Kunst und Wissenschaft. Bei den selbsterfindenden Pflanzspielen mußten alle Teilnehmer aus dem Stegreif hübsche Verse erfinden und für schlechte Reime Pfänder geben. Auch ganze Romane, wobei jedem Mitglied der Tafelrunde das Schreiben eines Kapitels zufiel, wurden verfaßt. Clemens Brentano wettefe einmal mit dem Baumeister Schinkel in einer Gesellschaft, er wolle sogleich eine Geschichte erfinden und vortragen, zu der Schinkel keine Zeichnung werde anfertigen können. Während alle Anwesenden als Preisrichter amtierten, erzählte Brentano, und Schinkel zeichnete. Als der erstere geendet, hatte auch Schinkel eine treffliche Illustration zu der Geschichte zutun gebracht und gewann den Preis. Nicht selten führte man auf Gesellschaften auch kurze Theaterstücke, Pantomimen und ähnliches auf.

Der köstliche Hauch von Reinheit und Frische, wie ihn persil-gepflegte Wäsche besitzt, ist dem modernen Kulturmenschen Bedürfnis!

Gestern und heute

Statistiken aus dem Gebiete des Einkommensteuergesetzes lassen in erster Linie die Steuerkraft unseres Volkes im Großen wie im Kleinen erkennen. Doch verraten sie mehr als nur die Kräfte, die in Markt und Pflanzung ausgedrückt werden. So enthält die vor kurzem veröffentlichte Einkommensteuer-Statistik des Jahres 1936 ein recht interessantes Kapitel Bevölkerungsstatistik. Ein Abschnitt daraus ist allerdings schon bekannt: Es überrascht nicht mehr sonderlich, daß unter allen Steuerzahlern diejenigen natürlichen Personen, die geringste Kinderzahl aufweisen, die das höchste Einkommen versteuern. Wenn Geld nach vollständiger Weisheit schon im allgemeinen nicht glücklich macht, dann vermag es seinen Besitzern ziemlich häufig im besonderen das große Elternglück an den Kindern Man könnte darüber hinwegsehen, denn schließlich verrät die Statistik, daß nur wenig mehr als ein Prozent aller zur Einkommensteuer veranlagten Personen in die Gruppe mit den höchsten Einkommen von 100 000 Reichsmark und mehr eingegliedert ist. Sehr viel eindrucksvoller wirkt es, wenn unter den gesamten veranlagten Personen die Gruppe der „Verheirateten, die keine Kinderermäßigung erhalten“ die stärkste ist. Die Statistik besagt, daß diese natürlichen Personen zwar 39 vom Hundert veranlagten Einkommensteuer aufbringen; zugleich aber bringt es die Uebersicht an den Tag, daß 40 vom Hundert aller Veranlagten eine kinderlose Ehe führen. Eine bevölkerungspolitische Betrachtung muß die Gruppe der Ledigen, die 12 vom Hundert der Gesamtveranlagung ausmachen, hinzufügen, muß aber daraus auch erkennen, daß die Zahl der Kinderlosen in den mittleren und höheren Einkommensstufen viel zu groß ist. Die daraus resultierende Beforgnis wird auch nicht dadurch gemindert, daß wir keine Angaben darüber haben, wieviel Personen ihrer Kinderzahl wegen steuerfrei blieben. Eins aber geht klar hervor: Im allgemeinen wächst die Kinderzahl durchaus nicht mit der Höhe des Einkommens! Eher scheint es umgekehrt zu sein.

Förderung der Geflügelzucht

Für die Geflügelzüchter in der Landesfachgruppe Gau Weser-Ems stehen noch 5000 Reichsmark staatliche Zuschüsse zur Verfügung. Der Vorsitzende Wölffer-Oldenburg macht darauf aufmerksam, daß die Geflügelzuchtberater diese Mittel besonders für Verbesserungen der Stallungen durch Neu-, Um- und Einbau erlangen können.

Gute Preise bei der Zuchtviehauktion in Aurich

Die Zuchtviehauktion, die gestern in Aurich abgehalten wurde, zeigte einen besonders guten Auftrieb von Qualitätsbullen, sowohl in der Form als auch im Leistungsnachweis. Entsprechend der großen Nachfrage nach bestem Zuchtmaterial war daher auch die Preisgestaltung gut. Außer den heimischen interessierten Züchtern bemerkte man Käufer aus allen Gegenden unserer bekannten Absatzgebiete.

Von den 121 angemeldeten Bullen waren 114 zur Stelle und diese wurden bis auf einen verkauft.

Folgende Bullen erzielten Höchstpreise:

Kat.-Nr. 76, Anton, Besitzer Th. Holstein, Schoonorth, 5400.—; Kat.-Nr. 65, Ifo, Besitzer P. Schellen, Siebelsborn, 500.—; Kat.-Nr. 61, Enno, Besitzer Georg van Leffen, Holtgasse, 4250.—; Kat.-Nr. 33, Benjamin, Besitzer H. Sanders, Loquard, 3700.—; Kat.-Nr. 66, Duijow, Besitzer G. Lottman, Halbe mond, 3000.—; Kat.-Nr. 89, Goldberg, Besitzer D. Jatzes, Werd, 3500.—; Kat.-Nr. 95 Mittag, Besitzer A. Dirksen, Hamswehrum, 3000.—; Kat.-Nr. 91, Cardinal, Besitzer J. Neershemius, Rysdwt, 2500.—; Kat.-Nr. 16, Bodd, Besitzer H. Kramer, Dorenberg, 2500.—; Kat.-Nr. 93, Erbe, R. Schönfeld, Manslagt, 200.— Reichsmark.

Anschließend an die Versteigerung der Zuchtbullen wurden die weiblichen Tiere in den Versteigerungsring geführt. Auch in dieser Abteilung konnten entsprechend der regen Nachfrage alle Tiere bis auf zwei Stück abgesetzt werden. Verkauft wurden 82 Kühe und Rinder. Von den mit guten Preisen bezahlten Tieren erzielten Höchstpreise: Kat.-Nr. 215, „Hilde II“ Besitzer M. Wden, Felde, 1200.—; Kat.-Nr. 217 „Detta“, Bes. E. Buurman, M. Kringwehrum, 1120.—; Kat.-Nr. 135 „Begna“, Besitzer D. Follen, Carlshof, 1100.—; Kat.-Nr. 213 „Franka“, Besitzer Rhd. Siemens, Mönz, 1050.—; Kat.-Nr. 146 „Greta“, Besitzer H. Klugliff, Georgsheil, 960.—; Kat.-Nr. 141 „Carla“, Besitzer R. Heddinga, Ut-

Leer Stadt und Land Erstes öffentliches Eintopfessen am Sonntag

Am kommenden Sonntag erleben wir in unserer Stadt das erste öffentliche, gemeinschaftliche Eintopfessen und zwar das Eintopfessen der 8. Schiffstammabteilung im Schützengarten.

Vor einigen Tagen wurde bereits bekannt, daß sich die Kriegsmarine wieder einmal mit einer besonderen Unternehmung in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen würde; jetzt ist schon das Programm für den Sonntag bekannt.

Das Essen beginnt pünktlich um zwölf Uhr und wenn pünktlich gesagt ist, liebe Hausfrauen, dann wird bei der Marine auch auf die Minute genau angefangen zu „schaffen“. Es gibt Speckerbisen mit Wurkeinslage, ein schmackhaftes Gericht, das wir in der Zubereitung der Marine hier schon kennen. Das Musikkorps, unter der Leitung von Musik-Stabsfeldwebel Ehrig konzertiert. Die Konzertsfolge enthält Märsche, Overtüren und andere Werke.

In vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen der Partei und der Wehrmacht wird für das Winterhilfswerk hier also etwas Besonderes

getan und es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Kriegsmarine mit lobenswertem Eifer sich der guten Sache angenommen hat.

Gestern fand eine Besprechung, einberufen vom Kreispropagandaleiter, statt, zu der die drei Stadt-Ortsgruppenleiter, die Propagandaleiter, die Ortsgruppenamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt und die Zellenleiter erschienen waren.

Als Beauftragter der 8. Schiffstammabteilung erläuterte Kapitänleutnant Schacke eingehend den Plan für den kommenden Sonntag. Das Essen wird in der Kasernenküche zubereitet und dann in den Feldküchen zum Ausgabeort gefahren. Preisamtsleiter Müller dankte der Kriegsmarine für ihre Bereitwilligkeit zu helfen. Am Sonntag erleben wir das erste öffentliche Eintopfessen mit ihrer Hilfe, demnächst wieder das Wunschkonzert. Wo so zusammengearbeitet wird, wie es hier der Fall ist, da muß es einen guten Erfolg geben.

Wir werden der Kriegsmarine meinen Dank in Karten restlos abgesetzt — Leer tritt zum Eintopfessen an!

Von der Kriegsmarine

Die Abfertigungstage der Briefposten an die Linienfahrzeuge „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“ für Februar 1939 sind wie folgt festgelegt: an das Linienfahrzeug „Schlesien“ vom 20. bis 28. Februar wöchentlich nach Cöb (Jrland), an das Linienfahrzeug „Schleswig-Holstein“ vom 18. bis 26. Februar täglich nach Falmouth (England). Die Briefsendungen müssen spätestens an den Abfertigungstagen vormittags beim Marinepostbüro in Berlin, SW 11, eingehen. Poststationen: für das Panzerschiff „Deutschland“ und den Befehlshaber der Panzerschiffe an Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ bis 20. Februar Berlin, SW 11, Marinepostbüro; für das Fischereischutzboot „Elbe“ bis auf weiteres Hamburg 11; für den Aviso „Grille“ vom 11. bis 14. Februar Hamburg 11, Mönkedamm 9-14, und ab 15. Februar bis auf weiteres Kiel-Elbe, für den Zerstörer „Friedrich Ihn“ bis 11. Februar Travemünde.

Verteilung des Treudienst-Ehrenzeichens. Im Rahmen einer Feier wurde kürzlich den folgenden Mitgliedern des Lehrerkollegiums der Oberschule für Mädchen das silberne Treudienst-Ehrenzeichen für 25-jährige Dienste im Auftrage des Bürgermeisters durch den Leiter der Schule überreicht: Studienrat Gliemann, Studienrat Kaiser, Studienrat Dr. Müller, Studienrätin Trentepohl, Oberschullehrerin Zierel, Oberschullehrerin Bemmingshoven und Oberschullehrerin Ribben.

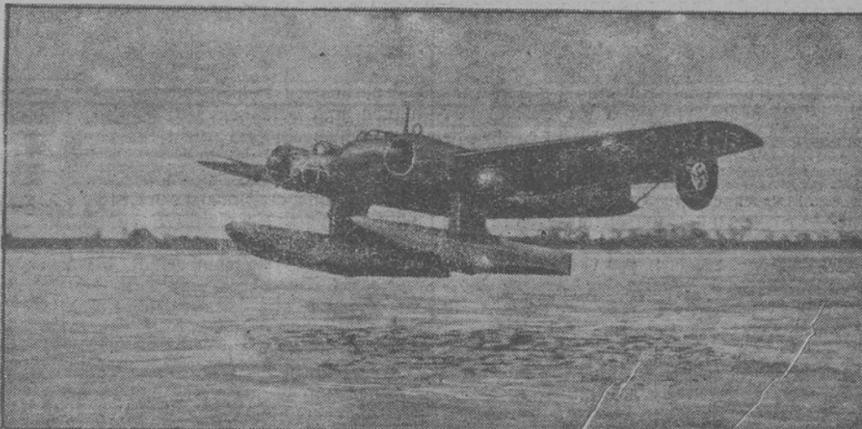
Weitere Spenden für das Wunschkonzert sind eingegangen von der Firma Wuppelmann, von der Güterabfertigung Leer, von der Fachschaft Reichspost im R.S.-Beamtenbund und von dem Gastwirt Wilhelm Jonas. Weitere Spenden und Wünsche sind schnellstens zu übermitteln.

Trinkbranntweinwirtschaft im Reichsnährstand

Durch Verordnung vom 13. Oktober 1938 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft dem Reichsbauernführer die Marktordnungsbestimmungen auf dem Gebiet der Trinkbranntweinwirtschaft übertragen. Auf Grund dieser Verordnung hat der Reichsbauernführer mit Zustimmung des Reichsernährungsministers nunmehr den Diplom-Land- und Volkswirt Kurt Fachmann-Berlin zum Beauftragten des Reichsnährstandes für die Trinkbranntweinwirtschaft bestellt.

Kleinschlepper in der Prüfung.

Am 7. März fand in Berlin eine Arbeitsstagung der Maschinenberater der Landesbauernschaften statt. Eine der Hauptfragen beim Maschineneinsatz geht um den Schlepper. Um die in dieser Richtung bestehenden Erfahrungen zu vertiefen, fand in Bornim eine Besichtigung der Kleinschlepper statt.



Neues deutsches Hochseeflugzeug für Torpedo- und Bombenwurf

Die Abteilung Flugzeugbau der großen Hamburger Werk von Blohm & Voß hat ein neues Seemehrzweck-Flugzeug „Ha 140“ herausgebracht. Es handelt sich um ein zweimotoriges Hochseeflugzeug für Torpedowurf und Bombenwurf über weite Strecken. Im Zuge neuerzeitlicher aerodynamischer Gestaltung sind der Torpedo bzw. die Bomben in den Rumpfschneidung einbezogen und abgedeckt worden durch einfahrbare Rollklappen. Dadurch sind die Aufhängegeräte vor Spritzwasser geschützt. Die Höchstgeschwindigkeit der Maschine beträgt 320 Stundenkilometer, die Reichweite bis zu 2500 Kilometer, die Dienstflughöhe 5000 Meter. Das Gesamtfluggewicht (mit militärischer Last) beträgt 8500 Kilogramm. Reisegeschwindigkeit: 295 Stundenkilometer.



Voten des Frühlings

deren Erscheinen mit jubelnder Freude begrüßt wird. Ob Schneeglöckchen, Märzbecher oder Krokus — sie alle kündigen das Ende des Winters an.

Brüdenscha. Betrieb auf den Ladepfählen. Auf den verschiedenen Ladepfählen am Kanalufer herrscht, seitdem das Eis wieder geschmolzen ist, reger Betrieb. Verladen wurden in der Hauptfache Schanzen und Torf, während Baumaterialien aller Art angebracht werden.

Heisfelde. Dem Fröhlichen gehört die Welt. Unter diesem Motto feiert die NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Heisfelde, in Verbindung mit dem Deutschen Frauenwerk am Sonnabend kommenden Woche das Fest ihres fünfjährigen Bestehens. — Schon seit langem sind unsere Frauen recht fleißig bei der Arbeit, um Darbietungen aller Art vorzubereiten. Bei einer großen Verlosung steht den glücklichen Gewinnern manch schöner Preis in Aussicht. Ein lustiges Theaterstück wird zur Aufführung gelangen. Da der Erlös des Festes dem Winterhilfswerk zufließt, ist zu erwarten, daß sich unsere Dorfbewohner und darüber hinaus viele auswärtige Gäste an diesem Fest beteiligen, denn daß es in Heisfelde „immer schön“ ist, hat ja auch der kürzlich stattgefundenen Dorfgemeinschaftsabend bewiesen.

Hollland. Verkälben der Kühe. Hier und in der Umgebung hört man Klagen über das Verkälben der Kühe und Rinder. Der Schaden, der unserer Landwirtschaft alljährlich hierdurch zugefügt wird, ist beträchtlich, besonders wenn es sich um hochwertige Zuchttiere handelt.

Feuerlöschpolizei beim Kameraden B. Janßen einen Appell ab. Der Führer der Wehr dankte den Kameraden für den Einsatz am „Tag der deutschen Polizei“. Besonderer Dank wurde den Kameraden für die Sonderbesuche abgestattet. — Zwei Großveranstaltungen werden unserer Bevölkerung in dieser Woche geboten. Am Donnerstag kommt der Film „Mein Sohn, der Herr Minister“ zur Aufführung. Am Sonntag findet bei Janßen eine Winterhilfswerksveranstaltung statt. Die Musikabteilung der Kriegsmarine aus Leer gibt hierbei ein Konzert.

Oberjum. Aus der Partei. In Norichum und Terkast wurden dieser Tage Zellenabende durchgeführt. Die Abende waren sehr gut besucht. In der Hauptfrage wurden wirtschaftliche Fragen behandelt. Am Freitag findet hier eine Ortsgruppenversammlung statt.

Spols. Der Brückenbau über den Kanal hat gute Fortschritte gemacht. In diesem Frühjahr wird die neue Brücke dem Verkehr übergeben werden können. Man kann schon jetzt erkennen, daß an beiden Ufern hohe Anfahrten zur Brücke gebaut werden müssen.

Stidhaujen. Große Haufen Faschinen lagern hier am Zimmeser. In der letzten Zeit ist hier viel Busch geschlagen worden; auch die Bäume wurden gut ausgemästet. — Immer noch Ueberschwemmungen. Die Niederungen in unserer Gegend sind immer noch auf weiten Strecken hoch unter Wasser.

Warfingsfehn. Ehrung für treue Dienste. Dem Inhaber der Postagentur Warfingsfehn, Wille de Bühr, wurde das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber verliehen und vom Leiter des Postamtes Leer überreicht. Dabei konnte ihm der Dank und Glückwunsch des Reichspostministers für die vorbildliche Führung seiner Amtsgeschäfte ausgesprochen werden.

Aus dem Reiderland

Weener, den 8. Februar 1933.

Zwei Judenfreunde festgenommen

otz. Vor einiger Zeit berichteten wir darüber, daß einige Wiener Juden nach langen Irrfahrten an den Grenzen Deutschlands über die holländische Grenze im Reiderland illegal auswandern wollten, aber trotz der Mithilfe einiger Arier gefaßt wurden. Einer dieser pflichtvergessenen Deutschen — allerdings ein Mensch bester Sorte — wurde sofort geschonappet. Bei den Vernehmungen der Juden kam auch die Mithilfe zweier Weeneraner Einwohner heraus. Sie wurden jetzt auf einer answärigen Baustelle verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

otz. 86 Jahre alt wird heute der frühere Sattlermeister Heinrich Ziemens. Wenn er in den letzten Jahren auch in seinem Gang langsamer geworden ist, so verzichtet er dennoch nicht auf seinen täglichen Spaziergang. 82 Jahre alt wurde gestern Frau Witwe Geertje Alfermann, geb. Straate.

otz. Boen. Das Wasser sinkt. Das Hochwasser, das hier alle Ländereien überschwemmt hatte, ist um ein Meter gesunken. Die Ländereien sind wieder wasserfrei.

otz. Bunde. Tagung der Politischen Leiter. Gestern hatte der Ortsgruppenleiter die Politischen Leiter zu einer Tagung zusammengerufen. Er gab bekannt, daß die Anmeldungen für den Reichsparteitag bis zum 1. März dieses Jahres erfolgt sein müssen. Der Ausbildungsdienst der Politischen Leiter wird an jedem dritten Sonntag im Monat durchgeführt werden. Ausbildungsleiter ist Parteigenosse Siewers. Erstmals findet der Dienst am 19. Februar auf dem Schulhofe statt. In der NSB-Verbung sind gute Erfolge erzielt worden; Bunde steht im Reiderlande an erster Stelle. Aber noch immer gibt es Volksgenossen, die der NSB fernstehen; auch sie werden noch gewonnen werden. Der Ortswart der NSB.

Oberledingerland

otz. Collinghorst. Filmabend. Gestern war der Tonfilmwagen wieder einmal in unserm Ort. Im Laufe des Tages fanden Vorstellungen für die Schulen statt, bei denen der Olympiafilm vorgeführt wurde. Am Abend wurde der Film „Uraland auf Ehrenwort“ gezeigt.

otz. Collinghorst. Aus der Landwirtschaft. Groß ist hier jetzt der Absatz an künstlichen Düngemitteln. Täglich sieht man die Landwirte mit hochbeladenen Wagen fahren, da die Wege jetzt überall befahrbar sind. Vielfach wird der Dünger bei der zurzeit herrschenden günstigen Witterung gleich aufs Land gebracht. Viele Landwirte sieht man jetzt auch unterwegs, um für die im Mai beginnende neue Dienstzeit Gehilfen und Gehilfinnen zu gewinnen, die bei dem großen Mangel an Arbeitskräften schwer zu finden sind.

Kulturring der Stadt Leer

Robert Henjeling: „Vorstoß ins Unendliche“

otz. Hatte der erste Teil des Winterprogramms des Kulturrings uns in der Hauptache Unterhaltendes geboten, so stand in der zweiten Hälfte des Arbeitsplanes die Wissenschaft mehr im Vordergrund. Innerhalb kurzer Zeit erlebten wir jetzt den zweiten Vortragsabend. Diese Feststellung soll durchaus nun nicht belügen, daß die Kulturringarbeit etwa einseitig beziehend geworden sei; es darf vielmehr anerkannt werden, daß bei aller Belehrung es nichts lehrhaft Langweiliges gab, wie schon der erfreulich gute Besuch beider hier erwähneter Vortragsabende beweisen mag.

Gestern Abend war als Vortragredner der Astronom Robert Henjeling aus Verlin-Frohnau in der Lebestadt zu Gast und unter seiner Führung wagten wir einen „Vorstoß ins Unendliche“, in das große Weltall.

Der Vortragende, ein gründlicher Kenner der Sternkunde und der Himmelsforschung, versuchte, seinen Zuhörern das Weltbild nach dem Stande der heutigen Forschungserkenntnisse zu vermitteln und gleichzeitig dabei auf die Grenzen der Himmelskenntnis hinzuweisen. Jeder denkende Mensch hat sich schon einmal bewußt oder unbewußt die Frage gestellt, wo die „Welt“ eigentlich ihre Grenzen wohl habe und diese Frage ließ erkennen, daß der fragende Mensch sich als Mittelpunkt seiner Erfahrungswelt fühlte. Jeder von uns hat schon von der Arbeit der Himmelsforscher, der Sternbetrachter, vernommen, wir haben vom Weltall gehört, wir sehen die Sterne über uns, wir besaßen uns mit ihnen, ja wir von uns Seemann ist, muß sich von Berufs wegen mit den Himmelskörpern befassen, wir haben schon einmal etwas gehört von Licht-

gab bekannt, daß hier demnächst eine Aufführungsverammlung über das Reichsjugendchutzgesetz durchgeführt werden wird. Zum Schluß sprach Ortsgruppenführer über die nationalsozialistische Weltanschauung.

otz. Bunde. Untersuchung der Schulkinder. Vorgeföhrt vormittag wurden in der Volksschule die Kinder des ersten und achten Schuljahres durch Dr. Nagel vom Staatlichen Gesundheitsamt in Leer untersucht. Der Gesundheitszustand war im allgemeinen gut. Einige Kinder wurden für eine Verschickung vorgemerkt, während bei anderen eine baldige Behandlung der Zähne ratsam erscheint.

otz. Bunde. Auszeichnung. Dem Gendarmeriemeister Buller und dem Gendarmeriehauptwachmeister Haring wurde anlässlich einer Dienstverammlung die Polizei-Dienstauszeichnung für 25-jährige Dienstzeit überreicht.

otz. Dylsterhusen. „Mitleidiger“ Bauer. Bei einem hiesigen Bauern erschien vor einiger Zeit ein Jude aus Weener auf Besuch. Früher hatte der Bauer viel mit ihm gehandelt. Die Frage des Bauern, ob er als Jude alle Lebensmittel kaufen könne, bejahte der Jude mit der Einschränkung, daß Butter etwas knapp sei. Darauf erhielt er ein Pfund von dem Bauern geschenkt. Auch solche Volksgenossen gibt es noch.

otz. Jemgum. Ein rüstiger Hochbetagter. Gestern konnte unser Mitbürger, der frühere Ziegler Jan Zuidema, seinen 80. Geburtstag feiern. Zudem ist sein Alter noch recht rüstig, daß er noch alle Botengänge für seinen Haushalt erledigen kann.

otz. Jemgum. Berufswettlämpferinnen treten an. Heute, Mittwoch, findet in den Räumen des Gemeindehauses der Berufswettkampf statt. Aus der Fächerschaft treten vierzehn Teilnehmerinnen an. Der Ortsgruppenleiter wird sie mit einer Ansprache begrüßen.

otz. Jemgum. Gemeinschaftsabend der Frauen. Am Montag veranstaltete unsere Frauenschaft ihren Gemeinschaftsabend, zu dem die Kreisfrauenschaftsleiterin und die Kreisabteilungsleiterin für den Frauenhilfsdienst erschienen waren. Nachdem die Ortsfrauenschaftsleiterin die örtlichen Angelegenheiten besprochen hatte, folgten gemeinsam gesungene Lieder. Dann sprach die Kreisfrauenschaftsleiterin. Sie gab einen Rückblick auf das Jahr 1932 und erläuterte dann die Aufgaben, die für dieses Jahr gegeben sind. In ihren Ausführungen stellte die Rednerin immer wieder die Notwendigkeit der Hilfsbereitschaft der Frauen in allen schwierigen Lebenslagen in den Vordergrund. Dann wurden noch drei Amtswalterinnen zur Erweiterung des Ortsfrauenschaftsstadabes eingeweiht.

otz. Tichelwarf. Ein frecher Diebstahl wurde bei dem Einwohner L. verübt. Während der Abwesenheit der Hausbewohner hatte sich ein Dieb den Hausdurchschlüssel zu

jahren, von Himmelsbahnen und dennoch, wir können uns kein klares Bild von der Bedeutung, dem Inhalt solcher Begriffe machen. Wer im weiten Weltall forschen will, muß ernste wissenschaftliche Arbeit treiben, muß allerlei „trodenes“ Wissen beherrschen, um an das Große sich dann wagen zu dürfen. Wie kann man im Weltall zum Beispiel messen? Diese Frage, die auch fast jeder von uns sich einmal stellt, versuchte der Vortragende uns an vielen Beispielen der verschiedenen Messungs- und Ausrechnungsverfahren zu erläutern, mit dem Erfolg, daß wir uns wenigstens eine Vorstellung davon machen können, welche Anforderungen an die Genauigkeit der Berechnungen gestellt werden und an das Vorstellungsvermögen des erdgebundenen Forschers im unendlichen Raum. Technische Hilfsmittel aller Art erfand der Mensch. Er konstruierte Riesenspiegelrohre, gewaltige Spiegelapparate, besondere Lichtplatten und Apparate für die Himmelsphotographie, er erfand Vorrichtungen für die Lichtzerlegung, um durch sie dann weitere neue Erkenntnisse zu finden. Jahrhunderte mußten vergehen, ehe der menschliche Geist Hilfsmittel erfand, die weitere Forschungen ermöglichten, das Vordringen in bisher ungemessene Fernen, das Erkennen eines völlig neuen Weltbildes. Die wenigsten von uns wissen, daß erst im letzten Jahrzehnt, ja eigentlich erst im letzten Jahrzehnt, wichtige neue Erkenntnisse gewonnen wurden, die zum Teil die Mutmaßungen scharfer Denker früherer Zeiten (Kant) bestätigten. Und mit jeder neuen Erkenntnis wird nicht etwa die Befriedigung größer und die Entfernung zum „Endziel“ (das es in der Forschung ja überhaupt nicht gibt) kleiner, sondern es tauchen dann immer wieder neue Fragen auf, die dem nimmer rastenden Forschergeist neue Aufgaben stellen.

Aus den Darlegungen des sehr aufhauklich

verschaffen gewußt und die Wohnung nach Verhänden durchstößert. Dabei fiel ihm eine Geldkassette in die Hände, aus der er 115 Reichsmark entwendete.

otz. Wymeer. Plakettenverkauf. In unserer Ortschaft hatte die SA. 250 Plaketten abzusetzen. Wie nicht anders zu erwarten war, wurden sie alle an den Mann gebracht. In den Büschen war ein Ueberfluß von 19.65 Reichsmark.

otz. Wymeer. Hausverkauf. Der Einwohner Korte verkaufte sein Haus an den Malermeister Walkhus. Korte will sich ein neues Zweifamilienwohnhäus errichten lassen.

Deutschland auf der Pariser Kleintierchau

Einen besonderen Anziehungspunkt der Internationalen Kleintierchau, die vom 1. bis 6. Februar in den Ausstellungshallen am Versailles Tor zu Paris stattfand, bildete der deutsche Teil der Schau. Daß aus dem Reiche Kleintiere zu einer französischen Ausstellung geschickt wurden, ist von den Franzosen mit dankbarer Anerkennung vermerkt worden. Auch bei der Bewertung haben die deutschen Tiere gut abgeschnitten. Es sind 99 Stück Geflügel von den Reichsfachgruppen Landwirtschaftliche Geflügelzüchter und Ausstellungsgeflügelzüchter und 24 Kaninchen von der Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter nach Paris geschickt worden.

Papenburg und Umgebung

Aus Stadt und Dorf

otz. Wie wir an dieser Stelle bereits verchiedentlich mitteilen konnten, wurde zur Frage der Straßenbauarbeiten in unserer Stadt auch der Beschluß gefaßt, die für den Verkehr sehr wichtige, bisher aber oft völlig unbefahrbare Landstraße auszubauen. Es soll hier eine fünf Meter breite Fahrbahn geschaffen werden, die beiderseits von anderthalb Meter breiten Radfahrwegen und zwei Meter breiten Fußwegen eingefasst wird. Da nun die Kosten dieses Straßenbaues durch Steuern oder sonstige Einnahmen nicht gedeckt werden können, sind auf Grund des Kommunalabgabengesetzes, die an dieser Straße wohnenden Anlieger, Grundstücks-eigentümer, zu Anliegerbeiträgen heranzuziehen. Unter Festsetzung und Genehmigung der aufgestellten Baupläne wurde daher beschlossen, Anliegerbeiträge in Höhe von etwa 67 vom Hundert der gesamten Baukosten, das sind 19,50 Reichsmark je laufenden Meter Frontlänge, zu erheben. Die endgültige Beitragshöhe wird jedoch erst nach der Fertigstellung der Arbeiten festgelegt werden können, das heißt, wenn die endgültigen Baukosten ermittelt sind. Der Höchstbetrag wird aber 25 Reichsmark nicht überschreiten. Gemüßigt liegt der hier erwähnte Beschluß im hiesigen Rathaus zur Einsichtnahme an. Einwendungen dagegen sind innerhalb zwei Wochen anzubringen.

Weil wir doch gerade vom Zahlen schreiben, sei auch an die Erledigung der am 6. Februar fällig gewordenen Lohn- und Wehrsteu-

Grundallbnal

Bericht über den Markt von Leer-Ostfe. am 8. Februar

A. Großviehmarkt.

Zum heutigen Markt- und Auspichmarkt waren angetrieben: 226 Stück Großvieh. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten.

Hochtrag. und schlachtbare Rinder
1. Sorte gut 550-650 Mk.
2. Sorte mittel 450-550 Mk.
3. Sorte langsam 350-450 Mk.

hoch- und niedertragende Rinder
1. Sorte gut 450-525 Mk.
2. Sorte mittel 375-450 Mk.
3. Sorte langsam 300-375 Mk.

1-2jährige Bullen
1. Sorte — Mk.
2. Sorte langsam 400-475 Mk.
3. Sorte langsam 250-350 Mk.

1-2jährige güste Rinder langsam 150-240 Mk.
Kalber bis zu 2 Wochen langsam 15-20 Mk.
Gesamtstendenz: Etwas lebhafter als am Vormarkt.

Ausgesuchte Tiere über Notiz.

B. Kleinviehmarkt.

Antrieb: 51 Stück. Handel: Mittel.
Ferkel bis 6 Wochen 20-22 Mk., Ferkel von 6-8 Wochen 22-27 Mk., Käufer 35-48 Mk.

Sämtliches auf dem Markt aufgetriebene Rindvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche schon geimpft und durch einen Seuchenfonds gegen Maul- und Klauenseuche gesichert.

ern, an die am 10. Februar fällig werdenden Vermögenssteuervorauszahlungen sowie Umsatzsteuervorauszahlungen der Monatszahler und an die am 21. Februar fällig werdenden Lohn- und Wehrsteuern erinnert.

Lustschuhvorbereitungen treffen

otz. Gemeindegroßgruppenführer. Bellenbrock hielt gestern Abend in der Aufbauschule einen Appell für Amsträger und Lustschuhbauwärter ab, in dem nochmals wertvolle Hinweise für die demnächst stattfindenden Lustschuhübungen auf dem Untenende gegeben wurden.

Manchem lässigen Einwohner ist noch jetzt Gelegenheit geboten, seine Vorbereitungen gründlich zu treffen.

otz. Straßenperrung. Wegen Ausbaues einer Straße im Siedlungsgebiet Radford wurde der Sandweg von Werle nach Neuenberg, soweit er für den Ausbau in Anspruch genommen wird, für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Borup-Neuenberg und umgekehrt.

otz. Vorbildliche Sportlehrarbeit. Sportfreunde Papenburg und LuS-Neuenberg wollen gemeinsam am 26. Februar mit einem großen Kraftwagen nach Osnabrück fahren, um ihre Mannschaften als Zuschauer an dem großen Spiel VfL 99 gegen den Deutschen Meister Hannover 96 teilnehmen zu lassen.

otz. Verbindungsstraße Deverweg-Friederikenstraße. Wie wir erfahren, hat der seit langem schwebende Plan nunmehr feste Formen angenommen. Die neue Straße wird neben der Bestuhung des Schlachtermesters Friederiks einmünden, der hier eine moderne Schlachtere errichten will.

otz. Neubürger. Wähleramt wird eingerichtet. Hier ist ein größerer Bauplan der Reichspost mit der Einrichtung des neuen Wähleramts beschlüssigt. Der dazu erforderliche Umbau der Postagentur ist im Gange. Mit der Inbetriebnahme des neuen Amtes, das Papenburg als Fernamt erhält, ist in wenigen Wochen zu rechnen.

otz. Abende. NSB.-Kindergarten. Nach gründlicher Erneuerung der vorhandenen Räumlichkeiten wurde der hiesige NSB.-Kindergarten in eine Kindertagesstätte umgewandelt und neu wiedereröffnet. Während die Kinder früher zum Mittagessen nach Hause mußten, werden sie jetzt im Heim völlig verpflegt.

Unter dem Hoheitsadler

Ortsgruppe Kortmoor.

Morgen Abend 7 1/2 Uhr spricht Gauvredner Straatmann in einer öffentlichen Kundgebung des Köpfer. Erleben aller Parteigenossen und Mitarbeiter der Gliederungen ist Pflicht.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Logo. Heute Abend, 20 Uhr, findet in der Schule die Amtswalterinnen-Sitzung statt.

NS-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, Bogabirum. Donnerstag, 9. Februar, 168 Uhr, Heimabend im Heim.

NS. Gefolgschaft 22/331, Warfingsch-Beehufsen. Alle Ja. treten am Donnerstag, dem 9. Februar, 20 Uhr, auf dem Schulhof in Neermoor-Kolonie zum Gefolgschafts-Appell an.

NSB. Schaft 3 (Fringard Detrich). tritt am Mittwoch, dem 8. Februar, um 168 Uhr, bei der NS-Turnhalle mit Turnzeug und Beitrag an.

NSB. Schaft 6 (Annetje B.M.). Die Schaft tritt am Mittwoch, um 1/2 vor 3 Uhr, bei der NS-Turnhalle mit Turnzeug an.

Heinrich Herlyn.

Förderung des Landarbeiter-Wohnungsbaues

Der deutsche Bauer und Landwirt kann die landwirtschaftliche Erzeugung auf dem derzeitigen hohen Stand nur dann erhalten, wenn ihm geeignete Mitarbeiter in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen. Infolge des Aufschwungs der industriellen und gewerblichen Wirtschaft sowie der Inanspruchnahme großer öffentlicher Aufgaben verlassen wertvolle Arbeitskräfte ihren Arbeitsplatz in der Landwirtschaft und wenden sich Berufen zu, die ihnen angenehmer und erfolgversprechender erscheinen. Für das deutsche Volk ist jedoch zur Sicherung seiner Ernährung und seines Bestandes von entscheidender Bedeutung, daß die ländliche Jugend dem Lande erhalten bleibt. Der Kampf gegen die Landflucht verspricht aber nur dann Erfolg, wenn der ländliche Arbeiter in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Lage nicht hinter der des städtischen Arbeiters zurückbleiben muß.

Hierbei spielt die Wohnungsfrage eine bedeutende Rolle. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat im Rahmen des

Vierjahresplanes auch auf diesem Gebiet Bandel geschaffen. Mit seiner Verordnung vom 10. März 1937 über die beschleunigte Förderung des Baues von Dauerlings- und Werkwohnungen, sowie von Eigenheimen für ländliche Arbeiter und Handwerker hat er es den Bauern, Landwirten und Eigenheimbewerbern, auch soweit sie nur über geringe Eigenmittel verfügen, ermöglicht, neue einwandfreie Wohnungen zu errichten.

Die Verordnung bestimmt, daß der Hauptteil der erforderlichen Mittel von der Preussischen Landesrentenkasse in Berlin zur Verfügung gestellt wird, während das Reich einen Zinszuschuß zur Senkung der laufenden Lasten gewährt; die Restfinanzierung wird ferner durch Reichszuschüsse und bei Eigenheimen auch durch Reichsdarlehen ermöglicht. Ueber die vom Reichsarbeitsminister durchgeführte Maßnahme läßt sich nunmehr, nachdem seit ihrem Anlaufen gut anderthalb Jahre vergangen sind, ein Ueberblick gewinnen. Bisher konnten durch Vergabe der vorerwähnten

Mittel über 16 000 Wohnungen gefördert werden. Davon sind über 6000 Wohnungen fertig; die restlichen 10 000 sind begonnen, oder stehen unmittelbar vor dem Baubeginn. Neben diesen 16 000 Wohnungen sind von den Regierungen als Durchführungsbehörden und den Verfahrensträgern — in Preußen und den meisten übrigen Ländern sind dies die Heimstätten — die Vorarbeiten für mehr als 12 000 Wohnungen aufgenommen worden, so daß die Gesamtzahl der in Bearbeitung befindlichen Wohnungen fast 30 000 erreicht. An Mitteln sind für 16 000 Wohnungen rund 96 Millionen Reichsmark durch Bewilligungsbescheide zugesagt und bereits 55 Millionen Reichsmark ausgezahlt. Die im Reich erfolgreich angelaufene Maßnahme wird in nächster Zeit auch auf die Ostmark und die jüdetendischen Gebiete übertragen werden. Alle Bauern und Landwirte, die für ihre Gefolgschaft neue Wohnungen errichten oder vorhandene unzureichende durch Umbau verbessern wollen, müssen ihre Anträge möglichst beschleunigt bei den staatlichen Kreisbehörden stellen, da sonst mit dem Beginn der Bauarbeiten im Frühjahr oder Sommer nicht mehr gerechnet werden kann. Auch die länd-

lichen Arbeiter — soweit sie als selbständige Landarbeiter, Waldarbeiter, ländliche Handwerker, Tisch-, Tisch- und Begearbeiter tätig sind — müssen ihre Anträge beschleunigt bei den Kreisbehörden einreichen, wenn sie sich ein Eigenheim mit einer Landzulage schaffen wollen.

Barometerstand am 7. 2., morgens 8 Uhr 770,5° Höchst. Thermometerst. der legt. 24 Std.: C + 5,0° Niedrigster 24 " C - 2,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . — Mitgeteilt von B. J. o. k. u. b. l., Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2902.

D. N. XII. 1938: Hauptausgabe 28 223, davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 271 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschaffel II für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland, B für die Hauptausgabe. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Neiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Neiderland: Bruno Sachse, beide in Leer. Verlagsdruck: D. S. J. o. k. u. b. l., G. m. b. H., Leer.

... und nun unsere

Alle Wege führen zu Braff!
Sie kaufen gut bei Braff!
Stoffe nur im Victoriahaus!

guten Stoffe!

zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Mantelstoffe + Kostümstoffe + Kleiderstoffe + Seidenstoffe

Braff-Leer

Das Haus der modernen Frau!

Zu verkaufen
1 Bettstelle mit Matr. u. Aufl.
1 Teppich, 2x3, Haargarn
1 Regulator
1 Bekuhl, gepolstert.
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Flaschenzug (Saw)
120 Meter lang, mit 18 d. n.
billig abzugeben.
Johs. Hörte, Heisfeld 15.

tragende Stute
zu verkaufen oder gegen älteres
Arbeitspferd zu verkaufen.
Johann Hassfelder, Deternerslehe

**Leichter Pony und
mittelschweres Arbeitspferd**
zu verkaufen.
Angebote u. L 122 a. d. OTZ, Leer.

hochtragende Kuh
(mit guter Milchleistung)
Wilhelm Hassfelder, Hollen.

**Eine Ende März
kalbende Kuh**
zu verkaufen.
M. Knoll, Völlersehn.

**Zu verkaufen ein 14 Tage altes
Stammkuhkalb**
A. van Ohlen, Heisfeldertfeld.

Kuhkalb zu verkaufen.
J. Feldhuis, Alinge.

**Zu verkaufen
2 Läuferfische**
Logasfeld, Offeweg 40.

**Zu verkaufen
zwei Läuferfische**
S. Lambertus, Stiekelkampersehn.

**Hiefiges
Roggenfuttertrob**
hat abzugeben
Georg Höschel, Remels.
Zu verkaufen
2 schwere Eichenbäume
Menno Bonger, Steensfeld.

Zu kaufen gesucht
Einfamilienhaus
mit Garten
z. kaufen ges. i. St. od. Landkr.
Preis bis RM. 10 000.—. Anz.
4-6000.— RM.
Angebote unter L 116 an die
OTZ, Leer.

Zu vermieten
**Lager- oder
Werkstatt**
8x12 bis 11x12 m zu ver-
mieten. Leer, Hobeekern 13.

Stellen-Angebote
**Bewerbungen
keine Originale
beifügen!**
Gesucht für landw. Haushalt
(Ackerbetrieb) zum 1. März
evtl. 1. Mai ein

junges Mädchen
bei Familienanstellung u. Gehalt.
Franz Albert Diddens,
Bunde, Kr. Leer.

**Gesucht auf sofort für Weener
ein zuverlässiges, sauberes
Mädchen**
nicht unter 18 Jahren für Haus-
halt (3 Personen) und Laden.
Schlachtermeister
Franz Schmitte, Fever.
Näheres zu erfahren Leer,
Abbo-Emmings-Str. 45 r. unten.

Tee
ein ideales Getränk
Bünting-Tee
vereint alle Vorzüge

**Suche auf sofort od. 1. März eine
junge Hausgehilfin**
im Alter von 16-19 Jahren bei
Familienanstellung und Gehalt.
Franz Tüster Ww., Hassfelder-
Vorwerk b. Hollen.

**Suche wegen Verheiratung der
jetzigen zum 1. 4., spätestens 1. 5.
für meinen Geschäftshaushalt
eine t i c h t i g e**
Hausgehilfin
nicht unter 20 J., die an selbst-
ständiges Arbeiten gewohnt ist.
Frau Greta Joost, Apen i. O.

Kaufjunge
gesucht.
Wettenhaus Fesefeld.

**Suche auf sofort oder später
einen jüngeren**
**Bäder- und
Konditorgehilfen**
und ferner zu Ostern einen
Bäderlehrling
Bäckermstr. Herbert Ostendorf
Varel, Achternstr. 15
Fernruf 517.

**Suche auf sofort oder später
einen jüngeren**
**Bäder- und
Konditorgehilfen**
und ferner zu Ostern einen
Bäderlehrling
Bäckermstr. Herbert Ostendorf
Varel, Achternstr. 15
Fernruf 517.

**Sucht auf sofort oder später
einen jüngeren**
**Bäder- und
Konditorgehilfen**
und ferner zu Ostern einen
Bäderlehrling
Bäckermstr. Herbert Ostendorf
Varel, Achternstr. 15
Fernruf 517.

**Suche auf sofort od. später einen
Gehilfen**
der gut mit Pferden umgehen
kann, ferner zum 1. Mai eine
Gehilfin.
Heinr. Braje, Holtzriede
über Ochof.

**Sucht für Handelsunter-
nehmen in der Nähe Varel's
(Landesprodukte, Brennmate-
rialien, Fuhrerschaft, Gemischt-
waren, Sand- und Kiesgrube).
Kost und Wohnung im Hause.**
G. Eilers, Altjöheden,
Post Grünenkamp über Varel.

Eine kleine Anzeige
in der OTZ, hat stets großen
Erfolg.

Stellen-Gesuche
18-jähriges Mädchen
sucht Stelle
in gutem Hause in Leer oder
Umgebung.
Angab. unt. L 121 an die OTZ, Leer.

**Sucht auf sofort oder später
einen jüngeren**
**Bäder- und
Konditorgehilfen**
und ferner zu Ostern einen
Bäderlehrling
Bäckermstr. Herbert Ostendorf
Varel, Achternstr. 15
Fernruf 517.

Filmstelle der NSDAP. Remels
Am Donnerstag, dem 9. Februar
abends 8 Uhr
Großtonfilm: „Togger“
Vorverkauf 40 Pfg. Abendkasse 60 Pfg.

**NS. Deutscher Marinebund
im NS.-Reichskriegerbund.**
Die Marinekameradschaft Leer veranstaltet am Sonn-
abend, dem 18. Februar, abends 8 Uhr, im „Schützen-
garten“ ihr traditionelles

Labstauseffen mit nachfolgendem Ball
Wir laden hierzu alle aktiven und inaktiven Kameraden
der Marine mit ihren Angehörigen und Freunde der
Kameradschaft herzlich ein.
Karten zum Preise von 1.— RM. müssen bis zum 11. Febr.
abgeholt sein. Ausgabe: Adolf-Hitlerstraße 65.
Der Kameradschaftsführer.

Junger Kraftfahrer
sucht Stellung.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.
Junger Mann, 18 Jahre, sucht
Stellung i. d. Landwirtschaft
bei Familienanstellung und Ge-
halt. — Schriftliche Angebote
unter „W. 104“ an die OTZ,
Weener.

Särge
sowie Leichenwäsche
zu den billigsten Preisen.
Andreas Sissingh, Leer,
Straße der SA 77.
Anruf 2340.

**Suche für meinen Sohn, der
Ostern die Schule verläßt,
Lehrstelle im Büro.**
Angebote unter L 119 an die
OTZ, Leer.
In jedes Haus die OTZ!

Trauersachen
innerhalb
24 Stunden
färbt
Täfelerei Alting
LEER

Familiennachrichten
Statt Karten!
Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Anni Flügge
Habbo Oltmanns
Waringsehn
J. St. Marienhof
Tische
bei Marienhof
Im Februar 1939

Vom 9. bis 11. Februar

Reste
im
**WINTER
SCHLUSS
VERKAUF**

Wenn unsere Preise schon, wie uns der
rage Zuspruch in diesen Tagen bewies,
sehr niedrig waren - wie lächerlich klein
müssen dann erst die Preise für die Reste
sein. Sehen Sie - und deshalb raten wir
Ihnen: Kommen Sie in den letzten drei
Tagen des Winter-Schluss-Verkaufs auf jeden
Fall zu uns, auch wenn Sie noch so oft
schon bei uns waren. Bei unseren Resten
trifft der Satz in hohem Maße zu, hier kann
man ganz besonders sagen: „Kleine Preise
auf hohem Rok!“

KAUFHAUS
**Gerhard
Gröttrup**
vorm. Gerh. deWall

LEER
am
Bahnhof
und
Heisfelder-
str. 14-16

Im Winter-Schluss-Verkauf
vom 30. Januar bis 11. Februar 1939

die letzten 3 Tage
Reste!

Gustav Schowe
Ihrhove

Für die letzten drei Tage meines Winter-
Schluss-Verkaufs vom 9. bis 11. Februar 1939
Reste u. Restbestände zu stark herab-
gesetzten Preisen

FRERICH
Hokema
WEENER/EMS

Donnerstag, Freitag und Sonnabend

die billigen **Reste**
Jan Ernst, Weener

Wer kauft, schafft Arbeit!

Schützenverein Leer
im NSRL.

Am Sonnabend, dem 11. Februar 1939, im Schützengarten

„Mit ollen Kamellen hinein in die grün-weiße Nacht“

Anfang 20 Uhr

FASCHINGSTIMMUNG

Anfang 20 Uhr

Die letzten 3 Tage
große
Ueberraschungen
im Winter-Schluss-Verkauf
vom 9.—11. Febr. 1939 bei

Temme Groothoff
Detern
Billige Reste! Billige Reste!

Und zum Vflüß...
die vielen, schönen, billigen

Reste / Reste

im
Winter-Schluss-Verkauf
vom 9.—11. Febr. 1939 von

Diekmann, Remels

Reste

vom 9. bis 11. Februar

Jetzt kommen all die schönen Reste. Reste in vielen Qualitäten.
Reste von erstaunlicher Billigkeit. Nehmen Sie also die letzten
Tage in unserem Winter-Schluss-Verkauf noch richtig wahr.

G. Gröttrup

SEIT 1890 LOGA + LEER ADOLF-HITLER-STR. 2

3 Restetage!
(vom 9. bis 11. Februar)

3 Freudentage für Sie! Wenn Sie
noch besonders günstig kaufen wollen,
dann heißt es jetzt für Sie: „Geh zu
Lüken!“ Viele Frauen waren schon
erstaunt, auch Sie werden an den
kleinen Preisen große Freude haben.
Auf folgendes Angebot sei heute noch
besonders hingewiesen:

Kleiderseiden
96 cm breit,
buchenbraun, honig, bleu, marineblau
..... Meter **1.35**

Lüken LEER
Hindenburgstr. 60
Tel. 2867

Und jetzt noch 3 Tage (ab Donnerstag)
Reste in Kleiderstoffen
Restpaare in Schuhen
Giesmann, Remels

Noch ist es Zeit
für den billigen Einkauf!
Die letzten drei Tage des Winter-
Schluss-Verkaufs bis 11. Februar 1939

**Reste Reste
Reste**

Otto Fischer, Remels

Vorteilhafte Bezugsquelle für
Korsetts, Hüthalter, Leibbinden
in bester Ausführung im Spezialgeschäft
Gerh. J. Röver, Leer, Hindenburgstr. 72

Gute
Reste
im Winter-Schluss-Verkauf
vom 9. bis 11. Februar 1939
für wenig Geld
bringt
G. Kluin, Ihren

Großer Posten
angesammelter
Reste
im
Winter-Schluss-Verkauf
vom 9.—11. Febr. 1939

**Reste
Reste
Reste**
im Winter-Schluss-Verkauf
vom 9.—11. Februar 1939
J. H. Brandt / Remels

Bernhard Cramer
Stickhausen

Täglich frisches Hammelfleisch
in ganz besonders guter Qualität.
Aug. Graventein, Leer, Fernr. 2427

Abzugeben
Roggenstroh
ein Posten Heu
Nehme laufend Bestellung auf
Brektorf
entgegen.
J. Byl, Driever-Ihrhove

la Natur - Schleifsteine
(in allen Größen), Glas-Dach-
ziegel, Schornsteinschieber, Ton-
Ofenrohrmuffe, Baubeschläge,
Fenster, Balkenanker Bau-
schrauben sehr billig.
Wilh. Müller, Detern

Husten
und dazu einen richtigen
Schupfen mit Verschleimung?
Da sollten Sie nicht länger
zuwarten. Mühlhans
Bronchial-Tee
„Marke „Wurzelsepp“
leistet Ihnen gute Dienste!
Original-Packung RM. 1.—
verstärkt durch äther. Oele 1.50
Kreuz-Drogerie
Fritz Aits
Leer, Ad.-Hitler-Str. Fernr. 2415

Ab 4 Uhr wieder
herrl. Fettbündlinge
und sämtl. andere Räucherwaren.
Fisch-Klod, Am Bahnhof, Tel. 2418

Drucksachen aller Art
ein- und mehrfarbig,
preiswert, geschmackvoll
b. H. Zops & Sohn, G. m. b. H., Leer